Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe und 22 mm Breite 5 Pfg. Für Anzeigen im Textteil 1 mm Höhe und 75 mm Breite 20 Pfg. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe lt. Preisliste Nr. 4. Anzeigenaufträge werden nur zu den „Allgemeinen Geschäftsbedingungen" angenommen und in „Die Heimat am Mittag" Ausgabe A veröffentlicht. Schluß der Anzeigenannahme morgens 10 Uhr für die am gleichen Tage erscheinende Ausgabe. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird keine Gewähr übernommen. Für die Richtigkeit aller durch Fernsprecher übermittelten Anzeigen wird nicht gehaftet. **Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-R., Obermarkt/Kleine Weilstraße.** Fernsprech-Anschluß: Hattingen Nr. 2941, 2942 und 2943. Postscheckkonto: Dortmund Nr. 11103. Postschließfach Nr. 21 u. 22. Die Geschäftsstelle ist von morgens 8 Uhr durchgehend bis abends 7 Uhr geöffnet.

Bezugspreis: Durch Boten frei Haus halbmonatlich 1,08 RM., für Abholer halbmonatlich 0,95 RM. Verlagsleiter Rudolf Hundt. Hauptschriftl.: Dr. Rudolf Hundt; Stellvertreter: Hans Hollender; verantwortl. für Politik, Handel, Unterhaltung: Dr. Rudolf Hundt; Lokales, Kunst Kultur, Westdeutschland und Bilder: Hans Hollender, sämtlich Hattingen; Sport: Heinrich Kortum, Bochum; Filmbeilage und Briefkasten: Fritz W. Deger, E.-Steele. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Büscher, Hattingen-Ruhr. Druck und Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr. Drahtanschrift: Kreisblatt Hattingenruhr. Für die Aufbewahrung aller der Schriftleitung unverlangt eingesandten Beiträge kann keine Gewähr übernommen werden. „Die Heimat am Mittag" D.-A. für Ausgaben Hattinger Zeitung, Bochumer Tageblatt u. Tageblatt für Essen-Steele-Kray-Ueberruhr-Kupferdreh XII. über 11000

Ausgabe A
90. Jahrgang

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Die große Heimatzeitung in Stadt und Kreis

Nummer 21 | **Mittwoch, 26. Januar** | **1938**

Den Atlantik bezwungen

Nach 36 Stunden in Rio gelandet

Die italienischen Bombenflugzeuge in Brasilien – Eine Maschine notgelandet

dnb **Rio de Janeiro,** den 26. Januar.

Am Dienstag um 20.03 Uhr MEZ. sind Oberst Biseo und Oberleutnant Bruno Mussolini auf ihrem Südamerika-Geschwaderflug in der brasilianischen Hauptstadt glatt gelandet. Hauptmann Moscatelli mußte zur Behebung einer leichten Propellerstörung eine Zwischenlandung in Natal (Brasilien) vornehmen.

Den Ueberwindern des Südatlantik wurde von einer großen Menschenmenge, unter der die italienische Kolonie sehr stark vertreten war, ein begeisterter Empfang bereitet. Für die Landung waren von brasilianischen Militärfliegern sämtliche Vorkehrungen getroffen.

Der erste Transozean-Geschwaderflug Europa—Südamerika, oder genauer gesagt Rom—Rio de Janeiro, kann als ein neuer großer Erfolg der italienischen Militärfliegerei gebucht werden. Die drei S 79-Bomber, die bereits vor drei Jahren in Dienst gestellt wurden, haben sich ebenso wie bei dem Flugzeugrennen Istres—Damaskus—Paris, wo sie bekanntlich die drei ersten Plätze belegten, auch bei dieser noch schwierigeren Probe glänzend bewährt.

Die Maschinen von Oberst Biseo und Oberleutnant Bruno Mussolini haben die zweite Etappe von Dakar über den Südatlantik bis zur brasilianischen Hauptstadt in etwa 14 Stunden bewältigt und so über eine Strecke von 5350 km den hervorragenden Durchschnitt von rund 390 Stundenkilometern erzielt.

Oberst Biseo und Oberleutnant Bruno Mussolini haben somit die rund 10000 km lange Strecke Rom—Rio de Janeiro in 39 Stunden, 17 Minuten bei einer Flugzeit von 24 Stunden 20 Minuten zurückgelegt.

Hauptmann Moscatelli, der am Dienstag fast während des ganzen Fluges über den Atlantik infolge Beschädigung eines Propellers nur mit zwei Motoren fliegen konnte, ist auf Befehl des Geschwaderführers Oberst Biseo um 19.19 Uhr in Natal gelandet und wird am Mittwochvormittag seinen Flug nach Rio de Janeiro fortsetzen.

Der italienische Regierungschef hat den erfolgreichen Fliegern in einem Telegramm nach der brasilianischen Hauptstadt seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Auch der Staatssekretär des Luftfahrtministeriums, Fliegergeneral Valle, und Parteisekretär Minister Starace übermittelten den Besatzungen der drei Maschinen Glückwunschtelegramme.

Die italienische Presse feiert den Rekordflug der Militärflieger nach Rio de Janeiro als einen neuen Triumph der italienischen Luftfahrt. Diese Glanzleistung, schreibt der „Corriere della Serra", übertreffe die optimistischen Erwartungen und gehe über das ursprüngliche Programm der Flieger noch hinaus. Nicht nur der Ozean und die Wüsten seien überflogen worden, sondern man habe auch eine neue Verbindung zwischen Rom und Rio de Janeiro geschaffen.

Die Jugend des faschistischen Italiens habe das große Wagnis unternommen und wieder einmal bewiesen, daß es im Zeitalter Mussolinis das Wörtchen „unmöglich" nicht gebe. Allen Siegern gebühre die gleiche Anerkennung, aber die Tatsache, daß sich auch Bruno Mussolini unter den Piloten des kleinen Geschwaders befinde, sei von ganz besonderer Bedeutung.

Der „Popolo d'Italia" stellt fest, daß ein Meer, eine Wüste und ein Ozean in Rekordzeit überflogen worden seien. Mussolini habe Italien nicht nur die Flugzeuge gegeben, die zu solchen Unternehmungen fähig seien, sondern auch den Fliegern den Geist, den Mut und die Kühnheit, um sie zu wagen.

Mißverständnisse sind beseitigt

Starkes Echo der Rede Gauleiters Bohle in Budapest.

dnb **Budapest,** den 26. Januar.

Der Vortrag des Staatssekretärs Gauleiter Bohle vor der ungarischen Außenpolitischen Gesellschaft beherrscht Dienstag die Morgenpresse völlig. Ohne Unterschied der Parteirichtung veröffentlichen die Blätter den Vortrag in größter Aufmachung und fast wortgetreu. In den Schlagzeilen wird immer wieder der eine Gedanke hervorgehoben: endgültige Klarstellung und Vereinigung einer seit Jahren zwischen Deutschland und Ungarn schwebenden Frage durch einen offiziellen Vertreter des nationalsozialistischen Deutschlands. Die Blätter bringen zum Ausdruck, daß die jüdische Hetze und Giftmischerei damit endgültig ein Ende gefunden hat und bezeichnen den Vortrag als eine neue wertvolle Vertiefung und Kräftigung des deutsch-ungarischen Verhältnisses.

Die Regierungspresse und die großen Rechtsblätter widmen dem Vortrag grundsätzliche Ausführungen. Die Leitartikel der Regierungsblätter spiegeln die aufrichtige Befriedigung und Freude über diese entschlossene und unmißverständliche deutsche Erklärung wider, die damit der jahrelangen Giftmischerei und Hetze von jüdischer Seite endgültig und ein für allemal den Boden entzieht.

Das Regierungsblatt „Függetlenseg" schreibt unter der Ueberschrift: „Ein wahrer Freund", die Versuche der jüdischen Presse, einen künstlichen Gegensatz zwischen Deutschland und Ungarn zu schaffen, hätten mit der Rede des Staatssekretärs Bohle nun ihren endgültigen Abschluß gefunden.

Nordlicht über ganz Europa

Selbst in Italien und Griechenland beobachtet

dnb **München,** den 26. Januar.

Am Dienstagabend war im Norden Münchens eine eigenartige, zunächst unerklärliche Röte des Himmels vom Horizont bis zum Zenit zu beobachten. Anfänglich wurde ein großer Brand vermutet. Dann wurde es offenbar, daß es sich um eine Himmelserscheinung, nämlich um ein Nordlicht, handelte. Aus allen Gegenden Bayerns liefen Meldungen über ähnliche Beobachtungen ein.

Dem Deutschen Nachrichtenbüro erklärte Dr. Thüring von der Sternwarte München, daß von der Sonne Ströme kleinster Teilchen (Elektronen) ausgehen, die auch die allerdünnsten Luftschichten der Erde aufbrechen und sie durch den Anprall zum Leuchten bringen. Daß diese Erscheinungen in der Nähe der beiden Erdpole am häufigsten vorkommen, ist darauf zurückzuführen, daß die Erde magnetisch ist und die beiden Magnetpole in der Nähe des Nord- und Südpols die von der Sonne kommenden Elektronen zunächst zu den Polen hinziehen. Im gestrigen Falle handelt es sich um ein ganz besonders starkes Leuchten. Es dürfte auch in anderen Gebieten Deutschlands beobachtet worden sein.

Die Erscheinung wurde auch in Schlesien, unter anderem in Breslau, beobachtet. Wie eine Anfrage bei der Universitätssternwarte ergab, handelte es sich um ein Nordlicht. Die letzte Nordlicht-Beobachtung in Schlesien liegt Jahrzehnte zurück.

Das Nordlicht wurde anscheinend überall in den Zentralalpen bis nach Südtirol beobachtet. In Meran glaubte man, es handele sich um einen Riesenbrand im Passaier Tal. Auch aus dem bayrischen Oberland wurden Beobachtungen über die Naturerscheinung gemeldet.

Auch in Norwegen und Polen gesichtet

Das Nordlicht am Dienstagabend wurde in ganz Norwegen mit einem roten Schein in außerordentlicher Klarheit mehrere Stunden beobachtet. Seit Menschengedenken kann man sich nicht erinnern, jemals einen Nordlichtschein, der über Rjukan im Gebiet von Telemark mehrere Stunden wie das volle Tageslicht leuchtete, erlebt zu haben.

Aus mehreren Städten des Peloponnes und Mazedoniens wird berichtet, daß dort der Nordlichtschein etwa 1 Stunde lang beobachtet werden konnte.

Auch in ganz Oberitalien wurden am Dienstag zwischen 20.30 Uhr und 21.15 Uhr die Nordlichterscheinungen wahrgenommen. In nordwestlicher Richtung bemerkte man am Himmel farbige Streifen auf blutrotem Grunde, die sich wie der Widerschein eines Feuerwerks oder eines großen Brandes ausnahmen. Mit lebhaftem Interesse wurde das Naturereignis von der Bevölkerung beobachtet.

In der Gegend bei Kielce (Polen) erschien das Polarlicht in Form von 2 Säulen weißen Lichtes am Himmel. Es verschwand nach kurzer Zeit, um dann in der gleichen Form, jedoch in rotem Licht, noch einmal wiederzukommen. Der Widerschein des Polarlichtes konnte auch bis nach Krakau und Warschau gesehen werden.



Die größte deutsche Eisenbetonbogenbrücke mit einer Spannweite von 138 Meter zwischen den Auflagern ist die Reichsautobahnbrücke über das Teufelstal bei Hermsdorf im Zuge der Reichsautobahn Dresden—Jena. Nachdem die eine Hälfte der Brücke fertiggestellt und für den Verkehr bereits freigegeben wurde, ist jetzt das auf Rollen ruhende hölzerne Gerüst um 12,5 Meter seitlich verschoben worden, damit der zweite Wölbbogen aus Eisenbeton gebaut werden kann. (Weltbild, Zander-K.)

Was brachte der Tag?

Staatstheater auf Reisen. Ein nicht alltägliches Ereignis war die Fahrt des Preußischen Staatstheaters im Schlafwagenzug nach Ostpreußen. Die Reise ging nach Elbing, wo man am Morgen ankam, die Stadt besichtigen konnte und einen Empfang der Stadtverwaltung erlebte, um dann rasch in die Probe zur Aufführung von „Emilia Galotti" zu eilen. Abends um 7 Uhr begann die Vorstellung, noch in der Nacht brachte der Schlafwagenzug die Künstler nach Berlin zurück. In ähnlicher Weise werden in der nächsten Zeit Königsberg und Tilsit, Beuthen und — jenseits der Grenze — Kattowitz Gastvorstellungen des repräsentativsten deutschen Theaters erhalten. Unter der Leitung des Generalintendanten Gustaf Gründgens werden so Künstler wie Käte Dorsch, Marianne Hoppe, Friedrich Kayßler u. a. das Ostland besuchen, um Zeugnis ihrer hohen Kunst abzulegen. Die Dekorationen sind teilweise nach den Weisungen der Berliner Theaterleitung neu geschaffen worden. Man kann wohl sagen, daß der ganze Osten an diesem großen Ereignis freudigen Anteil nimmt, zumal da die Absicht besteht, auch anderen Städten der Grenzlande eine ähnliche Auszeichnung zuteil werden zu lassen. Reichsminister Dr. Goebbels und Ministerpräsident Göring haben diesen Plan aufs wärmste gefördert, andererseits sind die beteiligten Künstler mit Begeisterung darauf eingegangen, um damit ihren eigenen Dank für die großzügige nationalsozialistische Theaterpolitik zu bekunden. Die Erfolge dieser Theaterpolitik zeigen sich in der hohen Blüte der Bühnenkunst und in den täglich ausverkauften Häusern in Berlin. Ihre Ausstrahlung erstreckt sich nun auch auf die deutschen Grenzgebiete, die in ihrer Beständigkeit und kulturellen Kraft wichtige Vorposten der deutschen Kultur sind. Die Fahrt nach Ostpreußen war ein glückverheißender Anfang, andere Bühnen werden dem Beispiel des Staatstheaters folgen, und andere Landschaften werden sich der gleichen Förderung erfreuen.

*

Ein herzhaftes Wort, das hoffentlich überall in Polen gehört werden wird, hat jetzt der polnische Ministerpräsident General Skladkowski zur Minderheitenfrage vor dem Hauptausschuß des Sejm gesprochen. Er hat an das polnische Volk in dem Sinne appelliert, daß von der Einstellung der Polen zu den nationalen Minderheiten das Schicksal Polens in hohem Maße abhänge, daß ferner Haß gegen die Minderheiten ein verhängnisvoller Fehler sei und daß die Regierung Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben zwischen Mehrheit und Minderheiten zum Wohle des Ganzen zu schaffen gedenke. Diese Ausführungen sind um so begrüßenswerter, als der Ministerpräsident natürlich weiß, daß er damit gewissen chauvinistischen Kreisen in Polen nicht gerade aus der Seele spricht, die die große Linie der polnischen Außenpolitik noch nicht erkannt haben. Außerdem haben gerade Vorfälle während der letzten Monate wiederholt Anlaß zu Klagen über illoyales Verhalten beispielsweise polnischer Insurgentenkreise gegenüber der deutschen Minderheit gegeben. General Sladkowski ist nicht nur Ministerpräsident, sondern auch Innenminister. Es wäre besonders erfreulich, wenn der Innenminister den aufrechten und weitblickenden Worten des Ministerpräsidenten in seinem speziellen Amtsbereich überall da Geltung verschaffen würde, wo ein Eingreifen gegenüber kurzsichtigen Hitzköpfen notwendig erscheint.

*

Die Engländer wieder in Weihaiwei Daß die eine oder andere Macht zum Schutze ihrer Staatsangehörigen, ihres Eigentums und ihrer Interessen Truppen in irgend einem chinesischen Hafen landet, ist während der chinesisch-japanischen Kriege stets vorgekommen. Wenn die Engländer jetzt ein Truppenkontingent in dem strategisch sehr wichtigen Hafen Weihaiwei (auf der nordostchinesischen Halbinsel Schantung gegenüber der Halbinsel Korea) an Land gesetzt haben, hat dagegen einen pikanten politischen Beigeschmack. Die Landspitze von Weihaiwei wurde 1895 von den Japanern erobert. Sie mußten sie jedoch am 1. Juli 1898 an England übergeben. London schloß damals mit Peking ein Abkommen, wonach England diese Landspitze von Weihaiwei in einem Umfang von 738 qkm, solange in Pacht haben sollte, wie die Russen in Port Arthur säßen. Obwohl dann schon 1922 in Washington die Rückgabe Weihaiweis an die Chinesen von den Engländern versprochen wurde, übergaben diese das Gebiet erst 1930 an die Chinesen zurück. Dabei bedangen sie sich jedoch aus, daß Weihaiwei noch bis 1940 Sommerhafen der britischen Seestreitkräfte in Fernost bleiben sollte. Die Japaner, die fast gleichzeitig Truppen dort gelandet haben,

scheinen zu befürchten, daß die Engländer die gegenwärtige Machtlosigkeit der chinesischen Regierung dazu benutzen wollen, um sich erneut in diesem wichtigen Hafen festzusetzen.

*

Rückzug in das Herz von China? Die ausländische Presse behauptet, daß der chinesische Generalstab beschlossen habe, seine militärischen Kräfte lediglich auf folgende Provinzen zu beschränken: Hunan, Kwangsi, Yunnan, Kweitschou und Szetschuan. Es wird hinzugefügt, daß die neue Widerstandslinie im Durchschnitt mehr als 1000 Kilometer von der Küste entfernt ist und sehr gebirgiges und schwieriges Gelände umfaßt. Solange die Nachricht nicht offiziell bestätigt ist, ist sie mit jedem Vorbehalt aufzunehmen. Es ist richtig, daß diese Provinzen im militärischen Sinne das Herz Chinas darstellen. Beschränkt sich aber wirklich der Generalstab auf diese Provinzen, so leistet er nicht nur auf ganz Nord- und Mittelchina, sondern auch auf das wichtige Gebiet von Kanton völligen Verzicht. Tatsächlich findet sich die Provinz Kwangtung, zu der Kanton gehört, nicht unter den oben aufgezählten fünf Provinzen. Der chinesischen Regierung bliebe auch in diesem innerchinesischen Gebiet nur eine einzige Eisenbahnverbindung nach der französischen Kolonie Tonkin, während die Verbindung nach dem englischen Burma noch nicht fertiggestellt ist.

Noch keine Kriegserklärung an China

dnb **Tokio**, den 26. Januar.

Im Oberhaus erklärte gestern Außenminister Hirota, daß die Zeit für eine Kriegserklärung an die chinesische Zentralregierung noch nicht gekommen sei und daß die künftige Entwicklung abgewartet werden müsse. Obwohl es sich tatsächlich um einen Krieg größten Ausmaßes handele, könne die gegenwärtige Lage in Ostasien doch nicht an den Kriegsgesetzen des Völkerrechtes gemessen werden. Auf der einen Seite habe Japan erklärt, das antijapanische Regime und die Militärclique in China beseitigen zu wollen, und auf der anderen Seite arbeite Japan mit dem neuen Regime zusammen. Japan unterscheide also zwischen der Zentralregierung und dem chinesischen Volk. Wenn Japan heute den Krieg erkläre, so träten automatisch für dritte Mächte die Neutralitätsgesetze in Kraft. Mit Rücksicht auf seine internationalen Beziehungen habe Japan bis heute keinen Krieg erklärt, aber es sei nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Entwicklung die Erklärung des Krieges notwendig werde, und zwar mit Rücksicht auf die damit verbundene Neutralität dritter Mächte.

Englands Blutjustiz in Palästina

dnb **Jerusalem**, den 26. Januar.

Im Gerichtsgefängnis von Akko wurden am Dienstagmorgen drei Araber gehängt. Einer von ihnen war bei einem Feuergefecht mit englischem Militär in der Nähe von Nablus gefangen genommen und vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Die beiden anderen waren noch vor Einführung der Militärgerichtsbarkeit von einem Zivilgericht abgeurteilt worden.

Eine Stimme kostete 38 Piaster

dnb **Paris**, 26. Januar.

Die Kammer beschäftigte sich Dienstagabend mit der Wahl in Französisch-Cochinchina. Dort war im Jahre 1936 der Abgeordnete de Beaumont mit sehr knapper Mehrheit gewählt worden. Es stellte sich aber heraus, daß sein Wahlagent Stimmenkäufe größeren Stils vorgenommen hatte. Nicht weit vom Palais des Gouverneurs von Cochinchina hatte dieser Agent sein Büro eröffnet, wo er an die Stimmberechtigten durchschnittlich 38 Piaster bezahlte, wenn sie Beaumont wählten. Die Kammer hat wegen dieser Vorfälle die Wahl in Cochinchina mit 252 gegen 1 Stimme für ungültig erklärt.

25 000 österreichische Spezialarbeiter nach Deutschland ausgewandert

dnb **Berlin**, den 26. Januar.

Die Auswanderung der Oesterreicher hat im abgelaufenen Jahre bedeutend zugenommen. Nach Angaben der Arbeitsvermittlungsämter sind 1937 nach Deutschland etwa 25 000 Spezialarbeitskräfte übergesiedelt. An zweiter Stelle der Auswanderungsländer steht England, das 2000 österreichische Arbeitsuchende aufgenommen hat. An dritter Stelle erst kommen die überseeischen Länder mit 1553 Personen.

Lenkung der Entwicklung Berlins

Der Führer erweitert die Zuständigkeit des Generalinspektors

dnb **Berlin**, den 26. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat durch einen zweiten Erlaß über den Generalbauinspektor vom 20. Januar 1938 die Zuständigkeit des Generalbauinspektors erweitert. Bei der Großzügigkeit der Planung hat es sich als erforderlich erwiesen, die Neugestaltung über das Gebiet des Stadtkreises Berlin hinaus zu erstrecken, um damit gleichzeitig die in den kommenden Jahrzehnten notwendig werdende weitere Entwicklung der Reichshauptstadt in bestimmte, geordnete Bahnen zu lenken.

Nach dem neuen Erlaß ist der Generalbauinspektor berechtigt, Gebiete außerhalb des Stadtkreises Berlin in den Gesamtbauplan für die Reichshauptstadt einzubeziehen, soweit dies zur Durchführung seiner Aufgabe erforderlich ist. Eine Erweiterung der Stadtgrenzen der Reichshauptstadt ist damit nicht vorgesehen, vielmehr dient der Erlaß ausschließlich der Planung des Generalbauinspektors, ohne damit die Zuständigkeiten der übrigen Behörden zu beeinflussen.

Dem Generalbauinspektor ist weiter vom Führer durch die erste Ausführungsverordnung vom 20. Januar 1938 die Befugnis übertragen worden, bei allen im Stadtgebiet der Reichshauptstadt geplanten Neubauten mit einem umbauten Raumbedarf von über 50 000 Kubikmeter — das entspricht einem Bauwert von etwa 2 Millionen RM. — den Bauplatz zu bestimmen. Diese Maßnahme war notwendig, um derartig repräsentative Großbauten würdig in das Weichbild der Stadt einzureihen und um zu verhindern, daß diese in dem städtebaulichen Riesenbild der fast 900 Quadratkilometer großen Stadt Berlin untertauchen. Derartige Bauvorhaben sind daher rechtzeitig vor der Wahl des Bauplatzes dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt anzumelden.

Der zweite Erlaß über den Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt vom 20. Januar 1938 hat folgenden Wortlaut:

„Der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt kann die ihm durch meinen Erlaß vom 30. Januar 1937 (Reichsgesetzblatt I, Seite 108) übertragenen Befugnisse auch außerhalb des Stadtkreises Berlin ausüben, soweit dies zur Durchführung seiner Aufgabe erforderlich ist. Er kann insbesondere Gebiete außerhalb des Stadtkreises Berlin in den Gesamtbauplan für die Reichshauptstadt einbeziehen.

Berlin, den 20. Januar 1938.

Der Führer und Reichskanzler
gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
gez. Dr. Lammers.

Genf in der größten Klemme

Eden, Chautemps und Delbos sind noch unschlüssig

dnb **Paris**, den 26. Januar.

Wie in gut unterrichteten Kreisen zu der ausgedehnten Unterredung des französischen Ministerpräsidenten Chautemps und des Außenministers Delbos am Dienstagabend mit dem englischen Außenminister Eden verlautet, hatte man beiderseits das Gefühl, als ob die heute beginnende Sitzung des Genfer Rates im Zeichen gewisser Besorgnisse über die Zukunft der Statuten der Genfer Institution stehen werde. Sie wurden hervorgerufen durch die Haltung einer Reihe von Mitgliedsstaaten nach dem Austritt Italiens.

In der abessinischen Frage sind Paris und London auch jetzt noch nicht geneigt, ihre Haltung zu ändern. Aus Diskussionen politischer Kreise geht hervor, daß man versuchen will, die zahlreichen Staaten, die zur Achse Berlin—Rom neigen, nicht allzusehr zu reizen. Ferner habe Außenminister Eden seine französischen Kollegen gebeten, die Türkei in der Frage des Sandschak Alexandrette gewisse Zugeständnisse zu machen. Man befürchtet, die Türkei könnte sich im anderen Falle zu sehr Italien nähern. Die wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit zwischen Paris und London ist, wie man schließlich hört, ebenfalls Gegenstand der Unterredung gewesen.

Die englische Presse läßt heute morgen durchblicken, daß sich die Genfer Entente in der schwersten Klemme befinde. Größte Vorsicht sei am Platze. Wenn in Genf eine Einstimmigkeit, z. B. in der Sanktionsfrage, nicht erreicht werden könnte, solle die Erörterung verschoben werden. Man meint weiter, daß das Drängen kleinerer Völkerbundsstaaten auf Reform des Genfer Instituts und Abschaffung des Sanktionsartikels Frankreich beeindruckt habe. Mit Rücksicht darauf würden England und Frankreich nicht mit sehr starken Worte für die Liga eintreten, wie sie das ursprünglich beabsichtigt hätten.

Die Frage der Anerkennung Abessiniens und eine Anleihe an Italien sei in Paris ebenfalls angeschnitten worden. Die französischen Minister widersetzten sich jeder Anerkennung, ebenso sei Frankreich auch gegen eine britische Anleihe für Italien.

Jagdbesuch Horthys in Ungarn

dnb **Warschau**, den 26. Januar.

„Expreß Poranny" meldet, daß der ungarische Reichsverweser Horthy am 5. Februar zu seinem Besuch in Polen eintreffen werde. Sein Empfang in Krakau werde besonders feierlichen Charakter tragen. Nach der Begrüßung auf dem Bahnhof durch Mitglieder der Regierung werde sich Horthy nach dem Wawel begeben, dem alten Königsschloß, wo er Wohnung nehmen und einen Kranz am Grabmal des Marschalls Pilsudskis niederlegen werde. Am Morgen des nächsten Tages begebe sich der Reichsverweser zusammen mit dem polnischen Staatspräsidenten von Krakau aus zur Jagd nach Bialowicz.

Amerika bewundert die Elbebrücke

dnb **Neuyork**, den 26. Januar.

Der Bau der Riesenbrücke über die Elbe wird in Amerika mit größtem Interesse verfolgt, zumal man in den Vereinigten Staaten bisher des Glaubens war, durch die gigantischen Bauten der George-Washington-Brücke über den Hudson in Neuyork und die Brücke über das Goldene Tor in San Franzisko Glanzleistungen im Brückenbau vollbracht zu haben, die kaum mehr zu überbieten seien. Daß die Anregungen sowie die Pläne zum Bau der Hamburger Brücke vom Führer ausgegangen sind, wird hier von der Presse neben den bisher bekannten Größenangaben als wichtige Neuigkeit verzeichnet.

145 Tote bei einem Feuergefecht zwischen religiösen Sektierern und Polizei

dnb **Rio de Janeiro**, den 26. Januar.

Im Staate Pernambuco wurden bei einem 42stündigen Feuergefecht zwischen einer Bande religiöser Fanatiker und der Polizei 140 Sektierer getötet. Die Polizei hat fünf Tote zu beklagen. Der seit langem gesuchte Bandenführer konnte entkommen.

Kabinettskrise in Bulgarien noch nicht beigelegt

dnb **Sofia**, den 26. Januar.

Die Kabinettskrise, die unmittelbar nach der Teilumbildung der Regierung infolge der Rücktrittserklärung des Handelsministers Baroff ausbrach, hat noch nicht ihren Abschluß gefunden. Auch im Laufe des gestrigen Tages versuchte Ministerpräsident Kyssejwanoff mehrfach vergeblich, den Handelsminister zum Verbleib im Kabinett zu bewegen. Die Ergänzung des Kabinetts wird für heute erwartet. — Wie der bisherige Kriegsminister General Lukoff bei seinem Abschied vom Offizierskorps erklärte, wird er aus dem Heeresdienst endgültig ausscheiden. Ein hoher Kommandoposten in der Armee, der ihm angetragen war, ist von ihm ausgeschlagen worden. Die Presse hebt in ihren Kommentaren die großen Verdienste General Lukoffs um die Reorganisation der bulgarischen Armee hervor und weist darauf hin, daß ihm jeder nationale und volksbewußte Bulgare dafür dankbar sei.

Oesterreichische Staatsbürger verloren in der Tschechoslowakei ihre Existenz

dnb **Wien**, den 26. Januar.

In Prag traf am Dienstag der Chef der Rechtsabteilung des Bundeskanzleramtes Generalkonsul Schwagula mit einer Reihe höherer Beamter ein. Er wird mit der tschechoslowakischen Regierung wegen der durch das Staatsverteidigungsgesetz erfolgten Schädigung von österreichischen Staatsbürgern verhandeln.

Das „Neuigkeitsweltblatt" teilt im einzelnen dazu mit, durch das erwähnte Gesetz sei eindeutig ein zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei geschlossenes Abkommen aufgehoben worden, durch das österreichische Staatsbürger, die bereits vor dem Jahre 1923 in der Tschechoslowakei ansässig waren, hinsichtlich des Rechtes auf Arbeit und Aufenthalt den Inländern gleichgestellt seien. Durch das Staatsverteidigungsgesetz werde aber nicht nur die Erwerbsmöglichkeit der in der Tschechoslowakei ansässigen Oesterreicher außerordentlich eingeengt, sondern sogar das Eigentumsrecht an Häusern und Grundstücken in Frage gestellt. Hunderte von Oesterreichern hätten sich bereits an die Prager Gesandtschaft um Hilfe gewandt, da sie ihre Existenz verloren hätten.

Südchina und Kanton bedroht

Die Insel Hainan von den Japanern besetzt

Tokio, 26. Januar.

Eine amtliche japanische Meldung verzeichnet die Landung einer Marineabteilung auf der größten chinesischen Insel, die zugleich die südlichste Insel Chinas ist, nämlich auf Hainan. Die Insel, die mehr als doppelt so groß ist wie das frühere Königreich Sachsen, aber nur 2½ Millionen Einwohner zählt, ist durch eine Meerenge von knappen 30 Kilometern vom chinesischen Festland geschieden. Ein Blick auf die Karte zeigt ihre strategische Bedeutung. Flankiert die früher ebenfalls chinesische, jetzt japanische Insel Formosa, Hongkong und das ganze Kantongebiet vom Norden her, so hat Hainan dieselbe Seitenstellung im Süden, ganz abgesehen davon, daß sie gerade gegenüber der wichtigsten Häfen der französischen Kolonie Tonkin liegt. Die japanische Abschnürung auch Südchinas tritt durch diese Landung stärker in Erscheinung. Man wird abwarten müssen, ob auch japanische Flughäfen in Hainan eingerichtet werden. Bisher sind die Flugangriffe auf die Kanton-Bahn, die jetzt einem starken Waffen- und Munitionstransport dient, entweder von Formosa aus oder von japanischen Flugzeugträgern aus unternommen worden. Die Chinesen haben dagegen eifrige und auch geschickte Maßnahmen ergriffen, um die jeweiligen Zerstörungen der Kanton-Bahn zeitlich zu beschränken.

Der französische Botschafter Henry sprach am Dienstag beim Stellvertretenden Außenminister Horinouchi wegen der Landung einer japanischen Matrosenabteilung im Hafen Yulin auf der Insel Hainan vor, um Einzelheiten und die näheren Umstände der Vorgänge zu erfragen. Horinouchi wiederholte die bereits bekannte Darstellung und stellte fest, daß die japanischen Einheiten lediglich in Ausübung ihres Auftrages die effektive Sperre der Küste Chinas gegenüber chinesischen Fahrzeugen durchzuführen hätten. Zur Untersuchung verdächtiger chinesischer Dschunken gelandete Marinesoldaten seien von Chinesen beschossen worden. Darauf hätten japanische Schiffe mit Artillerie geantwortet. Die Japaner hätten drei Verwundete gehabt. Horinouchi wiederholte nochmals, daß die japanischen Schiffe lediglich ihren Sperrauftrag durchgeführt hätten. Ihr Vorgehen habe keinem anderen Zweck gedient.

Der französische Botschafter nahm diese offizielle Mitteilung der japanischen Regierung entgegen. Von französischer Seite war wiederholt die Meinung geäußert worden, daß eine Einbeziehung Hainans in die militärischen Operationen dem Abkommen von 1907 widersprechen und darüber hinaus eine Gefährdung Indochinas, insbesondere des Hafens Hai-Phong, bedeuten würde.

Japan hatte seinerseits wegen der über Hai-Phong nach Yünnan, also durch französisches Gebiet, nach China geleiteten Kriegsmateriallieferungen Vorstellungen erhoben.

Alexandrette heute

Achtung: Ueberfälle auf der Autobahn Alexandrette – Aleppo — Eine sonderbare Sekte. Frankreich unbeliebt

Die Ende der Woche beginnende Ratssitzung der Genfer Liga muß sich mit einem energischen Protest der türkischen Regierung gegen die Tätigkeit der französischen Mandatsbehörden im Sandschak-Alexandrette und gegen das Verfahren der von Genf eingesetzten Kommission für die im April stattfindenden Wahlen befassen.

Wieder beginnen die Palaver von Genf unter bösen Krisenvorzeichen. Dieses Mal erfüllt die türkische Delegation Erbitterung. Die so mühsam gefundene Lösung um die türkische Volksgruppe im Sandschak-Alexandrette, die zwischen Frankreich, das den Sandschak-Alexandrette verwaltet, und der Türkei Kemal Atatürks vor dem Genfer Forum zustande gekommen war, ist in Gefahr.

Erbitterte Proteste richten sich vor allem gegen das Vorgehen des französischen Sandschak-Delegierten Garreau, der mit böser Planmäßigkeit die türkischen Volksteile schikaniert und einbrechenden Syrier-Banden, die türkische Dörfer überfallen, freie Hand läßt.

Wieder einmal glückte es dem Genfer Klub, einen Konflikt nicht nur zu verschärfen, sondern auch zu verschleppen.

Doch die Haltung der türkischen Delegation läßt keinen Zweifel darüber, daß die neue Türkei Kemal Atatürks sich diese Haltung nicht wird gefallen lassen, und daß man, versagt die Genfer Entente wieder, vielleicht in die dem Völkerbund feindliche Front einschwenken könnte.

Der Hafen von Alexandrette verödet

Alexandrette, von Maulbeerhainen umgeben, ist der Hafen Aleppos. Seitdem es französisches Mandatsgebiet geworden ist, seitdem nach dem Weltkrieg das große türkische Reich geteilt wurde, seitdem die deutschen Kaufleute die Hafenstadt verlassen haben, hat es an Bedeutung stark verloren. Heute findet man im Hafen Iskenderun nur noch wenig Schiffe, weil Beirut heute der wichtigste Umschlagsplatz für den Schiffsverkehr darstellt. Dazu kommt, daß die Seidenraupenzucht nicht mehr einbringt, da die reine Seide durch das Kunstprodukt verdrängt ist.

Die Eisenbahn nach Aleppo ist nicht weiter gebaut worden. Dafür gibt es eine wunderbare Autostraße, auf der man in fünf Stunden die Hauptstadt Syriens erreichen kann. Doch ein wenig Glück gehört dazu. Mit der Sicherheit ist es trotz der Kamelreiter, der Meharisten, die von französischen Offizieren ausgebildet wurden, noch nicht so weit her. Immer wieder ereignen sich Ueberfälle, ohne daß es gelingt, die Täter zu greifen.

Als die Deutschen da waren

Mit Wehmut erinnern sich die Bewohner der großen Zeiten, da die Bagdad-Bahn von deutschen Ingenieuren in Angriff genommen wurde. Wieviel Geld und Betrieb und Planung kam dadurch ins Land! Die Deutschen kauften mit Begeisterung Teppiche und Antiquitäten. Das hat nun alles aufgehört.

Das Klima ist seit jenen Tagen nicht besser geworden. Immer wieder brechen Malaria- und Typhus-Epidemien aus. Die Europäer fliehen im Mai oder Juni aus der heißen ungesunden Stadt hinauf ins Gebirge, das sich bis zum Meer hinzieht.

In Tannenwälder und Fichtenwälder geduckt breiten sich die mit Laub und Stroh gedeckten Hütten der Armen aus, während in kleinen Dörfern Armenier von dem Erlös der fruchtbaren Weinberge, von ihren Nußbäumen und der Viehzucht leben.

Die Alauiten — eine merkwürdige Sekte

Eine merkwürdige Sekte, die der Alauiten, haben in den Landstrichen nach Antiochia zu gesiedelt. Sie halten ihre religiösen Vorschriften geheim, sind weder Mohammedaner noch Christen, fühlen sich aber mehr dem christlichen Glauben zugezogen, ohne sich je bekehren zu lassen.

Alexandrette — Geschichtlicher Boden

Alexandrette, der ganze Sandsack ist sozusagen von Geschichte durchtränkt. Gleich hinter Alexandrette zergliedert der Beylan-Paß das Gebirge. Hier siegte Alexander der Große über die Perser. Die Sage berichtet, daß der Beylan-Paß die Stelle ist, wo Alexander Darius gefangen nahm und in goldene Ketten legen ließ. Auch erzählt man, daß der griechische Feldherr in diesem Landstrich von der schönen Roxana in Liebesketten geschlagen wurde.

Die französischen Behörden haben nicht vermocht, die Sympathien der Bevölkerung in diesem traditionsreichen Land zu erringen. Und so ist der Wunsch immer stärker geworden, sich in das neue Reich Atatürks einzugliedern. Die Bedrückungen der türkischen Bevölkerung haben oft genug schon zu Explosionen geführt. Wird der Völkerbund Aenderung schaffen können? Oder wird Kemal Atatürk, der nicht zu Unrecht „grauer Wolf" heißt, eines Tages mit eiserner Faust zugreifen?

In drei Zeilen

Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem General der Infanterie Herzog von Koburg, Präsident des Deutschen Roten Kreuzes und Präsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, das Recht zum Tragen der Generalsuniform des Heeres verliehen.

Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberst a. D. Eugen von Kutzschenbach in Kolberg anläßlich der Vollendung des 100. Geburtstages den Charakter als Generalmajor verliehen und sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift zugehen lassen.

Rostock. Zu seinem 50. Geburtstag erhielt Dr. Heinkel u. a. sehr herzlich gehaltene Glückwunschtelegramme von Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär General der Flieger Milch.

Bukarest. Dienstag abend fand ein Ministerrat statt, der sich mit den kommenden Wahlen beschäftigte. Grundsätzlich soll die Werbung der Parteien frei sein, solange sie sich im Rahmen der Gesetze halten. Beim Hauptwahlausschuß haben sich bisher 27 Parteien angemeldet.

Blick in die Heimat

Der Gruß an den Führer

nsg Der Gruß an den Führer ist uns allen heilig. Wo immer Menschen zu einer Besprechung oder Versammlung zusammenkommen, wird das dreifache Siegheil auf den Führer ausgebracht und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gesungen. Ob es sich um eine Parteiveranstaltung oder um eine Tagung der großen Verbände und Organisationen sachlicher Art handelt, ob es die gerade jetzt so zahlreichen Jahresversammlungen der Vereine oder ob es andere Zusammenkünfte sind — bis ins kleinste Dorf hinein — bildet den Abschluß eines jeden offiziellen Teiles diese Dankes- und Ehrenbezeugung. Wir glauben ohne weiteres, daß dieser Gruß aus vollem Herzen und freudiger Begeisterung dargebracht wird. Allerdings — und auch das muß leider festgestellt werden — kann es auch dazu führen, daß der Gruß an den Führer durch eine „Verwendung bei allen Gelegenheiten" in seinem Wert herabgesetzt werden kann. Unserer Meinung nach gehören der Gruß an den Führer und der Gesang der Nationallieder nur an den Abschluß einer Kundgebung und einer Feierstunde, in der es um andere Dinge ging als um die des kleinen Alltags, mit denen wir uns zumeist beschäftigen müssen. Natürlich läßt sich hier keine Norm aufstellen; das ist eben Gefühlssache. Es gibt ein Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole des Dritten Reiches, das leider in dieser Hinsicht noch nicht zur Anwendung gebracht ist. Denn manchmal muß man sich in der Tat mit Recht fragen, ob dieses nicht nottäte, wenn zum Beispiel der Ziegenzuchtverein zum Abschluß das Horst-Wessel-Lied singt oder der Schützenverein den Gruß an den Führer ausbringt, wenn er einen Kameradschaftsabend beschließt, auf dem in der Hauptsache Bier getrunken worden ist. Wie gesagt, es gehört ein gesundes Empfinden dazu, um hier richtig zu handeln. Fest steht aber: Der Gruß an den Führer bedeutet ein Bekenntnis zu seiner Idee und eine feierliche Verpflichtung. Dessen mögen wir uns immer bewußt sein.

Den Wildbraten von Hermann Göring

Eine besondere Spende für WHW-Betreute

nsg Reichsjägermeister Generaloberst Hermann Göring hielt in der vergangenen Woche zu Ehren des jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch in der Letzlinger Heide bei Magdeburg eine große Staatsjagd ab, deren Ertrag als Wildspende der Deutschen Jägerschaft dem Winterhilfswerk zugewandt wurde. Auch auf den Gau Westfalen-Süd entfielen zahlreiche Hirsche, Wildschweine und Hasen.

Es sind kapitale Burschen, die aus der Letzlinger Heide zu uns gelangten und nun in den WHW-Küchen für die Betreuten tischfertig zubereitet werden. Die Verteilung an die bedürftigen Volksgenossen erfolgt in den nächsten Tagen durch die einzelnen NSV-Ortsgruppen. Sicherlich wird es von den Betreuten des Winterhilfswerkes mit großer Freude empfunden, daß zu der Hilfsaktion zum 30. Januar auch noch ein umfangreicher Wildbraten tritt.

Gebührenfreie Platzkarten für Kinder

nsg Mit sofortiger Wirkung können Reisende mit kleinen Kindern bei Benutzung von Zügen, für die Platzkarten ausgegeben werden, versuchsweise bestimmte Plätze außer für sich selbst auch für Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahr bestellen. Ein Fahrausweis braucht für diese Kinder nicht gelöst zu werden. Die Vormerkung solcher Plätze ist kostenfrei. Für diese Kinder werden daher gebührenfreie Platzkarten ausgegeben, die zur Verhütung von Mißbräuchen mit dem Aufdruck oder dem handschriftlichen Vermerk „Kind" besonders zu kennzeichnen sind.

Vor 15 Jahren

Die Trikolore auf dem Hattinger Rathaus

Der Gefangene vom Lyzeum — Vorbildliche Kameradschaft der Hattinger Nationalsozialisten

Im Zuge unserer Veröffentlichung über den Einmarsch der Franzosen in Hattingen vor 15 Jahren bringen wir heute einen Abschnitt aus dem höchst spannenden und erinnerungsreichen Buche „... wie unser Gesetz es befahl" von Karl Matthias Buschbecker. Wir veröffentlichen den Abschnitt, wo der Kämpfer Rolf, der Held des Buches, in einer westdeutschen Großstadt — wahrscheinlich Essen — verhaftet und gepeinigt wird, wie man ihn nach Hattingen schafft, wo er wochenlang im Lyzeum in Einzelhaft saß und von wo aus ihm endlich die Flucht gelang. In diesem Abschnitt wird geschildert, wie sehr die Hattinger, die damals schon zur NSDAP., Ortsgruppe München — die NSDAP. war in Preußen verboten — in vorbildlicher Weise den Gefangenen der Franzosen ihre Lage zu erleichtern trachteten. Wie diese tapferen Männer auch den Versuch gemacht haben, das Leben des stark gefährdeten Rolf zu retten, der später von sich sagt, daß man ihm wahrscheinlich Schlageters tragisches Los bereitet hätte, wenn er nicht geflohen wäre. (Das Buch ist erschienen im Verlag „Büchergilde Gutenberg", Berlin 1937.)

V.

Noch einmal die große Probe mit Drohungen, geladenem Revolver und der letzten Frist von zwei Minuten! Sie reden ihm zu, sie brüllen, und einer flüstert ihm heimlich als Freund ins Ohr: „Jetzt aussagen, und es gibt die geringste Strafe! Der Kommissar schießt Sie über den Haufen! Niemand wird ihm nicht glauben, wenn er behauptet, Sie hätten einen Fluchtversuch gemacht! Noch eine halbe Minute. Seien Sie klug! Denken Sie an Ihre Eltern! Sie sind ja noch so jung!"

Der Kommissar rast in dem Zimmer auf und ab. Er schimpft und schüttelt die Faust.

Die zwei Minuten sind um.

Der Kommissar hält Rolf die Pistole an die Schläfe. Sie ist geladen und nicht gesichert.

Sie reden und schreien durcheinander. „Wollen Sie die Wahrheit sagen oder nicht?" Der Kommissar drückt ihn mit der Waffe fast vom Stuhl. Es flimmert ihm vor den Augen. Das Gewölbe mit den Kerzen erscheint, die Männer, die den Schwur in seine Hand leisteten. „Was ich weiß, habe ich gesagt!"

Der Kommissar wirft die entsicherte Waffe auf den Tisch. Rolf packt die Wut. Er reißt an seinen Handschellen und brüllt. Mit einem Tritt schleudert er den schweren Tisch weg. Er hält erst an, als er in die starrenden Augen der Schächer sieht. Sie sind merkwürdig ruhig, und der Elsässer ist ganz blaß geworden.

Verdammt, jetzt hätten sie ihm beinahe geglaubt, und jetzt zweifeln sie wohl wieder!

Die Franzosen machen den letzten Versuch. Sie lösen die Fesseln und bieten Rotwein, Essen und Zigaretten an. Rolf bedient sich. Aber er ist gepanzert. Er gibt dieselben Antworten wie all die Tage.

Kameradschaft

Am nächsten Tag wird er der Gendarmerie übergeben. In der Nacht darauf bringen sie ihn weg. Einmal sieht er durch den Schlitz des Wagenplanes eine Brücke. Unter ihnen rauscht die Ruhr. Hier wollte er hinunterspringen, hatte er sich ausgedacht in der letzten Nacht. Nun sitzt er schwer gefesselt hinten in dem dunklen Wagen.

Sie haben ihn in Hattingen allein in eine Zelle gesteckt. Die Dämmerung bricht an, und ein grauer Morgen macht den schmalen Raum mit den Eisengittern und der schweren beschlagenen Tür noch einmal so kahl und trostlos.

Rolf hat sich auf einem Häufchen grauer Matratze niedergelassen, aus dem Seegras herausschaut. Draußen hört er die Gefangenen, die sich am Ende des Ganges waschen. Da geht der Schieber des runden kleinen Guckloches in der Tür auf, und jemand flüstert hinein. Man sieht nur den Mund. Jetzt ein Auge. Rolf zuckt die Schultern. Plötzlich fällt ihm ein Zettel vor die Füße. Ah, da ist Braun, einer seiner Leute! Draußen flammt ein Streichholz auf. Eine brennende Zigarre fällt in die Zelle.

Braun hat sich draußen zum Kehren gedrängt. Er spricht bayrisch dabei. Er hebt und senkt willkürlich die Stimme. Alles was er sagt, hat einen anderen Sinn, aber Rolf versteht. Morgen kommt er heraus. Er wird mobil machen. Das Gefängnis kennt er. Sie werden wiederkommen.

Nun heißt es abwarten. —

Die Tage kriechen dahin.

Wenn Rolf zum Gitterfenster seiner Zelle hochklettert, sieht er über der Mauer die Kreuze eines Friedhofs stehen, also war er im Lyzeum. Er kennt sich hier ungefähr aus. Er weiß aber auch, daß fast eine ganze Division Franzosen in der Stadt liegt.

In den anderen Zellen des Gefängnisses liegen immer mehrere zusammen. Nur der Sabotageführer ist in Einzelhaft. Die anderen Gefangenen wissen um ihn. Sie helfen ihm, wo sie können. Sie sprechen mit ihm, wenn sie sich waschen, während andere Schmiere stehn. Sie schmuggeln ihm Rauchwaren herein. Die Mitgefangenen sind Opfer des passiven Widerstandes, die meist mit ein paar Monaten wegzukommen hoffen.

Rolf überlegt Tag und Nacht. Braun wird die Kameraden verständigt haben. Außerdem sitzt ja hier die Gruppe Arterich (Etterich). Er war bei ihm und seinen Kameraden vor ein paar Wochen. Sie sind Nationalsozialisten. Sie sind in Preußen verboten und Mitglieder der Ortsgruppe München. Die Hattinger waren durch irgendeinen Zufall dazu gekommen. Der Führer Arterich war früher bei Ehrhardt, vielleicht ist er es heute noch heimlich. Arterich ist ein hochgewachsener breitschultriger Mann. Er macht einen sehr ruhigen, vertrauenerweckenden Eindruck, und die ganze Gruppe ist ernst zu nehmen. Fast alle Kriegsteilnehmer. Viele von ihnen sind Arbeiter.

Arterich hatte damals in seiner Wohnung von Treue und Kameradschaft gesprochen. Er sagte, das seien die Kennzeichen der wahren Nationalsozialisten. Diese Kameradschaft und Treue müsse einmal zur Kameradschaft des ganzen deutschen Volkes führen. Sozialistisch heiße, daß jeder zum andern stehe, und national, daß niemand die Nation verleugne und im Stich lasse.

Das hatte beinahe trocken geklungen aus dem Munde des schweren Mannes, der dabei hinter dem Stuhl stand und die Lehne mit beiden Händen umklammert hatte. Aber es war von innen gekommen. Arterich glaubte daran und die Männer, die in dem Zimmer saßen, ebenso.

Sie würden einen Versuch machen, das wußte Rolf.

Der Gefängnischef ist ein Afrikaner. Er ist ein ruhiger und sachlicher Mann, sehr gewissenhaft, und er hält die Wachmannschaften im Zug. Man hört es durch den Gefängnisgang, der in der Wachtstube endet. Es soll noch niemand in diesem Gefängnis geschlagen worden sein, hatten die Mitgefangenen durch das Guckloch geflüstert.

Rolf wappnet sich jeden Tag neu. Noch hat es keine Gefahr. Seine Ohren sind gestimmt auf jedes Geräusch und auf jedes Wort, das draußen fällt. Wenn das Klappfenster offen ist, riecht er den Rauch der Schornsteine, wenn der Wind danach steht. Er riecht den Essensgeruch aus der Rathausküche, und an einem Nachmittag bläht er die Nüstern und merkt, daß sie draußen das Kartoffellaub verbrennen auf den Feldern.

Das bißchen Sonne, das in die Zelle dringt, wird von Tag zu Tag wärmer. Es geht in den Frühling hinein.

Allerlei Frühlingsgrüße

Der Gemeindepolizist, der mittags bei der Essenausgabe bis zur Wachstube mitkommt, unterhält sich im Hof mit dem Hausmeister. Er redet belanglose Dinge dahin. Als Rolf sich am Fenster hochzieht und hinausstarrt, fällt Arterichs Deckname. „Ja, ja, es ist dann alles in Ordnung," nickt der schwere Politist mit dem Gardemaß und geht weiter, als Franzosen erscheinen.

Also doch! denkt Rolf. Die Hattinger übersehen wohl von außen alles besser. Er ist zu jeder Stunde bereit.

Es dauerte lange, bis er an die kommende Befreiung dachte. Die Sache mußte gut vorbereitet sein. Es war nicht leicht, denn in dem ganzen Gebiet war die Nachtsperre verhängt. Zwischen der großen Stadt und dem Gefängnis lag die Ruhr mit der Brückenkontrolle. Aber vielleicht gab es noch andere Möglichkeiten, über den Fluß zu kommen.

Rolf konnte die Nacht nicht schlafen. Hundertmal zog er sich an dem Fenstersims hoch. Dumm, daß der ganze Komplex nachts erleuchtet war. Geisterhaft bleich schimmerten die Kreuze vom nahen Friedhof herüber. Seine Augen täuschten ihn, als er schwarze Schatten wahrzunehmen glaubte. Es war nichts. Diese Nacht kamen sie nicht.

Tag für Tag verging. Die Nerven zerrten Tag und Nacht. Eines Morgens hörte er viele Schritte im Gang und fremde Stimmen. Die Zelle wurde aufgeschlossen. Geheimpolizisten waren da. Sie schlossen ihm die Hände zusammen. Alles Blut wich ihm aus dem Gesicht. Jetzt war es vorbei. Er wartete darauf, daß man ihm den Hut aufsetzte und den Mantel umhängte. Dann konnte es losgehen in einen der alten Kerker nach Mainz oder sonst wohin, wo es kein Entrinnen mehr gab. Aber sie nahmen ihn ohne Hut mit.

Während der Vernehmung war draußen der große Polizeibeamte (wahrscheinlich Elberfeld) erschienen. Er blieb in Hörweite und las aufmerksam in einem Aktenstück. Die Spürhunde bemerkten ihn. Einer riß die Tür auf und fuhr ihn an. Da zog der Riese den Kopf ein und schlich sich schnell hinweg.

Beim Mittagessen stieß Rolf zwischen den Kartoffeln auf einen kleinen Fetzen Papier. Es standen nur zwei Worte darauf: „Diese Nacht!" Er quälte sich das Essen hinunter bis zum letzten Rest. Dann leckte er auch noch den Teller ab. Die Antwort mußte verstanden werden!

(Fortsetzung folgt.)

Hattinger Tagesspiegel

— **Die Toten mahnen:** „Glaubst du, dem Andenken an die, die für dich und deine Heimat verbluteten, sei genug getan, wenn ihnen da und dort in der Heimat ein Denkmal errichtet wird? Draußen liegt die große Aufgabe des Volkes, zu dem du gehörst wie wir. Beweise es durch die Tat!" Allgemeine Sammlungen im Dienste des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. finden nicht mehr statt, aber gestattet sind Werbungen zur Vergrößerung des Mitgliederkreises. Er verwaltet den Auftrag der Toten an die Lebenden. Er sammelt das Volk zur Erfüllung dieses Auftrages. Da darfst du nicht fehlen, wenn es heißt: Für jeden Gefallenen ein Mitglied zum Volksbunde! In Hattingen beträgt die Zahl der Gefallenen fast 600, doch viel geringer ist die Zahl der angeschlossenen. Nimm daher die Jahreskarte 1938, die dir dieser Tage angeboten wird, für ganze 200 Pfg., wohlwollend an. Willst du dich überzeugen von dem Wirken des Volksbundes, dann abonniere auch mit dem gleichen Betrage für 1 Jahr auf die illustrierte Monatsschrift des Volksbundes.

— **Treue im Dienst.** Am morgigen Tage kann Heinrich Schmitz auf eine 40jährige Zugehörigkeit zur Gefolgschaft der Henrichshütte Hattingen zurückblicken. Wilhelm Hohage ist morgen 25 Jahre bei der Hattinger Henrichshütte tätig.

— **Kameradschaftsabend von Partei und SA. am 30. Januar.** Als Ausklang aller Einzelveranstaltungen am fünften Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution, am kommenden Sonntag, dem 30. Januar, findet, wie an dieser Stelle schon mitgeteilt wurde, abends im Saalbau „Weiltor" ein Kameradschaftsabend statt, der von der Ortsgruppe und der SA. gemeinsam veranstaltet wird. Die Partei- und Volksgenossen von Hattingen werden hier Gelegenheit haben, den Musikzug der SA.-Standarte 99 „Ruhr" zu hören. MZ.-Führer Sturmführer Skonikowski und seine SA.-Musiker werden bei dieser Gelegenheit auch in Hattingen den Beweis dafür antreten, daß die Anerkennung, die ihre Leistungen in anderen, zum Teil größeren Orten des Standartenbereiches gefunden haben, verdient ist. Sie versprechen allen Besuchern des Kameradschaftsabends genußreiche Stunden.

— **Ring gefunden.** Auf dem Fundbüro ist ein goldener Ring abgegeben worden. Der Verlierer kann ihn abholen.

— **Berichtigung.** In dem Berichte „Soldatentum und Nationalsozialismus" (Montagnummer) muß es in dem Abschnitt „Betreuung der Freikorpskämpfer" heißen: „Unsere Kameradschaft hatte wieder die Ehre, vier Urkunden zu überreichen, und zwar an die Kameraden Bartels (Finanzamt Hattingen), Buchdruckereibesitzer Georg Paasch, Kriminal-Oberassistent Fritz Sterkau, Treuhänder Gust. Ad. Trockels.

— nsg **Das Dorfbuch der KdF.** Im Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, erschien das von der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zusammen mit dem Reichsnährstand und dem Kulturamt der Reichsjugendführung herausgegebene Dorfbuch, das zur laufenden Chronik unserer Dorfgemeinschaften werden soll. *h

Auch Welper hat Überschuß

Kurze Sitzung der Gemeinderäte — Jahresschlußrechnung

Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Rüger und in Anwesenheit von Amtsbürgermeister Bock traten die Gemeinderäte von Welper gestern zu einer Sitzung zusammen, deren öffentlicher Teil schnell erledigt war. Die Sitzung fand in einem Zimmer der Horstschule statt. Das schöne Büro der Gemeindeverwaltung mit dem Sitzungssaal mußte auf Grund einer Bestimmung der Gemeindeordnung aufgegeben werden. Die Räume wurden der Ortsgruppe der NSDAP zur Verfügung gestellt. Nach Worten der Begrüßung verlas Amtsbürgermeister Bock die Jahresrechnung und knüpfte an die angegebenen Zahlen einige sachliche und technische Bemerkungen. Die Bürgerschaft interessiert natürlich vor allem, wie prall gefüllt der Gemeindesäckel ist, nachdem wieder ein Jahr verflossen ist. Die angegebenen Zahlen sind die des Jahres 1936. Bekanntlich rechnet das Jahr bei der Gemeindeverwaltung vom 1. April bis 31. März jeden Jahres.

Von vornherein ist festzustellen, daß die Gemeinde Welper einen Ueberschuß zu verzeichnen hat. Das Jahr 1936 schließt beim ordentlichen Haushalt in den Einnahmen mit 788 529,20 RM und in den Ausgaben mit 767 511,93 RM ab. Es bleibt also ein Bestand von 21 017,17 RM. Durch Steuerrückstände und noch nicht hereingekommene Beträge ist ein Rest von 15 249 RM geblieben. Dieses Ergebnis der Jahresrechnung kann man als sehr gut bezeichnen. Die von der Systemregierung übernommenen Fehlbeträge von über 400 000 RM sind in drei Jahren abgedeckt worden. Dieses glänzende Ergebnis ist dem wirtschaftlichen Aufschwung im Reiche Adolf Hitlers zu verdanken. Der außerordentliche Haushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 20 980 RM ab.

Was die Ausgaben anbetrifft, so ergab sich eine Nachzahlung bei der Kreisumlage von rund 21 000 RM, im Ansatz waren 181 583 RM angegeben, während 202 000 RM in Wirklichkeit abgeführt werden mußten. Die Amtsumlage betrug 160 818 RM. Bürgermeister Bock erklärte bei dem Kapitel: Ausgabe für Unterstützungen, daß die jetzt ausgegebene Summe wahrscheinlich immer gleich bleiben werde, weil die Menschen, die heute noch unterstützt werden, nicht in Arbeit gebracht werden können. Es handelt sich da um Invaliden, Kranke und Menschen mit sonstigen Gebresten.

Die Gemeinderäte gaben dann noch ihre Zustimmung zu einigen Ueberschreitungen des Haushaltsplanes. Die größte Ueberschreitung nahm der Ausbau der Straßen und Plätze in Anspruch. Man erinnert sich, daß der Landrat des Kreises im vergangenen Jahre die angesetzten Ausgaben über die Instandsetzung von Straßen und Plätzen gestrichen hatte, weil im vorvergangenen Jahre bereits eine erhebliche Summe dafür bereitgestellt war. Er hat sich dann aber überzeugen lassen, daß der Ansatz von 16 500 RM notwendig war. Man darf ja nicht vergessen, daß die Gemeinde Welper ein aufblühendes Gemeinwesen ist, also auch den Erfordernissen der Zeit Rechnung tragen muß. Bei diesem angesetzten Betrage ist es nicht geblieben. Der Bürgermeister verlangte eine Ueberschreitung des Haushalts von 4000 RM. Einige kleinere Ueberschreitungen kamen beim Polizeietat und bei den Gebühren und den Versicherungen in Frage. Eine Ueberschreitung von 1700 RM erwies sich als notwendig für Löhne und Versicherungen der Wegearbeiter. Diese Ausgaben sind erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Gemeinde daran gegangen ist, ihre Straßen und Anlagen zu vergrößern und zu verschönern. Die Ausgaben sind also zwangsläufig. Für die Beleuchtung der Gemeinde wurden 750 RM mehr gebraucht, für die Wartehalle 30 RM und für Gebäudeunterhaltung 500 RM. Die Gemeinderäte stimmten den Anträgen des Bürgermeisters zu. Am Schluß der öffentlichen Sitzung wurde nach Verlesung einer Mustersatzung die neue Friedhofsordnung erlassen.

Keine problematische Kunst

Bilder, die dem Arbeiter gefallen

nsg Die Erfahrungen, die man mit den Wanderausstellungen unserer NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gemacht hat (u. a. die Werk-Ausstellung, die in zahlreichen Betrieben im Gau Westfalen-Süd gezeigt worden ist), zeigen, daß eine irgendwie problematisch geartete oder gestaltete Kunstschöpfung den mit gesunder Naivität urteilenden Arbeiter der Kunst entfremdet und ihn nicht anzieht. Problematische Kunst erscheint hier als das sicherste Mittel, den „Elfenreigen"-Kitsch für immer im Arbeiterhaushalt heimisch bleiben zu lassen. Unter den Motiven erfreuen sich Landschaftsgestaltungen, Porträts und Tierbilder besonderer Beachtung. Die Beziehung des Arbeiters zum Kunstwerk ist oft sehr stark spürbar. Auch der Wunsch, ein eigenes Kunstwerk zu erwerben, ist vorhanden. Allerdings ist naturgemäß der Verkaufserfolg einer solchen Kunstausstellung noch immer sehr gering.

Neues aus den Aemtern

Winz-Baak

— **Fettbezug.** Letzter Ausgabetermin für Fettverbilligungs- und Margarinebezugsscheine für den ganzen Amtsbezirk Winz bis Samstag, den 29. Januar 1938. Eine spätere Ausgabe kann nicht mehr erfolgen.

Niederwenigern

— **Kindergarten.** Seit kurzer Zeit besteht in Niederwenigern der Kindergarten der NSV. Heute können wir berichten, daß das mit froher Hoffnung begonnene Werk einen solchen Anklang gefunden hat, daß man nahezu 40 unserer Jüngsten den betreuenden Händen der Kindergärtnerin anvertraut hat.

Altendorf-Ruhr

— **Zur letzten Ruhe geleitet** wurde am Dienstag dieser Woche Wilhelm Unteregge, der als früherer Gemeinde-Vorsteher längere Zeit hindurch die Geschicke der Gemeinde lenkte.

Velper

— **Evgl. Gemeinde.** Heute abend 20 Uhr ist im Paul-Gerhardt-Haus Gemeindebibelstunde.

— **Schachspieler hielten Jahresrückschau.** Der Schachverein Welper hatte seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung im Vereinsheim eingeladen. Vereinsführer Holbein gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit im letzten Jahre, das dem Schachverein gute Erfolge brachte. Der Kassenbericht zeugte von einer zufriedenstellenden Kassenlage. Dem Gesamtvorstande konnte Entlastung erteilt werden. Im Mittelpunkt stand die Neuwahl des Vereinsführers, die die Wiederwahl des bisherigen Vereinsführers Holbein ergab. Das Vereinsheim Triestram soll beibehalten werden. Nach der Erledigung weiterer Angelegenheiten wurde beschlossen, an dem Kreis-Schachturnier in Bochum-Laer teilzunehmen. Das Vereinsturnier soll im kommenden Monat im Vereinsheim beginnen.

[illegible]

— **Kameradschaftsfeier am 30. Januar.** Aus Anlaß der fünften Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Revolution findet am kommenden Sonntag, um 20 Uhr beginnend, im Parteilokal der NSDAP. (Pgn. Elfriede Köster) eine Kameradschaftsfeier statt, zu der die Bevölkerung Blankensteins hierdurch herzlich eingeladen wird. Die Bevölkerung wird ferner gebeten, an dem vorgenannten Erinnerungstage die Häuser mit reichem Flaggenschmuck zu versehen.

Holthausen

— **Spannend ist der Film „Truxa".** Er wird bei Krüpe in Holthausen am 3. Februar durch die Gaufilmstelle zur Aufführung gebracht. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Bredenscheid-Stüter

— **Aus der NSDAP.** Am Montag, dem 31. Januar, findet um 20 Uhr im Parteilokal Feldmann die Mitglieder-Pflichtversammlung der NSDAP. statt. Es spricht Sturmführer Pg. Wintgen. Das restlose Erscheinen aller Parteigenossen wird gewünscht.

Sprockhövel

— **Schwerer Verkehrsunfall.** Auf der oberen Elberfelder Straße in Obersprockhövel ereignete sich in den Vormittagsstunden ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem auch eine Person verletzt wurde. Der Lastkraftwagen einer Wuppertaler Kohlenhandlung prallte infolge Versagens der Steuerung in der Nähe der „Quellenburg" zunächst gegen einen Bordstein und dann mit voller Wucht gegen einen schweren Lastzug des Lausitzer Expreß-Unternehmens Robert Friedrich aus Reichenau (Sachsen). Durch den ungeheuren Anprall wurde der Wuppertaler Lastkraftwagen schwer beschädigt und der Beifahrer, der durch die Windschutzscheibe flog, am Kopfe erheblich verletzt; er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

— **Jahrestagung der Haus- und Grundbesitzer.** Im Lokale der Geschwister Stöter-Tillmann versammelten sich die Mitglieder des Sprockhöveler Haus- und Grundbesitzervereins zur Jahreshauptversammlung. Vereinsführer Fr. Wiesemann gab einen ausführlichen Jahresbericht. Diesem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß der Verein im letzten Jahre dreizehn Neuaufnahmen zu verzeichnen hatte. Auch auf den sonstigen Gebieten hat der Verein eine rege Aktivität entfaltet und sich in den Dienst seiner Mitglieder gestellt. Der Bericht fand allseitige Zustimmung. Den Kassenbericht erstattete Kassenwart Ernst Zollingkoffer. Die Einnahmen im letzten Jahre beliefen sich auf 474 RM. und die Ausgaben auf 337 RM. Mit einem Ueberschuß aus dem Vorjahre weist heute die Kasse einen Bestand in Höhe von 274 RM. auf. Dem Kassenwart wurde für die ordnungsmäßige Kassenführung der Dank ausgesprochen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung konnte der Vereinsführer mitteilen, daß den beiden Mitgliedern Fritz Hellhammer und Ernst Zollingkoffer vom Verbande der Haus- und Grundbesitzer für treue 25jährige Mitarbeit eine Ehrenurkunde und in Verbindung damit die silberne Nadel überreicht werden konnte. Beide gehören seit einem Vierteljahrhundert ununterbrochen dem Vorstande an. Ueber Steuern sprach anschließend das Mitglied Zimmlinghaus und Rendant Mühlhoff über weitere interessierende Fragen des Grund- und Hausbesitzes.

— **Jahresversammlung der Begräbnis-Unterstützungsgemeinschaft Nieder-Sprockhövel.** Die Mitglieder der Begräbnis-Unterstützungsgemeinschaft Nieder-Sprockhövel kamen im Lokale Stöter-Tillmann an der Hauptstraße zur diesjährigen Hauptversammlung zusammen, die vom Vorsitzenden mit einer kurzen Grußansprache eingeleitet wurde. Im Mittelpunkt der geschäftlichen Beratungen stand vor allem die Erteilung des Geschäftsberichtes über das verflossene Jahr. Diesem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre 28 Mitglieder durch den Tod abberufen wurden, so daß sich die Unterstützungsgemeinschaft auch im letzten Jahre wieder als wahre Notgemeinschaft erwies. Die Zahl der Mitglieder ist trotz Zuganges in der Gesamtheit etwas gesunken, und zwar von 1082 des Vorjahres auf 1078 im Berichtsjahre. Versichert sind insgesamt (einschl. Kinder) 2499 Personen. Der Kassenbestand betrug Ende 1936 noch 2346 RM., die Einnahmen im Jahre 1937 bezifferten sich auf 3948 RM. und die Ausgaben auf 2850 RM., so daß sich der Kassenbestand am Jahresschluß 1937 auf 3444 RM. beläuft. Der Geschäftsbericht fand allseitige Zustimmung. Es wurde bei der Frage der Festsetzung des Jahresbeitrages beschlossen, denselben Satz wie im Vorjahre zu erheben, und zwar 4 RM. Nach Erledigung einiger weiterer Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Jahrestagung, die einen zufriedenstellenden Verlauf genommen hatte.

— **Hauptversammlung im Männergesangverein „Waldesluft".** In seinem Vereinsheim kam der Männergesangverein „Waldesluft" Sprockhövel zusammen. Vereinsführer Wilhelm Oberste-Ufer gab den Jahresbericht bekannt, der von einer erfolgreichen Arbeit im letzten Jahre zeugte. Ueber das Kassenwesen erstattete Kassenwart Otto Kistner Bericht und konnte von einer gesunden Kassenlage berichten. Dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Im Mittelpunkt stand die Neuberufung der Vereinsführung. Der bisherige Vereinsführer wurde erneut mit der Führung der Sänger betraut. Auch die Mitarbeiter wurden erneut berufen. Im Juni soll ein Gartenfest und im Oktober eine Saalveranstaltung begangen werden.

— **Jahresrückblick im MGV. 1877.** Die Mitglieder des Sprockhöveler Männergesangvereins 1877 versammelten sich zur diesjährigen Hauptversammlung im Vereinsheim. Vereinsführer Schroer erstattete Bericht über das vergangene Jahr. Ueber die Kassenverhältnisse sprach der Kassenwart, der von einer guten Finanzlage des Vereins berichten konnte. Der Führerring wurde in der alten Besetzung belassen mit Vereinsführer Schroer an der Spitze. Nachdem noch beschlossen war, im Frühjahr den Bruderverein 1855 Lüdenscheid zu besuchen, ließ der Vereinsführer mit einem Appell an alle aktiven und passiven Sänger zur treuen Mitarbeit im neuen Jahre die Versammlung ausklingen. Es folgte ein kameradschaftliches Beisammensein.

Unrecht für Millionen beseitigt

Anrechnung der Kriegsdienstzeit in der Invalidenversicherung

Zu den wichtigsten Neuerungen des Reichsgesetzes über die Rentenversicherung, wenigstens hinsichtlich des großen Kreises der davon Betroffenen, gehört auch die Anrechnung der Kriegsdienstzeit in der Invalidenversicherung. Es wurde damit ein Unrecht beseitigt, das von den Arbeitern um so mehr empfunden wurde, als die Angestelltenversicherung auch schon bisher die Kriegsdienstzeiten anerkannte und für diese Jahre Steigerungsbeträge gewährte. Durch die Nichtberücksichtigung der Kriegsdienstjahre bei der Rentenberechnung geriet der Arbeiter, der an der Front sein Leben einsetzte, in Nachteil gegenüber denjenigen seiner Kameraden, die in der Heimat bleiben und weiterhin ihren Beruf ausüben konnten. Ebenso wie für die Kriegsjahre werden künftig auch für die Zeiten der Erfüllung der Arbeitsdienst- und Wehrpflicht Steigerungsbeträge gewährt.

Die materiellen Auswirkungen dieser Maßnahmen für die einzelnen Renten stehen noch nicht fest, da das Gesetz die Frage, in welcher Klasse die Steigerungsbeträge für diese Zeiten gewährt werden, noch offen gelassen hat. Die Entscheidung darüber wird demnächst fallen. Unabhängig davon haben einige Landesversicherungsanstalten bereits zur Einreichung entsprechender Anträge unter Beifügung der Militärpapiere oder ähnlicher Ausweise aufgefordert. Fest stehen die Auswirkungen hinsichtlich des großen Personenkreises, der davon erfaßt wird. Von den 1,6 Millionen männlichen Rentenbeziehern, die wir gegenwärtig in der Invalidenversicherung besitzen, dürften die meisten Kriegsteilnehmer gewesen sein, wie auch von den künftigen Rentenempfängern noch Millionen die Anrechnung der Kriegsdienstzeit beanspruchen können. Wichtig ist ferner, daß sich die Anrechnung der Kriegsdienstzeit natürlich auch auf die Witwen und Waisen auswirkt, deren Männer oder Väter die Anrechnung der Kriegsjahre für sich in Anspruch nehmen konnten. Auch der größte Teil der Bezieher der gegenwärtig laufenden rund 600 000 Witwen- und 300 000 Waisenrenten dürfte also antragsberechtigt sein. Für diejenigen Versicherten, die noch nicht Rentenbezieher sind, wird die Anrechnung der Kriegsdienstzeiten erst beim Eintritt des Versicherungsfalles geregelt.

Hinsichtlich der Zahlung der neuen Renten werden die Berechtigten allerdings noch etwas Geduld zeigen müssen. Selbst wenn die Steigerungsbeträge, die gewährt werden, feststehen, brauchen die Versicherungsträger einige Zeit für Umrechnung, denn es handelt sich ja um die Erledigung von Anträgen, die in die Millionen gehen. Auf jeden Fall erfolgt für die bereits laufenden Renten die Zahlung der erhöhten Rentensummen mit Wirkung vom 1. Januar 1938 an, die Differenzbeträge werden also dann von diesem Zeitpunkt ab nachbezahlt. *h

Linie „A" wird Nummer „7"

Buchstaben für die Omnibusse — „B": Richtung Stiepel

Nachdem die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen AG. am 1. Januar 1938 den Betrieb der bisherigen Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H. nach Beendigung des Konkurses dieser Bahn übernommen hat, wird ab 1. Februar 1938 im gesamten Straßenbahnnetz eine neue Numerierung der Linien durchgeführt, und zwar wie folgt: Linie 1: Buer — Horst — Karnap — Altenessen — Essen — Bredeney (Gemeinschaftslinie mit der Essener Straßenbahn), Linie 11: Gelsenkirchen — Bismarck — Erle — Buer — Scholven — Gladbeck (Gemeinschaftslinie mit der Westischen Kleinbahn), Linie 21: Gelsenkirchen — Bismarck — Erle — Buer — Horst Mitte (bisher Linie 2), Linie 2: Bochum — Wattenscheid — Gelsenkirchen — Schalke — Sutum — Buer — Hassel (Gemeinschaftslinie mit der Westischen Kleinbahn, bisher Linie 1a), Linie 12: Gelsenkirchen — Schalke — Sutum — Buer — Hassel — Marl — Sinsen — Recklinghausen (Gemeinschaftslinie mit der Vest. Kleinbahn), Linie 22: Gelsenkirchen — Ueckendorf — Wattenscheid (bisher Linie 9), Linie 3: Wanne-Eickel — Röhlinghausen — Hüllen — Gelsenkirchen — Ueckendorf — Günnigfeld, Linie 13: Röhlinghausen — Hüllen — Gelsenkirchen — Ueckendorf (bisher Linie 3 E), Linie 4: Rellinghausen — Steele — Kray — Rotthausen — Gelsenkirchen (Gemeinschaftslinie mit Ess. Strb.), Linie 14: Gelsenkirchen — Alter Markt — Heßler (bisher Linie 5), Linie 24: Gelsenkirchen — Heßler — Horst (Gemeinschaftslinie mit der Vest. Kleinb., bisher Linie 17), Linie 5: Bochum Nordbhf. — Wiemelhausen — Zeche Karl Friedrich — Stiepel, Linie 15: Bochum Nordbhf. — Wiemelhausen — Zeche Karl Friedrich — Stiepel — Welper-Lohfeld, Linie 25: Bochum Rosenstr. — Wiemelhausen über Wiemelhauser Straße, Linie 6: Bochum — Hamme — Wanne-Eickel HB., Linie 16: Bochum — Hamme — Wanne-Eickel HB. — Eickel II Dorstener Str., Linie 26: Bochum — Hamme (bisher Linie 6 E), Linie 7: Dahlhausen — Linden — Weitmar — Bochum — Gerthe — Castrop-Rauxel (bisher Linie A), Linie 17: Bochum — Harpen — Lütgendortmund (bisher Linie B), Linie 27: Castrop-Rauxel — Langendreer — Crengeldanz — Witten — Bommern (bisher Linie E), Linie 8: Hattingen — Linden — Weitmar — Bochum — Herne — Recklinghausen (Gemeinschaftslinie mit der Strb. Herne — Recklinghausen), Linie 18: Bochum — Herne — Recklinghausen (Gemeinschaftslinie mit der Strb. Herne —Recklinghausen), Linie 28: Hattingen — Welper — Blankenstein, Linie 9: Ehrenfeld Wohlfahrtstraße — Bochum HB. — Grumme Kaiserau, Linie 19: Ehrenfeld Wohlfahrtsstraße — Bochum HB. — Grumme Constantin 6/7, Linie 10: Höntrop — Bochum — Laer — Crengeldanz — Witten-West (bisher Linie 4), Linie 20: Oberdahlhausen — Eppendorf — Bochum — Laer — Werne — Langendreer (bisher Linie 14), Linie 30: Bochum Rathaus — Altenbochum — Laer (bisher Linie 24), Linie 23: Annen — Witten — Heven — Herbede (bisher Linie 0), Linie 29: Annen — Witten (bisher Linie K).

Die Autobuslinien erhalten vom 1. Februar 1938 ab im Gegensatz zu den Straßenbahnlinien Buchstaben als Linienbezeichnung, und zwar wie folgt: Linie A: Bochum — Querenburg, Linie B: Bochum — Stiepel — Blankenstein, Linie D: Gerthe — Herne — Horsthausen, Linie E: Eppendorf — Höntrop — Wattenscheid — Günnigfeld — Wanne-Eickel — Baukau — Herne, Linie F: Bochum Hbf. — Rathaus — Friedhof Blumenstraße, Linie G: Heßler — Schalke — Zeche Graf Bismarck, Linie H: Gelsenkirchen — Bulmke — Hüllen — Ostfriedhof — Haverkamp, Linie J: Witten — Crengeldanz — Stockum, Linie K: Herdecke — Ende — Auf dem Schnee — Witten — Bommern — Scheideweg — Hiddinghausen.

Equatore gegen Ali ben Abdu

Spannende Kämpfe am vorletzten Tage des Berufsringerturniers

Im ersten Kampf des Abends standen sich Budrus, Memel, und Müller, Köln, gegenüber. Budrus hatte wiederum eine ganze Serie von unfairen Griffen „auf Lager". Sieger wurde nach 17 Minuten durch Hüftschwung der Kölner Müller.

Als nächstes Paar kämpften Jansing, Bochum, und Gestwinski, Polen auf der Matte. Es war ein wunderbarer Kampf, der an Schnelligkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Der Pole zeigte in diesem Kampfe einige Bravourstücke, so gelang es ihm u. a. zweimal die amerikanische Krawatte durch Kopfdrehen zu lösen. Dieser Lösungsweg ist noch von keinem der hier kämpfenden Ringer gezeigt worden. Reicher Beifall klang auf, als es dem Polen gelang, den Bochumer Jansing nach 28½ Minuten durch Ueberwurf nach hinten zu werfen.

Dann kam wieder einmal ein Kampf, bei dem auch die Lachmuskeln etwas zu tun bekamen. Der Berliner Luppa hatte gegen den Breslauer Mosig anzutreten. Luppa kämpfte wieder mit der Faust und in altbekannter Weise mit dem Munde. Sieger wurde nach 16 Minuten durch doppelten Schulterschwung der Breslauer Mosig.

Nach der Pause kam der Kampf Wiesberger, Oesterreich, gegen Ahrens, Hattingen. Der Saal geriet bald aus den Fugen, als der Oesterreicher wieder und wieder verbotene Griffe anwandte und auch sonst meistens einen Boxkampf und keinen Ringkampf vorführte. Mehrfache schwere Verwarnungen des Schiedsrichters fruchteten wenig. Nach wenig schönem Kampf gewann August Ahrens unter großem Beifall nach 38 Minuten durch Armzug am Boden.

War der voraufgehende Kampf tadelnswert, so kam jetzt ein Kampf, wie ihn sich wohl die meisten Zuschauer gewünscht haben. Der favorisierte Ali ben Abdu, Tripolis, stand seinem Landsmann, dem Italiener Equatore gegenüber. Ein schneller und schöner Kampf entwickelte sich, bei dem der Italiener ständig auf der Hut vor der amerikanischen Krawatte war. Aber in der 2. Runde war es dann doch mit einem Male geschehen. Ali hatte seinen Gegner in der gefürchteten Krawatte. Aber er hatte doch noch einen schweren Stand mit seinem Gegner, denn dieser gab sich nicht kampflos verloren. Nach 16½ Minuten siegte Ali ben Abdu durch seinen Spezialgriff, die amerikanische Krawatte.

Hattinger Luftschutz sehr rührig

Aufgaben für das neue Jahr

Der erste diesjährige Appell des zivilen Luftschutzes der Reviergruppe Hattingen fand Freitag in der Gaststätte Wolf statt und zeichnete sich durch einen starken Besuch aus.

Der Reviergruppenführer stellte in Aussicht, daß wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres mit einer großen Aktion im hiesigen Bezirk zu rechnen ist, bei der der Luftschutz sein Können zu zeigen hat. Er bat deshalb um besondere freudige Mitarbeit im neuen Jahr.

Durch die von der Ortsgruppe Bochum verlangte Ueberprüfung der Blocks hinsichtlich ihrer Größe sind in einigen Fällen Blockaufteilungen erforderlich geworden. Im allgemeinen dürfen nicht mehr als 15 Häuser in einem Block zu betreuen sein. Der Reviergruppenführer dankte den Sachbearbeiterinnen für ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit im Luftschutz und richtete an sie den Appell, sich auch weiterhin werbend für den Luftschutz einzusetzen. Der Reviergruppenführer dankte ferner dem Konrektor Nolte für die geleistete Arbeit als Ausbildungsleiter und gab bekannt, daß Herr Nolte jetzt Ausbildungsleiter der hiesigen Luftschutz-Hauptschule ist, die sich in der Heggerfeldschule befindet. Als Ausbildungsleiter der hiesigen Reviergruppe ist Herr Junker bestellt.

Die Frauensachbearbeiterin Frl. Budde wies in kurzen Ausführungen auf die Aufgaben der Frauensachbearbeiterinnen hin. Dann wurde auf die jetzt laufenden Ausbildungskurse der Amtsträger und Luftschutzhauswarte verwiesen, zu denen rund 500 Einladungen ergangen sind. Mehrere sind bisher nicht erschienen; sie werden aufgefordert, zum nächsten Ausbildungskursus zu erscheinen, andernfalls polizeiliche Maßnahmen ergriffen werden. Nach Beendigung der jetzigen Ausbildungskurse werden weitere Kurse für Luftschutzhauswarte und nach Abschluß derselben weitere Kurse für die übrigen Selbstschutzkräfte folgen.

Blankenstein

Ausbau der Sprockhöveler Straße

Große Erdbewegungen — Endgültige Fertigstellung im Frühjahr

In der Montagsausgabe brachten wir eine Mitteilung über den Ausbau der Sprockhöveler Straße innerhalb der Gemeinde Blankenstein. Nach der uns von zuständiger Stelle gewordenen Mitteilung bedarf unsere Nachricht in einigen Teilen der Richtigstellung.

Die Ausbauarbeiten, mit denen Mitte Oktober begonnen wurde, sind in verhältnismäßig kurzer Zeit, trotz der mehrfachen Einstellungen der Arbeiten infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse und der Beseitigung von Felsen, durchgeführt worden.

Der Ausbau schließt sich an die kreisseitig ausgebaute 4,56 km lange Wegestrecke Sprockhövel—Blankenstein an.

Die Ausbaustrecke in Länge von 500 lfd. m hat eine Fahrbahnbreite von 6 m; die Bürgersteige sind, soweit sich dieses ermöglichen ließ, in Breite von 2—3 m angelegt.

Zur Minderung der Steigung ist die Höhenlage des Weges im ersten Teil von der Wittener Straße aus, soweit dies die örtlichen Verhältnisse zuließen, um gut ½ m gedrückt worden.

Nach Einbau der Fahrbahnbefestigung, für die eine sog. Teereinstreudecke oder Teerteppichbelag vorgesehen ist, dessen Ausführung erfolgen wird, sobald beständige Witterung eintritt, Befestigung der Bürgersteige und Herstellung der notwendigen Einfriedigungen, dürfte ein seit Jahren bestehender Ausbauplan dank den Bemühungen der zuständigen Stellen und dem Entgegenkommen der Wegeanlieger in der Straßenlandabtretung endlich Verwirklichung gefunden haben. Geboten erscheint jedoch noch zur Erreichung einer besseren Sicht, die Beseitigung des Groteschen Hauses, hierüber sollen jedoch auch, wenn wir richtig unterrichtet sind, bereits Verhandlungen schweben.

Stadttheater Bochum

Heute: „Verwandte sind auch Menschen"

Das Lustspiel, das am Silvesterabend mit großem Publikumserfolg zur alleinigen Uraufführung gelangte, konnte bisher im Stadttheater Bochum eine Reihe erfolgreicher und gut besuchter Aufführungen erleben; auch für die heutige Aufführung zeigt sich wieder ein großes Publikumsinteresse. Fraglos wird sich dieses Stück, das schon weitere Annahmen an deutschen Bühnen verbuchen kann, zu den Erfolgsstücken dieses Jahres rechnen können. Die Besetzung ist die der Premiere. Regie: Viktor Ahlers (Vormiete A.)

Spielplan-Aenderung im Stadttheater

An Stelle der für Montag, den 31. Januar, angezeigten „Elektra" von Richard Strauß wird am gleichen Tage für die gleiche Vormiete G Wagners „Rheingold" gegeben. Nach der glänzenden Erstaufführung der Kölner Einrichtung vor einigen Tagen dürfte das Interesse für die Wiederholung des ersten Abends sehr groß sein.

Schicksal im Osten

Erlebnisbericht der Deutschbaltin Frigga v. Heidingen - Dargestellt v. Marianne Westerlind

4. Fortsetzung.

Jungmädchenträume

Ist es nur Liebe zur Heimat oder ist es wirklich so? Ich glaube, nirgends auf der Welt kann der Frühling so berauschend sein wie im wunderschönen Kurland, dem „Gottesländchen". Vielleicht ist seine Herrlichkeit ein Ausgleich für den überlangen, eisigen Winter, wo wir oft vergraben liegen hinter meterhohen Wänden von Schnee. Mit einemmal, fast ohne Uebergang ist er da, der Frühling, gleich nach der Schneeschmelze, die auf den Anhöhen beginnt und uns Ueberschwemmungen schickt. Zuerst kommen die Küchenschelle und das Leberblümchen, dann folgen die Morcheln, dann fließen wieder glasklar die bis dahin vereisten Bäche, die Birken stehen mit grün wehenden Haaren, nicht so schlank und zierlich wie in Deutschland, sondern starkstämmig.

Auch Eichen betonen die Landschaft und die Kadiksträucher, die später die blauen Beeren tragen. Ach, und Flieder, unfaßlich viel Flieder drängt sich weiß und violett mit übervollen Dolden in den Vordergrund.

Daß die baltische Nachtigall süßer und andauernder singt als anderswo, ist eine Tatsache. Ich konnte oft halbe Nächte lang vor ihrem Flöten, das dicht vor meinem Fenster ertönte, nicht schlafen. Das war der Sommer. Im Winter gab es eine andere Musik, dann schlugen die langen Birkenzweige im Sturm an meine Scheiben. Ich liebte beide, die Sommer- und die Wintermusik.

In jenen gebenedeiten Frühlingstagen sah ich Angela zum erstenmal. Sie war 21 Jahre alt und lebte als Waise im Hause ihres Onkels, des Herrn von Gollow in Eichenhagen. Niemals zuvor hörte ich eine so sanfte Stimme, sah so tief beseelte braune Aurikelaugen; sie war brünett, zart, überschlank, ein feingliedriges Geschöpf, über das eine leichte Schwermut, vielleicht das Schicksal der Elternlosigkeit, ausgegossen schien. Sie verdiente ihren Namen.

Sie wurde auch mein guter Genius. Immer, wenn wir uns sahen, begegnete sie mir in rührender, schwesterlicher Herzlichkeit, nannte mich ihr liebes Kleines. Vielleicht zogen sich hier die Gegensätze an. Sie schien mir bewunderungswürdig in ihrer sanften Abgeklärtheit, ich dagegen war ein phantasievolles, ungestümes, lebenverlangendes Kind. Wir trafen uns oft auf dem See in unseren Booten und ruderten nach den vielen unbewohnten grünen Inseln, es waren 27, ich habe sie gezählt. Die Birkhennen brüteten dort, die wilden Maiblumen wuchsen dort hoch, man spürte schon in den Booten ihren berauschenden Duft.

Einmal fragte ich Angela, wie sie sich ihr ferneres Leben dächte. Sie lächelte zart und versonnen. „Eigentlich möchte ich immer hierbleiben," sagte sie, „mich an der Natur freuen, für Menschen und Tiere sorgen. Für letztere besonders."

Tiere liebte sie zärtlich. Es seien wehrlose Geschöpfe, meinte sie, ganz auf unsere Fürsorge angewiesen. Und so ein Hund vergelte es tausendfach. —

„Möchtest du nicht heiraten, Angela?"

„Vielleicht . . . Wenn es das Schicksal will. — Und du?"

„Oh, ich . . .", rief ich lebhaft . . . „ich möchte reisen. In fremde Länder — dann — dann möchte ich Hofdame werden am Zarenhof und einen Grafen oder besser einen Fürsten."

„Du bist ja gar nicht bescheiden", sagte sie lächelnd.

Nun, ein Graf oder ein Fürst erschien nicht. Stattdessen trat Gregor Romanowitsch in mein Leben.

Er sollte auch so etwas wie ein Schicksal bedeuten. —

Erste Liebe

Mein Bruder Adalbert brachte ihn mit zu Besuch nach Alt-Rankow im Sommer des folgenden Jahres.

Ich war 15 Jahre alt, aber es erregte stets meinen Stolz, wenn man mich für siebzehn hielt. Meine beiden blonden Zöpfe fielen bis zu den Hüften hinab, am Ende mit bunten Seidenschleifen zusammengehalten. Diesen stets wechselnden Farben widmete ich meine besondere Aufmerksamkeit, wobei sich Katte als eine mehr getreue als geschmackvolle Beraterin erwies.

Am Ostersonntag des Jahres 1907 stand er vor mir, Gregor Romanowitsch, der Dragoner, der Freund meines Bruders, der inzwischen ebenfalls zum Offizier befördert war. Gregor war damals 24 Jahre alt, er sah aus wie ein Operettenheld aus der Vorkriegszeit, schlank, schmuck in seiner farbigen Uniform, mit feurigen Augen, dunklem Bärtchen und blitzenden weißen Zähnen, die jedes Lächeln, jedes gesprochene Wort bloßlegten.

Mein Herz flog ihm im Sturm entgegen. Er erschien mir schlechthin als Idealgestalt, tapfer, ritterlich, schön und lebensvoll. Meine Kleider kamen mir plötzlich zu kurz vor, ich quälte meine Mutter um längere Röcke, und meinen rosa und mattblauen Haarschleifen widmete ich mehr Zeit denn je.

Stundenlang ruderte er mich auf dem See. Wenn er die Ruder in den Dollen hängen ließ und wir langsam auf dem Wasser dahintrieben, erzählte er von den Schlachten im russisch-japanischen Krieg, vom Winterpalais, von dem Kreml und seinen düsteren Geheimnissen. Besonders interessierte mich das goldene Zimmer, in dem die Zarinnen des Mittelalters in starrem, lichtlosem Prunk ihr Leben verbrachten.

Um Pfingsten herum kam er wieder. Wir freuten uns alle auf sein Kommen. Die Gastfreundschaft in Rußland ist sehr ausgeprägt, der Sinn dafür und ihre Pflege gehört mit zu den guten Charaktereigenschaften des Russen. Ein Gast bringt Glück ins Haus, so heißt es. Der Russe geht ihm entgegen, bietet ihm Brot und Salz dar. Auch die Balten pflegen mit Vorliebe die Geselligkeit. Hochzeiten werden tagelang gefeiert, und Gesellschaften von 50 Personen zählen nicht zu den Seltenheiten.

Unser Hauspersonal, mit zwei blaulivrierten Dienern an der Spitze, war damals tadellos geschult. Katte hatte die Mädchen unter sich. Diese Mädchen waren ausnahmslos Lettinnen und mir sehr zugetan. Sie trugen taubenblaue Kattunkleider und zeichneten sich durch besondere Lautlosigkeit aus. Ein guter Diener darf sich niemals bemerkbar machen, sagte meine Mutter, man darf seine Gegenwart kaum empfinden, aber er muß stets da sein, wenn man ihn braucht.

Unter diesen Mädchen war eine mit Namen Ewec (was wohl dem deutschen Eva entspricht), die mir besonders ergeben war. Wenn ich früh an dunklen Wintermorgen noch nicht viel Lust zum Aufstehen empfand, kam sie, legte mit dicken Birkenscheiten das Feuer im Ofen an, brachte auch gleich den Tee ans Bett und sagte lächelnd: „Ich bringe dem Fräulein den Tee ans Bett, ich habe der Mamsell gemeldet, daß das Fräulein heute etwas Kopfschmerzen hat und länger liegenbleiben möchte."

Ich fand diese kleine Flunkerei entzückend. Zum Dank las ich ihr dann die Briefe vor von ihrem Indrik, der bei den Donkosaken stand, sie zog sie errötend unter der Taille hervor. Sie war mit der Kunst des Lesens nicht ganz zu Ende gekommen. Das erschien mir ziemlich lächerlich, es klang, als ob jemand berichte, er habe sein juristisches Studium nicht ganz abgeschlossen.

Doch nun zurück zu Gregor. Er kam in der Troika; von weitem schon hörte ich das Glöckchen und ging ihm mit Katte und Angela in der Kastanienalle entgegen. Die Troika ist eine kleine Kalesche, das typisch russische Gefährt: ein Pferd mit Krummholz und Glocke in der Mitte, eins rechts und eins links davon, das Mittelpferd ist ein guter Traber, die Seitenpferde gehen in Galopp. Gregor und ich hatten nicht gewagt, uns zu schreiben, nun umarmten wir uns mit Blicken, nun wußten wir, wir gehörten zueinander. Er sah aus wie ein junger Gott. Zudem trug er eine wundervolle Uniform mit Rosa und Silber.

Katte erstarrte in Ehrerbietung und wagte eine Frage:

Freundlich gab er Auskunft. „Das ist die Leibdragoneruniform Ihrer Majestät der Kaiserinmutter Maria Feodorowna", sagte er, und zu mir gewendet: „Von dem rosa Zeug bekommen wir jährlich ein Meter von der Kaiserinmutter, nur eine bestimmte Fabrik in England ist imstande, eine so zarte Farbe herzustellen. Wir sind das einzige Regiment, das statt des Adlers das M unter der Kaiserkrone auf den Knöpfen und der Ljadunka (Patronentasche) führt. In der Jelisawetagrader Junkerschule trug ich dieselbe Uniform."

Augenscheinlich machte es ihm Freude, so bestaunt und bewundert zu werden.

Er war aber auch mehr als nur ein schöner Mensch. Er war wirklich ein Held, ein Kriegsheld. Hatte er doch schon im Schlachtgetümmel sein Blut vergossen für das Zarenreich; im Juni 1904 war er im russisch-japanischen Kriege in der Mandschurei bei Senjentschen verwundert worden, nachdem er aus dem Hinterhalt mit 26 Freiwilligen zusammen eine japanische Eskadron zusammengeschossen hatte.

Meine Brüder konnten nicht genug hören von diesem unerschrockenen Vorgehen, das ihm den Wladimirorden, das Georgenkreuz und den Annenorden mit Aufschrift: „Für Tapferkeit" eingebracht hatte.

„Das war eine große und aufregende Zeit", sagte er, während er sich ein Papyros entzündete und gleichmütig paffte, „diese verdammten gelben Teufel waren von einer unglaublichen Gewandtheit und List. Noch heute gellt mir ihr „Bansai!", der anfeuernde japanische Schlachtruf, in den Ohren. Sie fielen über uns her wie die ausgehungerten Wölfe."

„War Ihre Verwundung schwerer Natur?" fragte ich.

„Die deutschen Aerzte haben mich wieder heilgemacht", antwortete Gregor gleichgültig. „Die Kaiserinmutter sandte mich nach Wiesbaden in das Zesarewitschheim, ein Haus für Verwundete. Ein wunderschönes Land — Deutschland", setzte er anerkennend hinzu.

Auf unser Bitten hin mußte er von der Audienz beim Zaren erzählen.

„Das war im August 1904 in Zarskoje Selo. Prachtvolles Schloß, Fontänen, Marmorsäulen und so weiter. Ein Hofjäger holte mich ab in einer Hofequipage. Der Zar war sehr liebenswürdig, auch die Kaiserin-Mutter empfing mich. Hier muß ich Fräulein Frigga enttäuschen: sie war wirklich sehr altmodisch gekleidet: schwarz, große Brosche am hochgeschlossenen Hals, niedrige Absätze, Ponnylöckchenfrisur der achtziger Jahre. Aber die hohe Frau war sehr gütig und liebenswürdig. Der Zar dekorierte mich mit dem Wladimirorden 4. Klasse mit Schwertern und Bandschleife, ein Orden, mit dem erblichen Adel verbunden ohne Schwerter bekommt man ihn erst nach 30jähriger Dienstzeit.

Meine Brüder staunten und horchten andächtig. Adalbert war ebenfalls Offizier.

Nur zu natürlich, daß dieses Thema in ein Fahrwasser hinüberglitt, das uns alle tief erregte: neue kriegerische Verwicklungen.

„Gegen die gelben Hunde im Osten lege ich mich gern ins Zeug", erklärte mein Bruder Fritz, „und auch sonst gegen eine Welt, aber — gegen Deutschland? Auf meine deutschen Stammesbrüder schießen? Nein, das könnte ich nicht."

(Fortsetzung folgt)



Schriftliche Anfragen aus unserem Leserkreise werden von uns kostenlos beantwortet. Die letzte Bezugsquittung ist der Anfrage beizulegen. Die Mitarbeit aus unserem Leserkreise ist uns jederzeit erwünscht. — Die Schriftleitung übernimmt für die Auskünfte nur die preßgesetzliche Verantwortung.

T. H. „Wie vertreibe ich Maulwürfe, Erdhunde und sonstige Wühltiere von meinem Grundstück. Es handelt sich nicht um eine kleine Gartenfläche, sondern um ein Grundstück von etwa 150×175 m, das auf seiner ganzen Fläche unterwühlt ist und von unzähligen Maulwurfshaufen bedeckt ist?" — — Die Bekämpfung erfolgt am besten mit Räucherpatronen, die Sie in jeder Fachhandlung erhalten. Durch das Gas der Patronen werden die Schädlinge, die damit in Berührung kommen, restlos vernichtet. Da der Maulwurf im allgemeinen ein nützliches Tier ist, empfehlen wir lediglich Anwendung solcher Mittel, die ihn vertreiben. Zu diesem Zweck wenden Sie Heringslake an, die in den Boden gebracht wird. Man kann auch mit Teer oder Franzosenöl getränkte Lappen in die Gänge stecken.

H. K. 80. „1. Wo befindet sich in Baden eine Motorsportschule? 2. Ich bitte um Angabe des Geburtsdatums der Filmschauspielerin Sabine Peters." — — 1. Motorschule Südwest in Tübingen, Falkenhausenstraße. 2. Ueber diese Filmkünstlerin enthält das Persönlichkeitslexikon keine Angaben des Geburtsortes und Datums.

H. H. „1. Mein Schwiegervater hat einen Schuldschein von 2000 Mark von mir. Bei der Geburt unseres Kindes erklärte mir mein Schwiegervater wiederholt, daß ich das Geld nicht mehr zurückzahlen brauche. Nunmehr wurde ich von meiner Frau geschieden, das Kind wurde mir zugesprochen. Kann jetzt mein Schwiegervater die 2000 Mark von mir zurückverlangen? 2. Hat eine wilde Weintraube an einem Neubau Vor- oder Nachteile?" — — 1. Sie müssen im Streitfalle den Nachweis erbringen, daß Ihnen die Rückzahlung des Darlehns von Ihrem Schwiegervater erlassen worden ist. Das Schuldverhältnis erlischt gemäß Par. 397 Absatz 1 BGB., wenn der Gläubiger dem Schuldner durch Vertrag die Schuld erläßt. 2. Ein Neubau muß Luft zum Abtrocknen haben. Wir würden raten, die Bepflanzung mit wildem Wein später vorzunehmen.

Robert R. „Ich fahre im Frühjahr mit meinem Kraftwagen von Langenberg nach Erfurt. Kann ich die Autobahn benutzen? Wieviel Kilometer sind es von Langenberg bis Erfurt?" — — Sie fahren: Langenberg — Elberfeld — Iserlohn 45 km — Kassel 269 km — Eisenach 82 km — Erfurt 52 km. Autobahnen kommen hier nicht in Frage.

Dahlhausen. Das Verhalten der Kasse steht im Widerspruch zu der Satzung, die in Ihrem Buch enthalten ist. Am besten sprechen Sie persönlich bei der Sparkasse mit der Bitte um Aufklärung vor.

B. Sie können im Wege eines eigenhändig geschriebenen Testamentes Ihren letzten Willen zum Ausdruck bringen und die Erben nach Ihrem Ermessen einsetzen. Das Testament muß von Ihnen unter Angabe des Ortes und Tags eigenhändig geschrieben und unterschrieben sein.

F. B. in H. 272. „Innerhalb einer Woche sind nacheinander 4 Katzen erkrankt und nach wenigen Tagen eingegangen. Sie fraßen nicht mehr, mußten brechen und waren dabei offenkundig schwindelig. Was mag das für eine Erkrankung sein?" — — Hier liegt offensichtlich eine Vergiftung vor. Wenn Sie genauen Bescheid über die Todesursache haben wollen, lassen Sie am besten eine Untersuchung durch den Tierarzt vornehmen.

NS.-Schwester. „Ich möchte gerne NS.-Schwester werden. Wie lange dauert die Ausbildung und wo erfolgt sie? Ist die Ausbildung kostenlos? Wird die Kleidung gestellt? Meine Arbeitsdienstzeit habe ich beendet." — — Die NS.-Schwesternschaft, im Mai 1934 gegründet, verfolgt die weltanschauliche und politische Mission, die die NS.-Schwester in der Gemeindepflege zu erfüllen hat. Zwei Jahre dauert die Ausbildung der NS.-Schwester, abschließend mit einem Examen. Die NS.-Schwester kann sich dann der Krankenpflege zuwenden, oder auch als Wöchnerinnen-, Säuglingspflegerin, Laborantin tätig sein oder sie tritt in die Gemeindepflege ein. Dann übernimmt sie die Pflege kranker Familienmitglieder ihrer Ortsgruppe. Es ist die Hauptaufgabe der NS.-Schwester, die Familie zu einer gesunden Lebensführung zu erziehen. Sie sorgt dafür, daß Mutter und Kind von den Hilfseinrichtungen der NSV. erfaßt werden, beaufsichtigt die Jugend und die Alten und Kranken, die sittlich Gefährdeten und körperlich Behinderten. Ueber den Beruf erteilt die Gauamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt Westfalen-Süd in Hagen, Hochstraße 83, nähere Auskunft.

1001 Herbede. Es kommt auf die Vereinbarungen im Mietvertrage an. Wenn Sie jahrelang die vereinbarte Miete und die vereinbarte Nebenabgabe bezahlt haben, können Sie nicht plötzlich die Zahlung der Nebenabgabe verweigern. Wenn gesetzliche Miete gezahlt wird, so sind darin auch die Nebenabgaben enthalten.

Hausfrau. „Ist es richtig, daß rohes Sauerkraut Heilkraft besitzt? Man hört jetzt soviel darüber." — — Der Genuß von rohem Sauerkraut wird sogar von Aerzten verordnet. Es heilt Verstopfungen Darmgeschwüre. Kneipp ließ bei trägem Stuhl morgens nüchtern eine Tasse Krautlake trinken. Weiter sollen Erfolge gegen Asthma, Rheumatismus, sogar Ischias zu erzielen sein. Die Volksheilkunde nennt es als Mittel gegen Würmer und gegen die Zuckerkrankheit. Der rohe Saft hat günstige Wirkung auf die Bauchspeichel-Körpersäfte und nach reichlichem Genuß von rohem Sauerkraut soll man eine gesunde Gesichtsfarbe erhalten. Machen Sie also einmal einen Versuch.

Gr. 100. „Die Walzen an meiner Wringmaschine sind hart geworden und erfüllen ihren Zweck nicht mehr oder doch nur sehr unvollkommen. Kann ich diesem Uebel selbst abhelfen?" — — Wenn Sie die Walzen in Ammoniakwasser legen, das Sie aus einem Teil Ammoniak und zwei Teilen Wasser herstellten, so werden sie wieder schön weich und gebrauchsfähig. Ebenso können Sie auch hart gewordene Gummiringe von Einmachgläsern behandeln. Das Mittel ist gut und hat den Vorzug der Billigkeit.

Schuldig. „Darf ein Mann das Mädchen heiraten, wegen dem er als schuldig geschieden worden ist?" — — Zwischen einem wegen Ehebruchs geschiedenen Ehegatten und demjenigen, mit welchem der Ehebruch begangen wurde, darf, wenn dieser Ehebruch im Scheidungsurteil als Grund der Scheidung festgestellt ist, eine Ehe nicht geschlossen werden. Von diesem Verbot kann aber Befreiung bewilligt werden.

E. C. 24. „Ist es gestattet, daß meine Frau Invalidenmarken (Klasse III) wöchentlich weiterklebt. In wieviel Jahren und in welchem Alter steht ihr die Rente zu? Gelangt eine derartige Rente überhaupt zur Auszahlung, solange der Mann noch lebt. Wie hoch würde sich die Rente belaufen. 9 Karten Klasse III sind schon geklebt, meine Frau ist jetzt 26 Jahre alt. Sind Mann und Frau gleichzeitig rentenbezugsberechtigt?" — — Die Beiträge zur Invalidenversicherung müssen bei freiwilliger Beitragsleistung in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Höhe geleistet werden, mindestens aber in der Lohnklasse 2. Die Invalidenrente kann beantragt werden, wenn Ihre Frau invalide ist oder das 65. Lebensjahr vollendet hat. Die Wartezeit ist erfüllt, wenn mindestens 260 Wochenbeiträge entrichtet sind. Sind weniger als 260 Wochenbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht entrichtet, so sind 520 Wochenbeiträge erforderlich. Bei der Altersinvalidenrente ist die Wartezeit erst erfüllt, wenn 780 Wochenbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder der freiwilligen Versicherung entrichtet sind. Die Invalidenrente besteht aus dem Grundbetrag in Höhe von 72 RM jährlich und dem jährlichen Steigerungsbetrag, der für jeden Wochenbeitrag in der 2. Klasse 14 Pfennig und in der 3. Klasse 20 Pfennig beträgt.

Welper. Sie können diese Literatur durch jede gute Buchhandlung beziehen. Außerdem sind Literaturangaben erhältlich durch die Auskunftsstelle der Deutschen Bücherei, Leipzig C. 1., Deutscher Platz.

Gewerbeschullehrerin. „Wie ist der Werdegang einer Gewerbeschullehrerin und einer Kunstgewerblerin. Wie sind die Anstellungs- und Verdienstmöglichkeiten?" — — Fordern Sie die Aufnahmebedingungen des Staatlichen Berufspädagogischen Instituts Berlin, Abteilung Köln, Dienststelle: Köln, Gilbachstraße 20, an. Sie können daraus alles Wissenswerte ersehen. — — Die Ausbildung der Kunstgewerblerin erfolgt auf einer Kunstgewerbeschule. Auch hier verweisen wir auf die Aufnahmebedingungen der zuständigen Kunstgewerbeschule in Essen. Ueber Berufsaussichten können wir grundsätzlich keinen Aufschluß geben, dies ist Sache der zuständigen Berufsberatungsstelle.

G. Sch. i. A. „Seit 1936 habe ich Reichsinvalidenmarken geklebt. Da ich jetzt verheiratet bin und nicht weiterklebe, bitte ich um Auskunft, ob die Möglichkeit besteht, daß mir etwas zurückerstattet wird?" — — Gemäß Par. 1309 a, der am 1. Januar 1938 in Kraft getreten ist, wird einer Versicherten bei Verheiratung auf Antrag die Hälfte der Beiträge erstattet, die für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Ende der Woche entrichtet sind, in der der Antrag gestellt ist. Voraussetzung ist, daß die Anwartschaft erhalten ist, und spätestens zwei Jahre nach der Eheschließung die Wartezeit für die Invalidenrente wegen Invalidität erfüllt ist. Erstattet werden nur solche Beiträge, aus denen die Anwartschaft erhalten ist. Der Anspruch muß binnen drei Jahren nach der Eheschließung geltend gemacht werden. Die Erstattung schließt weitere Ansprüche aus den bisher entrichteten Beiträgen aus.

Nr. N. 8. Der Antrag muß beim zuständigen Versicherungsamt oder bei der Landesversicherunganstalt Westfalen in Münster i. W. gestellt werden.

W. 100 B. Setzen Sie sich zur Klärung Ihrer Angelegenheit unmittelbar mit der Ruhr-Knappschaft in Bochum in Verbindung.

P. K. Die Rückerstattung der Beiträge erfolgt nur an solche weibliche Versicherte, die nach dem 21. 12. 1937 geheiratet haben.

J. T. in D. Wenn Sie einen Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen haben, sind Sie zur vorzeitigen Räumung des Zimmers nicht verpflichtet.

L. B. Der Anspruch auf Krankengeld ruht, wenn und soweit der Versicherte während der Krankheit Arbeitsentgelt erhält. Par. 189 RVO.

F. R. Die Adresse lautet: Berlin W 8, Leipziger Straße 3.

W. W. „1. Ich bin Mitglied einer Verbrauchergenossenschaft. Am 30. 5. 1936 habe ich die Mitgliedschaft durch Einschreibebrief gekündigt, habe aber bis heute noch keine Antwort erhalten. Was muß ich unternehmen, um meinen Geschäftsanteil zurückzuerhalten? 2. Ich habe viele gebrauchte Flaschen, allerlei Größen und Formen. Wer nimmt solche Flaschen?" — — Die Auseinandersetzung zwischen der Genossenschaft und dem ausgeschiedenen Genossen bestimmt sich nach der Vermögenslage der Genossenschaft und dem Bestande der Mitglieder zur Zeit des Ausscheidens. Die Auseinandersetzung erfolgt auf Grund der Bilanz. Das Geschäftsguthaben ist binnen sechs Monaten nach dem Termin, der als Ausscheidungstermin gilt, auszuzahlen. An den Reservefonds und das sonstige Vermögen der Genossenschaft hat der Genosse keinen Anspruch. Wenn das Vermögen einschließlich des Reservefonds und aller Geschäftsguthaben zur Deckung der Schulden nicht ausreicht, so hat der Ausgeschiedene von dem Fehlbetrag den ihn treffenden Anteil an die Genossenschaft zu zahlen. Der Anteil wird in Ermangelung anderer Bestimmungen des Statuts nach der Kopfzahl der Mitglieder berechnet. Par. 73 des Genossenschaftsgesetzes. Der Anspruch des Ausgeschiedenen verjährt in zwei Jahren. 2. Wenden Sie sich an einen Althändler.

Sport-Rundschau

Die ONS 1938

Die führenden Männer des Motorsports.

Der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt gehören für das Jahr 1938 an: Korpsführer Hühnlein als Präsident Reichsleiter Philipp Bouhler, Chef der Kanzlei des Führers; Albert Johannes Brüning, Major im Reichskriegsministerium; Vicco von Bülow-Schwante, NSKK-Brigadeführer Gesandter und Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt; Günther Freiherr von Egloffstein, NSKK-Oberführer, Präsident des DDAC; Dr. Ernst Eras, NSKK-Staffelführer, Ministerialrat im Reichsverkehrsministerium; Erwin Kraus, NSKK-Obergruppenführer; Ewald Kroth; Dr. Fritz Mahlo, Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda; Ferdinand-Ernst Nord, NSKK-Brigadeführer; Dr. Ferdinand Porsche. Die ONS. vertritt die deutschen Interessen auch in den Weltverbänden des Motorsports.

Hasselberg/Schorn konnten sich nicht durchsetzen

Bei ihrem zweiten Start auf der Kopenhagener Winterbahn waren die deutschen Radamateure ebenfalls nicht vom Glück begünstigt. In dem von Jacobsen-Brask gewonnenen Mannschaftsrennen hielten sich Hasselberg/Schorn nach am besten und belegten mit zwei Verlustrunden den siebenten Platz. Vier Runden verloren die beiden anderen deutschen Paare Purann/Schulz und Metzmacher/Walter, die auf dem neunten und zehnten Rang endeten.

USA. schlug Deutschland

Tisch-Tennis-Weltmeisterschaft in London.

In London haben die Tischtennis-Weltmeisterschaften mit den Länderspielen der Männer um den Swaythling-Pokal am Montag begonnen. Deutschland hatte im Eröffnungskampf der ersten Gruppe gleich die Titelverteidiger aus USA. als Gegner. Unsere Mannschaft wurde mit 5:2-Siegen geschlagen. Die beiden Gutpunkte holte Mauritz (Wuppertal) heraus der den Amerikaner Grimes mit 21:18, 21:18 und dessen Landsmann Mac Clure mit 21:19, 17:21, 21:16 besiegte. Die weiteren Spiele hatten nachstehende Ergebnisse: Schiff (USA.) gegen Münchow (Deutschland) 21:16, 21:19, Mac Clure — Münchow 21:13, 21:13, Schiff — Hoffmann (Deutschland) 21:11, 21:19, Schiff — Mauritz 22:20, 21:18, Grimes — Hoffmann 21:14, 21:13. Am späten Nachmittag traf die deutsche Mannschaft auf Oesterreich. Die tüchtigen Wiener siegten mit 5:1. Meister Mauritz (Wuppertal) hatte einen guten Start; er nahm Weltmeister Bergmann mit 21:13 den ersten Satz ab, wurde dann aber nervös und verlor noch mit 21:13, 16:21, 17:21. Den Wiener Liebster schlug der Westdeutsche 21:17, 21:11. Sediwy (Oe.) — Hoffmann (D.) 21:17, 21:14, Liebster (Oe.) — Münchow (D.) 21:14, 21:11, Sediwy — Münchow 21:18, 21:17. Bergmann — Hoffmann 21:9, 21:9 Bergmann — Mauritz 13:21, 21:16, 21:18, Mauritz — Liebster 21:17, 21:11.

Gabriels ungeschlagener Weltmeister

Das Amateur-Billardweltmeisterschaft im cadre 45/2 in Antwerpen endete mit dem überlegenen Siege des belgischen Titelverteidigers René Gabriels, der im entscheidenden Gang den Franzosen Cote mit 400:153 klar besiegte. Gabriels, der in diesen Kämpfen zwei neue Weltrekorde aufgestellt hatte, blieb in dem Wettbewerb ungeschlagen und erzielte mit insgesamt 61 Aufnahmen für 2800 Punkte das erstaunliche Mittel von 45,9 Bälle. Cote, der den zweiten Platz belegte, erzielte bei 94 Aufnahmen nur ein Mittel von 27,15, was die Ueberlegenheit des Belgiers deutlich kundtut. Der Deutsche Meister Joachim (Berlin) kam nur zu zwei Siegen. Am letzten Tage schlug er noch den Holländer Sweering knapp mit 400:393 und belegte im Gesamtergebnis den sechsten Platz. An diese Meisterschaft schließt sich nun der Titelkampf im cadre 41/1 an, der ebenfalls in Antwerpen steigt und an dem die Belgier Gabriels und Moon, der Deutsche Joachim, der Oesterreicher Reicher, die beiden Franzosen Cote und Chausseran und die Holländer Sweering und Dommering teilnehmen.

Fischer wieder Zweierbob-Meister

Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen

Im Rahmen der zweiten internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen begannen die Deutschen Bobmeisterschaften mit den Rennen der Zweierbobs. Der Titelverteidiger Fischer schaffte mit seinem Bremser Thielecke auf Bob „NSKK VI. Motorbrigade Thüringen" mit einer Gesamtzeit von 2:55,58 Minuten die Bestzeit des Tages und holte sich damit abermals die begehrte Meisterschaft. Mit 1:27,49 Minuten hatten Fischer-Thielecke im ersten Lauf gegen ihren Hauptgegner, dem Berliner Bob „Fram-Enkel" mit Major Zahn und Leutnant Schlaffer, eine Zeit vorgelegt, die fast eine Sekunde besser war. Im zweiten Lauf legte dann der durch eine Knöchelverletzung behinderte Major Zahn los und schaffte 1:27,55 Minuten gegen 1:28,09 Minuten der Thüringer. Im Gesamtergebnis blieben die Berliner um $^{26}/_{100}$ Sekunden geschlagen. Die übrigen Bobs, unter ihnen auch zwei österreichische Vertreter, waren durchweg langsamer. Auf den dritten Platz kam der Dresdener Bob „Jolly" mit Dr. Brüne/Gatzsch, der mit 2:58,24 Minuten den von Hans Kilian gesteuerten Garmischer Bob „Olmypia" um $^{1}/_{10}$ Sekunde schlug.

Um die westfälische Wasserball Meisterschaft

SV. Gladbeck 13 — Witten 09 9:4 (5:2).

Die zweite Serie der Wasserballmeisterschaft im 4. Bezirk des Westfalengaues nahm mit dem Spiel SV. Gladbeck 13 gegen Witten 09 ihren Anfang. In Gladbeck wurde Witten 09 glatt mit 9:4 (5:2) geschlagen. Im Bochumer Bad fertigte der Tabellenführer im zweiten Spiel SG. Hoesch überlegen mit 16:4 (9:1) ab. Die Blau-Weißen befanden sich in prächtiger Form, die Hintermannschaft war an den Torerfolgen in erster Linie beteiligt.

Blau-Weiß Bochum	6	6	—	—	70:24	12:0
Poseidon 04 Gelsenk.	5	4	—	1	32:20	8:2
SV. Gladbeck 13	6	4	—	2	48:36	8:4
Westfalen Dortmund	5	2	—	3	28:44	4:6
SV. Witten 09	6	1	—	5	32:56	2:10
SG. Hoesch Dortmund	6	—	—	6	31:61	0:12

Erste holländische Klasse am Start

Internationale Schwimmfeste in Bochum und Duisburg.

Der Holländische Schwimmverband hat offiziell mitgeteilt, daß er sich an den beiden Internationalen Schwimmfesten am 5. Februar in Bochum und am 6. Februar in Duisburg mit folgender starken Mannschaft beteiligen wird: Frauen: Jopie Waalberg, Nida Senff, J. van Feggelen, A. Styl (alle Amsterdam), Dortje Heeselaar, Cor Kint, Rie van Veen (alle Rotterdam). Männer: van Aelst, Rootsclaar, Molenaar und Geerling (alle Amsterdam). Die beiden Wasserballkämpfe Westdeutschland — Belgien, die in Bochum und Duisburg ausgetragen werden, stehen unter der Leitung des Vorsitzenden des Holländischen Schwimmverbandes, de Fries.

Bischoff und Wicke Westfalenmeister

Westfalens Ringer setzten am Sonntag die Suche nach den Meistern fort. Im Federgewicht schaffte es nach vielen Stunden langen Kämpfen Bischoff von Heros Dortmund vor dem Wittener Herbert und Schrader von Hörde 04. Weltergewichtsmeister wurde Wicke von Roland Dortmund vor Gocke-Heros Dortmund und Bargel-Alemannia Dortmund.

Hattinger Handball

VfTuB. Hattingen — SpVgg. Röhlinghausen 13:5 (6:3)

Die zahlreich erschienenen Zuschauer nahmen mit großer Begeisterung den Sieg des Gruppenmeisters auf, der diesmal gegen seinen alten Rivalen allerdings leichter zum Erfolg kam als in Röhlinghausen. Die Hüttenleute mußten mit Ersatz für ihren Torwart und rechten Läufer spielen. Die eingestellten Ersatzleute zeigten sich jedoch allen Lagen gewachsen. Spielerisch waren die Hüttenleute besser. Ihr Sturm hatte aber gegen die harte Abwehr der Röhlinghauser einen recht schweren Stand. Trotzdem die Mannschaft den Kampf mit 8 Spielern aufnahm und sich kurz darauf vervollständigte, war das Spiel in der ersten Hälfte vollkommen verteilt. Beim Vorsprung von 2:0 konnte der gute Halbrechter der Röhlinghauser ein Tor entgegensetzen. Dann aber setzte sich der Hüttensturm bei verteiltem Feldspiel besser durch und holte sich bis zur Pause eine klare Führung von 6:3. Nach dem Seitenwechsel ließ der Widerstand der Röhlinghauser mächtig nach. Die Hüttenleute stellten meist die angreifende Mannschaft, die sich durch schöne Kombinationszüge immer wieder durchsetzen konnte und dadurch einen hohen Sieg erzielte. Beim Sieger war die gesamte Mannschaft gut. Bei Röhlinghausen überragten der Torwart und Innensturm.

VfTuB. Hattingen 1. Jgd. — TV. Sprockhövel 15:5

Die erste Jugendmannschaft des VfTuB. reihte einen neuen Sieg an ihre Fahne und befestigte damit ihre führende Stellung in der Tabelle.

VfTuB. Hattingen 2. Jgd. — Eintracht Annen 3:6

TV. Silschede — Tura Hattingen 12:8 (5:4)

Mit einer unvorhergesehenen Niederlage mußte die 1. Handballmannschaft von Tura Hattingen die Heimreise antreten. Die Platzbesitzer entpuppten sich namentlich im Sturm als recht spielstark. Die Gäste aus Hattingen traten mit Ersatz für ihren Torwart an. Der Spielverlauf war ausgeglichen. Die Hattinger Hintermannschaft hatte einen schwarzen Tag. Halbzeitstand 5:4 für Silschede. Mit dieser Niederlage dürften die Hattinger aus dem engeren Mitbewerb um die Tabellenspitze ausgeschieden sein.

Die 1. Jugendmannschaft von Tura Hattingen schlug sich gegen die gleiche des Turnvereins 1879 Bommern, den Tabellenführer, ausgezeichnet. Bei etwas mehr Glück hätte es zum Siege reichen können. Mit 7:8 Toren traten die Gäste aus Hattingen die Heimreise an. Unverständlicherweise mußte der Mittelstürmer der Hattinger auf Geheiß des Schiedsrichters das Spielfeld verlassen.

REICHSSENDER KÖLN und DEUTSCHLANDSENDER

Programm vom 27. bis 29. Januar 1938

DONNERSTAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30: von Leipzig: Frühkonzert. 7.00 von Leipzig: Nachrichten; anschließend aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenkonzert. Schallplatten.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen. Liederfolge 22.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer, merk' auf!
12.00: von Frankfurt: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes von Frankfurt.
14.00: Nachrichten.
14.15: Bunte Musik.
15.00: Sendepause.
15.30: Rechtsfragen des Alltag.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
15.50: Buchbesprechung.
16.00: Musik zum Kaffeetrinken.
17.00: Dr. Adolf Hösel bespricht die neuesten Zeitschriften.
17.15: Worpswede. Stimmungen aus Niedersachsen.
18.00: Kapitäne der Landstraße. Begegnung mit Fernfahrern und Fernlastzügen.
18.30: Vom Hundertsten ins Tausendste.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Georg Freundorfer spielt! Schallplatten.
19.30: Junge Mannschaft 2. — Deutsches Land in unserem Lied.
21.00: Scharnhorst.
22.00: Nachrichten.
22.20: Wir lernen Italienisch.
22.35 bis 24.00: von Stuttgart: Volks- u. Unterhaltungsmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht; anschließ.: Aufnahmen.
6.30: aus Dresden: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Volksliedsingen. — Liederblatt 22 der Zeitschrift „Schulfunk".
10.45: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Walter Rehberg spielt — der Don-Kosakenchor siegt. — Schallplatten. Anschließend Wetterbericht.
12.00: aus Breslau: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte, Marktbericht des Reichsnährstandes.
15.15: Hausmusik einst und jetzt! Wiener Hausmusik vor hundert Jahren. Dazwischen, etwa 15.30: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00—17.10: Erstes Auftreten. (Erzählung.)
18.00: Alte Lautenlieder u. Cembalo.
18.25: Musik auf dem Trautonium.
18.40: Vor dem Boxkampf Max Schmeling — Ben Foord. Hörberichte aus den Trainingslagern.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
19.10: . . . und jetzt ist Feierabend! Es hat alles sein Gutes!
20.00: Vom Hallandsgebirge. — Lesung aus Erzählungen.
20.15: Nordische Musik.
21.00: Deutschlandecho. Hörbericht vom Torlauf aus Garmisch-Partenkirchen.
21.15: Nordische Musik (Fortsetz.)
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten.
22.15 bis 22.40: aus London: Es spielt die Kapelle Ambrose.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Himmlische Klänge. Schallplatten.

FREITAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30: von Königsberg (aus Danzig): Frühkonzert. 7.00 von Königsberg: Nachrichten; anschließend aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00: Choral, anschließ. Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten.
8.00: Kalenderblatt, anschl. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei (außer So., Mo.).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag.
19.00: Erste Abendmeldungen.
19.45: Momentaufnahme.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Nachtmusik und Tanz.

8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Sein ma lustig.
9.30: Hausfrauen und Berufstätige als Mitgestalterinnen unseres neuen Reiches.
9.45: Nachrichten.
10.00: von Hamburg: Jagd auf Wal.
10.30: von München: Die Bergwacht im Winter.
10.45: Sendepause.
11.50: Bauer, merk' auf / Ohne Landarbeit hungert das Volk: Pflüg mit, Kamerad!
12.00: von Saarbrücken: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten; Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts von Saarbrücken.
14.00: Nachrichten.
14.15: Werkpause beim Kumpel in Verbindung mit der DAF.
15.00: Sendepause.
15.30: Von Königen und Soldaten. Unterhaltsame Anekdoten.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Darin: 17.00—17.20: Zum 70. Todestag des Dichters Adalbert Stifter.
18.00: Blick über die Grenze. — Ausschnitte aus einer sudetendeutschen Feierstunde des VDA.
18.30: Hinter den Kulissen des Sports. Vom Training der Rugby-Spieler.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Soldaten — Kameraden. Wer will unter die Soldaten . . Soldaten aus allen Jahrhunderten stellen sich vor.
21.00: Der Holzdieb. Komische Oper in einem Aufzug.
22.00: Nachrichten.
22.30—24.00: von Berlin: Nachtmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht; anschließ.: Aufnahmen.
6.30: aus Danzig: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: aus Hamburg: Jagd auf Wal!
10.30: aus München: Die Bergwacht im Winter.
10.45: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallplatten. Anschließend Wetterbericht.
12.00: aus Bremen: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: aus Bremen: Musik zum Mittag.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte, Marktbericht des Reichsnährstandes.
15.15: Kinderliedersingen.
15.40: Der Bauer und sein Hof. Jungmädel erzählen.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00—17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Kammermusik.
18.40: Der Film vom Himalaja.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
19.10: Der Waffenschmied. Heitere Oper in drei Akten von Albert Lortzing.
21.00: Deutschlandecho. Hörbericht vom 18-Kilom.-Langlauf aus Garmisch-Partenkirchen.
21.20: Der Tag klingt aus . . . mit einer Aufforderung zum Tanz.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten. Anschließend Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Zur Unterhaltung. Schallplatten.

SAMSTAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30: von Berlin: Frühkonzert. 7.00 von Berlin: Nachrichten; anschließend aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: von Saarbrücken: Musik am Morgen.
9.30: Heitere Kaviermusik.
9.45: Nachrichten.
10.00: von Berlin: Der Traum vom Reich. — Die deutsche Jugend in den Freiheitskriegen.
10.30: Fröhliches Spiel für unsere Kleinen.
11.00: Sendepause.
11.45: Marktberichte des Reichsnährstandes — Bauer, merk' auf: Ohne verstärkten Maschineneinsatz keine Leistungssteigerung.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Nachrichten; Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00: Nachrichten — Sportvorschau.
14.15: Leichte Kost zum Wochenende. Schallplatten.
15.15: Mädel musizieren: Zum Lobe der Frau Musica.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: von Königsberg: Wenn Sie Zeit und Lust haben . . .
18.00: Der neue Funkplan.
18.10—24.00: 3. Wunschkonzert des Reichssenders Köln zu Gunsten des Winterhilfswerkes. Darin:
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
22.00: Nachrichten.
22.20: Weltmeisterschaft im Viererbob von der Olympia-Bobbahn in Garmisch-Partenkirchen.
0.00—1.00: von Berlin: Wir spielen zum Tanz.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht; anschließ.: Aufnahmen.
6.30: aus Hamburg: Zum fröhlichen Beginn unserer Morgenmusik. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: aus Königsberg: Ein Volk — ein Reich — ein König! Hörspiel um Heinrich I. und das Erste Reich.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallplatten. Anschließend Wetterbericht.
12.00: aus Köln: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte, Marktbericht des Reichsnährstandes.
15.10: Deutsch-italienische Opernmelodien. Schallplatten. Dazwischen, etwa 15.30: Programmhinweise.
16.00: Schön ist Musik . . . Zwei bunte Stunden.
18.00: Zur Unterhaltung. Dazwischen berichten wir aus Troppau: Europameisterschaften im Eiskunstlauf für Paare. Hörbericht vom 1. Tag. — Aus Garmisch-Partenkirchen: Hörberichte von d. Welt-Meisterschaft im Viererbob, vom Dreiländerschnellauf-Wettbewerb und vom Kombinations-Sprunglauf.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten.
19.10: . . . und jetzt ist Feierabend! Die bunte Reihe.
20.00: Schöne Melodien.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten. Anschließend Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: aus Berlin: Unterhaltungskonzert.

Filme der Zeit

Könige und Staatsmänner als Filmenthusiasten

König Georg VI. als Filmoperateur – Welche Bildstreifen Mussolini ablehnt

Der Film hat in seinem Siegeszug nicht nur die großen Massen erobert. Nicht nur die Völker der Welt interessieren sich für den Film und seine Kunst. Auch die führenden Staatsmänner der Nationen, die Minister, Könige und Präsidenten sind eifrige Filmbetrachter.

Wir wissen, daß der Führer und seine Mitarbeiter die Filmkunst leidenschaftlich bejahen und gerade den neusten Zweig der Kunst mit größter Sorgfalt betreuen. Adolf Hitler, Hermann Göring und Dr. Goebbels sehen die neuesten Filme aller Produktionen, auch die des Auslandes. Wir wissen, daß auch in den schweren Kampftagen



Michael Bohnen
spielt neben Benjamino Gigli und Maria Cebotari eine Hauptrolle in dem neuen Gallone-Film der Tobis „Mutterlied".

die Stunden der Entspannung oft dem Film gehörten.

Die Film-Enthusiasten des Buckingham-Palast

Die filmbegeistertste Königsfamilie dürfte die englische sein. Georg VI. ist selbst ein leidenschaftlicher Filmamateur. Er hat Dutzende von Schmalfilmen gedreht, die er jede Woche seiner Familie im Buckingham-Palast vorführt.

Der Prinzessin Elisabeth, der künftigen Thronerbin, und ihrer Schwester Margret-Rose werden nach sorgfältiger Zensur und Auswahl jede Woche an zwei Nachmittagen im Kinderzimmer Filme gezeigt. Die kleinen Prinzessinnen bevorzugen Micky-Maus-Filme.

Eduard, Herzog von Windsor, und seine Gattin sahen sich in den turbulenten Tagen vor ihrer Trauung im Schloß Candé jeden Nachmittag von 4—6 die neuesten Leistungen der internationalen Filmproduktion an. Während draußen die Meute der Reporter und Fotografen auf ihre Opfer lauerte, saßen diese „Opfer" vergnügt in dem kleinen Privatkino des Schlosses und vergaßen vor der weißen Wand die Aufregungen, die ihnen die Weltöffentlichkeit bereitete. Auch im Schloß Wasserleonburg, in dem sie ihre Flitterwochen verlebten, versäumten sie niemals die Filmstunden am Nachmittag. Den ersten Film, den sie nach ihrer Eheschließung in dem österreichischen Schloß bewunderten, war der Boxerfilm „Kid Galahad".

Kaiser Pu Yi gegen Gangsterfilme

Ein aufmerksamer, wenn auch äußerst kritischer Filmliebhaber ist Kaiser Pu Yi von Mandschuko. Es ist mehr als einmal passiert, daß der sonst so ruhige und höfliche Kaiser mitten in der Vorführung aufsprang und den Vorführungsraum seines Palastes erregt verließ. Er verabscheut insbesondere amerikanische Gangsterfilme, die er für viele Verbrechen in der Welt verantwortlich macht.

General Franco sieht deutsche Filme

Auch der Führer des neuen Spanien, General Franco, sucht, sofern es seine kostbare Zeit erlaubt, Ausspannung in seinem kleinen Privatkino. Er läßt sich mit Vorliebe neue deutsche Filme zeigen. Der tödlich verunglückte General Mola war genau wie Spaniens Generalissimus ein eifriger Kinobesucher. Sein Hauptinteresse galt den Aktualitäten und den Kulturfilmen. Das hängt sicher mit der Tatsache zusammen, daß Mola ein brillanter Fotograf war, und daß ihm selbst glänzende aktuelle Aufnahmen geglückt sind.

Auch der Exkönig von Spanien hat während seiner Regierungszeit jeden Tag Zeit gefunden, die neuen Bildstreifen der Weltproduktion zu betrachten.

Drei Könige — drei Filmkenner

Die nordischen Könige sind samt und sonders Filmfreunde. Während der Festlichkeiten des Silberjubiläums lud König Christian von Dänemark seinen Hofstaat zu einer Vorführung der neuen Laurel und Hardy-Groteske ein. Häufig besucht er, unerkannt von dem übrigen Publikum, die Kopenhagener Kino-Theater. König Gustav von Schweden sieht die Woche vier Filme, während Haakon von Norwegen in den langen dunklen Winterwochen 8 Filme pro Woche, meistens amerikanischer Herkunft, sich vorführen läßt.

Der Kaiser von Japan und der deutsche Film

Für den Kaiser von Japan wird die sorgfältigste Auswahl aus der Weltproduktion getroffen. In letzter Zeit sind ihm und seiner Gattin im kaiserlichen Palast von Tokio die Spitzenwerke der deutschen Filmkunst gezeigt worden.

Tschiangkaischek hat in den Zeiten, da noch Frieden in China herrschte, immer Stunden gefunden, um bei Privatvorführungen das künstlerische Niveau des Films zu studieren.

Delbos schwärmt für Shirley Temple

Lebrun, der Präsident der französischen Republik, erlebt jeden Freitagnachmittag, sofern nicht Krisen Frankreich erschüttern, eine Kinovorstellung im Elysée. Yvon Delbos, der französische Außenminister, schwärmt vor allem für Shirley-Temple-Filme, während der Kammerpräsident Herriot bezeichnenderweise den Machwerken eines Chaplin den Vorzug gibt.

Der Duce hat genau wie der Führer der nationalen italienischen Filmproduktion seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Vor den Toren Roms entsteht ein italienisches Hollywood, an dessen Aufbau sein Sohn Vittorio in hervorragendem Maße beteiligt ist. Mussolini lehnt bis auf ganz wenige Ausnahmen den amerikanischen Film ab. Während Kemal Atatürk, der Schöpfer der neuen Türkei, amerikanische Filme schätzt, aber die sowjetrussischen Tendenzmachwerke in Acht und Bann erklärt hat.

Die Roosevelts machen Filmstars „hoffähig"

Im Weißen Haus von Washington ist der Film unter der Roosevelt-Aera sozusagen „hoffähig" geworden. Frau Roosevelt hat, das erstemal in der Geschichte des Weißen Hauses, bei dem vorjährigen Jahresball als Vertreter der Filmkunst die kürzlich verstorbene Jnan Harlow und Robert Taylor eingeladen. Das Auftauchen der Filmstars in der Washingtoner Gesellschaft hat erhebliches Aufsehen erregt. Roosevelt selbst veranstaltet fast jede vierzehn Tage einen Empfang mit Kinovorführungen, an denen auch die führenden Diplomaten Washingtons, so der deutsche, englische und französische Botschafter, teilnehmen. Während Roosevelt keinen Lieblingsstar hat, schätzt Frau Roosevelt vor allen anderen Shirley Temple.

„Das Geheimnis um Betty Bonn"

Eine wahre Seegeschichte – filmisch weitergesponnen

Im Jahre 1910 ist in Gibraltar von der Besatzung einer Brigg ein amerikanischer Schoner eingebracht worden. Die Seeleute wollten das Schiff auf dem Atlantischen Ozean treibend ohne Bemannung aufgefunden und aufgebracht haben. Aber irgendwie erregten ihre Erzählungen Verdacht. Es wurde ein Verbrechen vermutet. Das Seegericht befaßte sich mit dem rätselhaften Fall. Aber das Geheimnis blieb ungeklärt. Die Seeleute bekamen eine hohe Summe als Bergegeld ausgezahlt. Damit schließen die Seegerichtsakten, die über diesen Fall vorhanden sind. Bekannte Schriftsteller haben sich inzwischen dieses Stoffs bemächtigt. Es wurden viele Romane um das Geheimnis der „Mary Celeste" geschrieben. Das war der wirkliche Name des eingebrachten Schoners. Aber bis auf den heutigen Tag konnte der wahre Sachverhalt nicht ermittelt werden. Jetzt „entschleiert" der Film das Geheimnis. Und zwar nach dem Roman von Lindemann.

Unser Mitarbeiter kam gerade dazu, als die Seegerichtsverhandlung stattfand. Irgendwo in Niemandsland. Denn die wirklichen Namen der damaligen Geschehnisse sind verändert. Paul Otto als Gerichtspräsident verkündete das Urteil: Das Bergegeld wurde den Matrosen des Schoners „Frisco" in voller Höhe zuerkannt. Die Matrosen jubelten vor Freude. Aber R. A. Stemmle, der Spielleiter und Drehbuchverfasser (neben Ernst Hasselbach), zerlegte diesen Jubel in kleine Einzelteilchen. Man darf sich also als Filmbeschauer die Aufnahmen dieser Szene nicht so vorstellen, daß sie von Anfang bis Ende „in einem Ruck" gedreht worden ist. Ganz im Gegenteil. Viele Einstellungen sind nötig. Das eine Mal muß das düstere Gesicht Erich Pontos als Kapitän der „Frisco", dann der listig-schlaue Ausdruck Josef Siebers als Steuermann oder das nur am Augenzwinkern erkennbare verdächtige Verhalten eines anderen Matrosen von der Kamera erfaßt werden.

Es war eine derbe Gesellschaft von Matrosen, die sich Stemmle für seine „Frisco"-Besatzung ausgesucht hatte. Er ließ aber auch nicht eher locker, bis jeder Freundschaftsklapps glaubhaft fest und wirksam auf den Schultern oder zwischen den Rippen der anderen saß. Erhardt Siedel, der Reeder Tompson, ging schon ganz schief.

Der Staatsanwalt Theodor Loos saß inzwischen auf einem Scheinwerfer und verzehrte seine mitgebrachten Stullen. Willy Schaeffers schnaufte müde und abgekämpft im Zuschauerraum des Gerichtssaals; nur Maria Andergast und Hans Nielsen hielten mächtig die Augen offen, denn sie sind berufen, er als Journalist und sie als Tochter des unterlegenen Staatsanwalts, das Geheimnis der „Betty Bonn" zu lüften. So heißt im Film der aufgebrachte Schoner.



Josef Sieber
im Georg-Witt-Film der Ufa „Das Geheimnis um Betty Bonn"

Josef Sieber erzählt Geschichten mit Bart

Meist sind es uralte Geschichten, von denen man sagt, daß sie „so einen Bart" haben — aber die Geschichten, die Josef Sieber mit seinem Stoppelbart jetzt erlebte, mit diesem wilden Bart, der von Tag zu Tag so gepflegt werden mußte, daß er möglichst ungepflegt aussah — diese Geschichten sind ebenso wie der Bart unter Garantie ganz neu.

Eine gewisse Betty Bonn ist die Ursache all dieser Geschichten . . Aha, werden die Männer jetzt sagen, eine Frau natürlich; wie sollte auch sonst ein Mann auf die verrückte Idee kommen, einen solchen Bart zu tragen . . . Falsch geraten, meine Herren, denn diese Betty Bonn ist nicht nur eine Frau, sondern auch eine Brigg, ein Segelschiff ohne Mannschaft, das eines Tages mitten im weiten Ozean gefunden und von der Besatzung eines anderen Schiffes geborgen und in einen Hafen gebracht wurde.

Diese spannende, der Wirklichkeit nacherzählte Geschichte hat R. A. Stemmle als Autor und Spielleiter im Georg-Witt-Film der Ufa bearbeitet. Josef Sieber spielt in diesem Film einen Steuermann mit dunkler Vergangenheit und mit besagtem ungepflegtem Bart. Vierzehn Tage vor Beginn der Aufnahmen schon blieb Sieber unrasiert und ungeschoren, bis ihm ein richtiger wilder Stoppelbart im Gesicht stand. Während der Aufnahmewochen aber durfte der Bart nicht weiterwachsen, mußte also täglich auf „wild" gestutzt und frisiert werden.

„Das war gar nicht so einfach, wie es vielleicht scheint", erzählte Josef Sieber in einer Aufnahmepause, „denn der immer wieder gestutzte Bart stach seinen eigenen Herrn bei jeder Gelegenheit und besonders beim — Schlafen . . . Man konnte nämlich überhaupt nur noch auf dem Rücken schlafen, und das will gelernt sein! Bei Tage aber reizte einen der Bart förmlich zum Kraulen, Zupfen und Zwirbeln — wenn ich das bei einem andern mit ansehen müßte, würde ich es wahrscheinlich lächerlich finden. Aber man lernt die Menschen kennen mit so einem Bart, ich meine draußen, im bürgerlichen Leben. Auf den Gedanken, daß mein Bart nur ein Rollenzubehör wäre, kamen sie immer erst dann, wenn sie mich mißtrauisch oder vorsichtig, je nach Temperament, von oben bis unten gemustert hatten, ob ich wirklich noch der gute alte Bekannte bin, dem man unbedenklich die Hand geben kann.

Wenn ich in einen Laden oder in eine Wirtschaft kam, dann spürte ich förmlich eine Welle von Mißtrauen, die um mich brandete. Merkwürdig angeschaut haben mich viele, doch gesagt hat mir keiner, was er wahrscheinlich dachte: Mein Herr, Sie haben sich wohl in der Tür geirrt . . . Ich mußte bei näherer Betrachtung doch stets den Eindruck gemacht haben, daß ich zahlungsfähig war.

Da, wo sie mich kennen und wissen, daß ich Schauspieler bin, da lachten sie natürlich über meinen Bart und wollten wissen, zu welcher Rolle er gehört. Und wenn ich ihnen dann erzählte, daß ich im „Geheimnis um Betty Bonn" einen wilden Steuermann spiele, da wurden sie neugierig und meinten: Na, darauf sind wir gespannt!"

Rummel um Sonja

In großer Aufmachung berichten in diesen Tagen die amerikanischen Zeitungen, daß die Eiskönigin Sonja Henie von einem Stamm der Navajo-Indianer in Neu-Mexiko zum Ehrenhäuptling ernannt worden sei und dabei den Namen „Aßhinggo Sonnie Tin-Edil-Coie" erhielt,



Shirley Temple
in ihrem neuen Film „Rekrut Willi Winkie"

was auf Deutsch etwa „Die reizende junge Lady, die auf dem Eis läuft" heißt. Zu dem „Beruf" einer vielbewunderten Eiskünstlerin gehört auch, daß man irgendwo von Holzfällern in Kanada ein Denkmal gesetzt bekommt, daß man ein eigenes Flugzeuggeschwader besitzt, das durch die Staaten fliegt und den Namen Sonja Henie in die Wolken schreibt. Ja, Sonja besitzt ein eigenes Flugzeuggeschwader, mit dem sie, begleitet von 50 „Eisgirls", die ihre Vorführungen mit einem Ballett umrahmen, von Stadt zu Stadt fliegt, um all ihre Verpflichtungen erfüllen zu können. Das ist Reklame! Jeder Amerikaner schaut bewundernd zum Himmel und sagt: „Da kommt das Flugzeuggeschwader von Sonja Henie!" Und dann ist er gerne bereit, für eine Eintrittskarte 5 bis 10 Dollar zu bezahlen. Sonja gibt Interviews, Sonja filmt, Sonja unterschreibt Verträge, Sonja tanzt, Sonja schreibt Zeitungsartikel, Sonja fliegt, Sonja hält eine kleine Rede im Indianerdialekt, Sonja bedankt sich bei den kanadischen Holzfällern für ein ihr gewidmetes Denkmal . . .

Hinter der Leinwand

Eine hübsche Betrachtung widmet die „Lichtbild-Bühne" dem Hilfsregisseur, diesem Mädchen für alles bei der Filmarbeit. Sie schreibt:

Wenn es im Tonfilmatelier einen beklagenswerten Menschen gibt, dann ist es der Hilfsregisseur. Er ist prinzipiell an allem schuld, was schief geht. Der Hilfsregisseur hat sich insbesondere mit den Komparsen zu befassen. Dienstlich natürlich. Er ähnelt darin dem Korrepetitor, der hinter der Bühne sich die Haare ausreißt, weil seine Zöglinge nicht den richtigen Einsatz nahmen. Auch ein Filmhilfsregisseur hat oft auf präzise Einsätze zu achten. Falls ein Sprechchor die Membrane des Aufnahmegeräts erschüttern soll. Sprechchöre sind das Ergebnis einer langwierigen und langweiligen Erziehungsarbeit. Je-des Wort, je-de Sil-be muß wie mit Keu-len-schlä-gen ein-gee-hämmm-mert wer-den. Es ist furchtbar. Der Hilfsregisseur ist nach drei Stunden vollkommen heiser. Der Drehbuchautor hat es besser. Er schreibt einfach hin: „Alle im Chor: Rache, Rache, Rache, haaa!" Jeder Hilfsregisseur erblaßt, wenn er das liest. Es bedeutet für ihn, daß er in drei Stunden drei Jahre älter wird. Wer dankt ihm das? Die Leute, die im Kino sitzen, finden es höchst überflüssig daß sein Name die Liste derjenigen verlängert, die im Titelvorspann genannt werden. Sie wissen nichts von seinem Kummer.

Filmsplitter

Die leeren Maschinenhäuser in Basel wurden zu modernen, neuzeitlichen Filmateliers umgestaltet, in denen gegenwärtig der Schweizer Film „Die Frau und der Tod" gedreht werden. Der Film wird in einer deutschen und einer französischen Fassung hergestellt.

Die Rückkehr aus dem Jenseits

Roman von Hans Schulze

9 (Nachdruck verboten.)

Auch der dicke Wirt hatte sich eingefunden, um mit geschmeicheltem Lächeln die Lobsprüche über die bekannte Güte seines Gebräus einzuheimsen. Dann stampfte er gewichtigen Schrittes durch den Saal und trat zu Rotter in die Erkernische. „Ich komme im Auftrage der „Mittwochs-Gesellschaft", sagte er. „Es tut den Herren leid, daß Sie in der allgemeinen Fröhlichkeit wie der steinerne Gast so allein sitzen, und sie würden sich sehr freuen, wenn Sie ein wenig bei ihnen Platz nehmen wollten. Ich habe mir erlaubt, sie in großen Zügen über Ihre Person zu unterrichten!" fügte er wohlwollend hinzu.

Rotter schwankte. Er fühlte sich auf einmal müde und menschenscheu, daß er am liebsten sofort zu Bett gegangen wäre. Dann aber überfiel ihn wieder ein Grauen vor der Einsamkeit des Hotelzimmers, dem drohenden Gespenst der Schlaflosigkeit, daß ihm im Grunde alles recht war, was mit ihm geschah, wenn es ihm damit nur erspart wurde, heute nacht mit sich und seinen Gedanken allein zu bleiben. Am Stammtisch hatte man unterdes den Vorstoß des Wirtes mit sichtlicher Anteilnahme verfolgt, und als Rotter jetzt kurz entschlossen auf die weißgraue Wolke von Zigarrenrauch zusteuerte, die wie eine Nebelbank im Hochgebirge über den schon stark rötlich angehauchten Köpfen lastete, erhob man sich allerseits, und Herr Direktor Brückner begrüßte den fremdländischen Gast mit wohlabgewogener, liebenswürdiger Höflichkeit. Stühlerücken, Hackenklappen, undeutliches Gemurmel von Titeln und Namen. Dann wurde Rotter auf den Ehrenplatz zwischen den Vorsitzenden und Staatsanwalt Korn genötigt. Der Oberkellner stellte mit ruhiger Würde ein Glas Bowle vor ihn, und die Unterhaltung ebbte langsam wieder in ihr altes Bett zurück.

„Wir haben eine sogenannte Herrenpartie gemacht", sagte Herr Direktor Brückner nach dem Austausch der ersten gegenseitigen Höflichkeiten. „Und unser Ausflug in den Stadtwald klingt hier in dieser Bowle aus, zu der die wundervolle Sommernacht ja auch geradezu herausgefordert hat."

„Wie uns unser geschwätziger Herbergsvater verraten hat, stehen Sie in Beziehungen zu unserm alten Stammtischmitglied Herrn Rechtsanwalt Alsleben?" schloß er dann, sichtlich bestrebt, einen vermittelnden Gesprächsstoff zu finden.

Rotter bejahte.

„Ich habe Herrn Dr. Alsleben in seiner doppelten Eigenschaft als Anwalt und als Inhaber der hiesigen Chemischen Werke aufgesucht. Ich besitze selbst eine Filmfabrik in Los Angeles und halte mich gegenwärtig in Patentangelegenheiten in Europa auf!"

Die Namen einiger berühmter Leinwandgrößen klangen auf, und die Herren rückten enger zusammen, um dem so unvermutet hereingeschneiten Amerikaner näher zu sein, dem das Filmparadies von Hollywood und seine bedeutendsten Vertreter und Vertreterinnen aus persönlichem Verkehr bekannt waren. Auch Rotter trat allmählich mehr aus seiner anfänglichen Zurückhaltung heraus; er erzählte von seinen Reisen, die ihn durch die halbe Union geführt hatten, und stand mit seiner lebendigen Schilderung von Land und Leuten bald im Mittelpunkt der Unterhaltung.

„Herr Dr. Alsleben wird es nachträglich sicher sehr bedauern, daß er gerade an diesem anregenden Abend in unserem Kreise gefehlt hat", meinte der Direktor in einer kleinen Gesprächspause. „Er ist sonst ein regelmäßiger Besucher unserer wöchentlichen Zusammenkünfte!"

„Wie ich zufällig auf dem Gericht hörte, ist Alsleben geschäftlich nach Berlin gefahren!" warf der Oberstaatsanwalt ein. „Er kennt ja keine Schonung seiner Person und treibt mit seiner Gesundheit geradezu Raubbau. — Man kann auf die Dauer nicht zweien Herren dienen, wie es uns unser Herr Superintendent bestätigen wird. Die Leitung der Fabrik und die Verwaltung der großen Anwaltspraxis übersteigen mit der Zeit doch die Leistungsfähigkeit eines einzelnen!"

„Nicht zu vergessen die weitere große Arbeitsbürde, die er neuerdings noch als Stadtverordnetenvorsteher auf sich genommen hat!" stimmte der geistliche Herr dem Vorredner zu. „Ein Glück, daß er hierfür wenigstens in seinem Familienleben Ersatz und Ausgleich findet. Ich habe selten eine so liebenswürdige und in ihrem Wesen so vollkommen ausgeglichene Dame kennen gelernt wie die berühmt schöne Frau Dr. Alsleben!"

„Sie ist die Witwe seines Vorgängers in den Chemischen Werken!" bemerkte er zu Rotter hinüber. „Alsleben führte nach dessen Tode die Fabrik weiter und später auch die Braut heim. Frau Dr. Alsleben hat mir übrigens heute morgen mit ihrem Töchterchen einen Besuch gemacht, wie sie das schon seit Jahren am Todestage ihres ersten Gatten zu halten pflegt!"

„Meine Herren!" rief er dann durch das Stimmengewirr des Stammtisches, „darf ich Sie vielleicht bitten, sich Ihre Gläser neu füllen zu lassen!"

Er hatte sich bei den letzten Worten von seinem Sitz erhoben; in seinem langen schwarzen Rock wirkte er mit seiner hohen, noch jugendlich straffen Erscheinung so schlicht-vornehm und eindrucksvoll.

„Liebe Freunde", begann er darauf in seinem weich modulierten Kanzelton. „Herr Direktor Brückner hat soeben des Stifters dieser edlen Gottesgabe gedacht, die unserem heutigen Zusammensein eine besondere Weihe gibt. Ich möchte nun meinerseits Ihre Aufmerksamkeit auf ein paar Minuten für ein anderes Mitglied unserer kleinen Gemeinschaft in Anspruch nehmen, das freilich schon lange die kühle Erde deckt. Die meisten von Ihnen werden sich noch kaum des furchtbaren Junimorgens entsinnen, da ein zuerst kaum faßliches Gerücht unsere gute Stadt durcheilte, daß Herr Fabrikbesitzer Rotter auf offener Landstraße in bestialischer Weise ermordet und beraubt worden sei. Zum siebenten Male jährt sich heute dieser dunkle Tag, und doch ist das Andenken jenes Mannes, der allen, die ihn kannten, ein Vorbild von Ehrenhaftigkeit und ritterlicher Gesinnung war, in uns noch lebendig wie einst. Meine Herren, wir ehren uns selbst, wenn wir unseren Toten ehren. Ich glaube daher, Ihnen allen aus dem Herzen zu sprechen, wenn ich Sie nun auffordere, unserem lieben heimgegangenen Freunde Walter Rotter in stillem Gedenken dieses Glas zu weihen!"

Ein feierliches Schweigen folgte. Der Fittich des Todes schattete unsichtbar über der kleinen Tafelrunde. — Dann ließen sich die Herren in besinnlichem Ernst wieder auf ihre Plätze nieder und auch Rotter tat das gleiche.

Mit leeren Augen sah er auf das Glas, aus dem er soeben auf seinen eigenen Tod getrunken hatte, und ein bekennerhafter Drang wuchs plötzlich wieder in ihm auf, es diesen ahnungslosen, vertrauenden Männern laut ins Gesicht zu schreien, daß er ja noch gar nicht tot war, daß er wie ein unentdeckter Verbrecher mitten unter ihnen weilte. Eine dunkle Empfindung webte in ihm, daß das Schicksal in dieser Nacht mit seiner Abrechnung noch nicht zu Ende war, daß es den letzten vernichtenden Streich bis zum Schluß aufgespart hatte, und mit einer schmerzlichen Regung fast wollüstiger Selbstquälerei wünschte er auf einmal den Kelch der Verdammnis heute bis zur Neige zu leeren.

Der Gymnasialdirektor hatte unterdessen eine neue Zigarre in Brand gesteckt und räusperte sich bedeutsam.

„Ja, Walter Rotter war ein prächtiger Mensch", so sprach er dann, „der wohl keinen Feind in der Stadt hinterlassen hat. Sie erinnern mich übrigens zuweilen ganz fabelhaft an ihn, mein verehrter Nebiter, in Gang und Haltung, ja sogar in seiner Sprechweise. — Schon als Sie vorhin durch den Saal gingen, fiel mir das auf, nur wußte ich Sie da noch nicht recht unterzubringen. Es ist wirklich merkwürdig, welch verblüffende Aehnlichkeiten die Natur hin und wieder hervorbringt."

Mit einem leisen Händezittern stellte Rotter das schon erhobene Glas wieder auf den Tisch zurück.

„Es ist das alte Problem des Doppelgängertums. Herr Dr. Alsleben hat mich auch schon darauf angesprochen!"

„Der Herr Superintendent erwähnte in seiner kleinen Rede vorhin übrigens einen Mord", suchte er dann die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet zu lenken. — „Könnte ich darüber vielleicht etwas Näheres erfahren?"

„Aber gewiß, gern!" Die Sache hat ja seinerzeit das größte Aufsehen erregt. Die beste, sozusagen amtliche Auskunft kann Ihnen da vielleicht unser Herr Oberstaatsanwalt geben, der damals die Anklage gegen den Mörder vertreten hat."

„Gegen den Mörder?"

Fast tonlos kamen die Worte von Rotters Lippen; eine entsetzliche Helle dämmerte plötzlich in seinem Bewußtsein auf.

„Ist denn ein Mörder jenes Herrn Rotter festgestellt worden?"

Der Direktor nickte eifrig.

„Selbstverständlich, wenn auch erst nach längerer Zeit. Und zwar in der Person eines ehemaligen Fürsorgezöglings, der schon seit einer Reihe von Jahren in der hiesigen Strafanstalt seine Strafe verbüßt."

„Ob der Junge das ihm zugeschriebene Verbrechen wirklich begangen hat, ist wohl immer noch nicht ganz ausgemacht!" ließ sich in diesem Augenblick die krähende Stimme des Justizrats Haklinger vernehmen. „Der Indizienbeweis im Rotterprozeß stand jedenfalls auf recht schwachen Füßen."

„Aber erlauben Sie mal, Herr Justizrat!" begehrte der Oberstaatsanwalt auf. „Ich muß diese Behauptung auf das schärfste zurückweisen!"

„Das ist Ihnen durchaus unbenommen, verehrter Freund", war die ruhige Antwort, „ändert aber nicht das geringste an meiner Ueberzeugung. Sie haben damals gewiß sehr eindrucksvoll gesprochen, aber Kollege Alsleben hatte, nach meinem Gefühl wenigstens, die besseren Gründe auf seiner Seite. Die Sache mit dem Verkauf des Rotterschen Autos in Hamburg ist doch vollkommen unaufgeklärt geblieben, so daß es mir noch heute ein Rätsel ist, wie das Schwurgericht seinerzeit zu einer Verurteilung kommen und später auch sämtliche Wiederaufnahmeanträge Alslebens abgelehnt werden konnten. Ein Glück, daß der angebliche Mörder damals noch nicht achtzehn Jahre alt war, sonst hätte sich die Chronik unserer Justizmorde um einen weiteren Fall vermehrt!"

Rotter saß wie versteinert.

Seine Augen brannten; ein irres Lächeln stand auf seinen Lippen. Wie durch eine dicke Mauer klang der lebhafte Redekampf der beiden Juristen zu ihm herüber, aus dessen Für und Wider sich unter wachsender Parteinahme des Stammtisches allmählich ein getreues Bild der einstigen Gerichtsverhandlung aufbaute.

Ein Unschuldiger saß um seinetwillen seit sechs Jahren im Gefängnis! Und Alsleben hatte dazu geschwiegen und würde auch noch weiter geschwiegen haben, wenn ihn heute nicht ein Zufall in den Kreis dieser Herren geführt hätte. Herrgott, das konnte doch nicht sein, das durfte nicht sein. Jetzt gab es kein Ausweichen mehr, der Mensch im Gefängnis hatte einen Anspruch darauf, daß er sich endlich die Maske vom Gesicht riß und vor aller Welt für ihn Zeugnis ablegte.

Mit der Gewalt eines Sturmes kam diese Erkenntnis auf einmal über ihn, der all das, was während der letzten Stunden im Widerstreit der Gedanken durch seine Seele gegangen war, aus den Wurzeln riß und mit sich fortwirbelte, als ob es nie gewesen wäre . . .

*

Mitternacht war lange vorüber, als der Oberkellner im Saal das Licht ausdrehte und hinter den letzten, ausdauerndsten Gästen die Haustür zusperrte. Auch Rotter hatte anfangs die Absicht gehabt, sofort sein Zimmer aufzusuchen und mit einer großen Veronalgabe den Schlaf gewaltsam heranzuzwingen; dann aber war er auf dem zweiten Treppenabsatz mit plötzlichem Entschluß wieder umgedreht und hatte sich vom Wächter noch einmal das Haus aufschließen lassen. Dann saß er zu Tode erschöpft auf einer Bank im Stadtpark. Welch ein Narr war er doch gewesen, daß er jemals geglaubt hatte, der Sühne für seine Tat entgehen zu können, dem ewigen Gesetz der Vergeltung, das stärker ist als alles auf der Welt. Mit einer ungeheuren Willensanstrengung riß er sich endlich aus der dumpfen Betäubung seiner Sinne und wandte sich zum Heimweg.

Die Mittagssonne sengte mit glühendem Atem aus dem wolkenlosen Junihimmel, als Rotter in der zwölften Stunde des nächsten Tages mit einem Empfehlungsschreiben des Oberstaatsanwalts vor dem graugrünen Eisentor der Gefangenenanstalt vorfuhr. Ein griesgrämiger Pförtner, in dessen hageres Raubvogelgesicht der schräg abfallende Mongolenschnurrbart tiefe Rinnen eingegraben zu haben schien, nahm ihm seine Karte ab und geleitete ihn durch einen fliesengedeckten Vorraum zu dem Amtszimmer des Direktors.

Im gleichen Augenblick sah er sich einem großen, entschlossen blickenden Herrn gegenüber, der in Haltung und Bewegungen unschwer den früheren Offizier erkennen ließ und ihn mit gehaltener Höflichkeit begrüßte.

„Der Herr Oberstatsanwalt hat Sie mir soeben selbst noch einmal telephonisch angemeldet!" sagte er. „Es kommt nicht allzu häufig vor, daß jemand, der nicht vom Fach oder Angehöriger eines Insassen ist, den Weg in dies Haus findet, das ja den meisten Menschen als ein Vorhof des Inferno gilt."

Mit einem befreiten Aufatmen nahm Rotter in einem Sessel Platz, die freie, natürliche Art des Direktors hatte schnell seine erste Befangenheit gelöst.

„Es ist ein ganz besonderer Anlaß, der mich zu Ihnen führt," sagte er dann. „Es handelt sich um den ehemaligen Fürsorgezögling Fritz Vorbaum der wegen eines Raubmordes eine längere Freiheitsstrafe in Ihrer Anstalt verbüßt. Ich selbst bin ein Studiengenosse des Ermordeten und habe erst gestern am Stammtisch der Mittwochs-Gesellschaft, in die ich durch Zufall hineingeriet, von seinem tragischen Tode erfahren. Diese Nachricht ist mir sehr nahegegangen und hat in mir den Wunsch geweckt, den Mörder meines alten Freundes persönlich kennen zu lernen und von ihm dabei vielleicht etwas Näheres über die Beweggründe zu hören, die ihn zu seiner furchtbaren Tat getrieben haben!"

„Ich fürchte, damit werden Sie nur wenig Glück haben, denn Fritz Vorbaum ist ein sehr eigensinniger und widersetzlicher Mensch gegen den ich leider schon mehrfach mit den schärfsten Disziplinarstrafen habe vorgehen müssen. Dabei bin ich eigentlich überzeugt, daß in dem Burschen an sich ein guter Kern steckt, denn zu anderen Zeiten ist er wieder ganz einfältig und lenksam und einer unserer fleißigsten Arbeiter. Wir haben in unseren Konferenzen schon mehrfach die Frage erörtert, ob wir den zuständigen Behörden nicht einen Strafnachlaß für ihn vorschlagen sollen, leider aber hat er durch allerlei Disziplinarwidrigkeiten und gewagte Ausbrüche unsere guten Absichten immer wieder zur Unzeit durchkreuzt."

Er war bei den letzten Worten aufgestanden und zog einen Stoffvorhang vor einem großen, offenen Schrank zurück, der, von Karten und statistischen Tabellen umrahmt, die eine Schmalseite des Zimmers einnahm.

„Hier sehen Sie mein kleines kriminalistisches Museum," sagte er erklärend. „Auch Fritz Vorbaum hat seinen Teil dazu beigetragen. Gleich hier die beiden Strickleitern stammen von ihm, er hat sie fast unter den Augen der Aufseher geknüpft und den Blicken einer rastlosen Kontrolle stets wieder mit Geschick zu entziehen gewußt. Der Junge hat halt einen unbändigen Freiheitsdrang und eine staunenswerte Tatkraft, die leider schon von früh an in falsche Bahnen geleitet worden ist. Wenn es Ihnen übrigens recht ist, führe ich Sie gleich einmal zu meinen braunen Husaren hinüber, wie der Volksmund von jeher die Insassen dieser Anstalt getauft hat!"

Fünf Minuten später standen sie in der Riesenhalle des eigentlichen Gefängnisses, das sich in drei wuchtigen, durch eine gewaltige Treppenspirale miteinander verbundenen Stockwerken bis zu der hochgewölbten Deckenkuppel emportürmte. Ein bleifarbenes Dämmerlicht geisterte durch die schnurgeraden, sternförmig verlaufenden Metallgassen der endlosen Korridore, in denen es keine Ecken und heimlichen Winkel gibt, die der wachthabende Beamte von seinem erhöhten Sitz im Schnittpunkt der ganzen Anlage mit einem einzigen Blick bis zur letzten Zellentür überschauen kann.

Ein paar Sträflinge in groben Sackwämsern und faltigen braunen Hosen, die unter Aufsicht eines Wärters die Treppen fegten, traten beim Nahen der beiden Herren mit einer militärisch knappen Wendung zur Seite; ihre kurzgeschorenen Köpfe erschienen unter den niedrigen Rundkappen seltsam blutleer, fast totenfarben, daß Rotter vor dieser ersten Berührung mit den dunklen Mächten des Verbrechens unwillkürlich zurückschreckte.

Der Direktor, dem die Bewegung seines Begleiters nicht entging, legte beschwichtigend die Hand auf seinen Arm.

„Ich werde Ihnen zunächst einmal unsere Arbeitsstätten zeigen!" sagte er. „Da ist das Bild etwas freundlicher als hier in dem alten Zellengebäude, dem der Gefängnischarakter naturgemäß noch am schärfsten aufgeprägt ist."

Eine eisengepanzerte Tür, aus der die Klumpen der Schlösser wie dicke Höcker herauswuchsen, klirrte geräuschvoll vor ihnen auf. Dann öffnete sich ein weiter, luftiger Raum, zu dessen Oberlichtfenstern ein Stück des hellen Sommerhimmels freundlich hereingrüßte, wie eine tröstliche Verheißung, daß es hinter der vergitterten Gegenwart noch eine riegellose und kettenfreie Zukunft gäbe.

Ringsum sausten Maschinen, geschäftige Menschen arbeiteten an Hobelbänken und an Schraubstöcken, daß man sich unwillkürlich in eine Fabrik versetzt glauben konnte.

„Hier ist die Tischlerei," sagte der Direktor.

„Wo ist Vorbaum?" rief er dann einen der Aufseher an, der zwischen den Reihen der Arbeitenden ständig auf und ab patrouillierte.

„In seiner Zelle," sagte der Mann. „Er hatte von selbst darum gebeten. Er klagte schon beim Aufstehen über starke Kopfschmerzen und fing später mit jedermann Krakeel an. Da habe ich ihn fortbringen lassen, ehe er hier im Saal seinen Knall bekam.

Der Direktor runzelte die Stirn.

„Immer das alte Lied. Ich werde gleich einmal selber mit dem Jungen sprechen. Vielleicht ist der neue Erregungszustand bei ihm noch nicht im Gange."

*

„Na, Vorbaum, heute blau gemacht? — Wo fehlt es denn?"

Ein hagerer Mensch mit einem ausgemergelten Gesicht war beim Oeffnen der Zellentür von seiner Pritsche aufgefahren, seine tiefliegenden, unruhigen Augen liefen blitzschnell über die ungewohnte Erscheinung des fremden Besuchers, dann stand er mit den Händen an der Hosennaht neben seinem Tisch.

„Es rumort wieder mal mächtig im Kopf, Herr Direktor!" sagte er. „Ich kann dagegen nicht an; das macht wohl, weil draußen Sommer ist."

Mit einem flüchtigen Blick sah der Anstaltsleiter zu dem schmalen, von dicken Eisenstäben durchgitterten Fensterspalt hinauf, durch den ein Hauch der blauen Sommerluft verloren hereinduftete.

„Das kann ich ja verstehen, mein Jungchen!" versetzte er in freundlichem Ton. „Trotzdem müssen Sie sich gerade heute etwas zusammenreißen. Dieser Herr hier wünscht Sie zu sprechen. Stehen Sie ihm vernünftig Rede und Antwort. Er kann vielleicht viel für Sie tun!"

„Sie bleiben bei der Unterredung zugegen!" befahl er dann einem hünenhaften Aufseher, der mit seiner gewaltigen Figur fast die ganze Breite der Zellentür versperrte. „Die beiden anderen halten sich auf dem Korridor bereit; mich selbst bitte ich für eine halbe Stunde zu entschuldigen. Ich habe um 1 Uhr eine wichtige Besprechung, stehe Ihnen aber später in meinem Dienstzimmer gern wieder zur Verfügung."

(Fortsetzung folgt)

Zwei betrachten ein Haus

Von Karl Kurt ZIEGLER

„Nee, Herr Wachmeesta, ick habe nischt jesehen vonwejen Licht in de Villa. Un ick hätte doch vielleicht wat merken müssen, weil ick schon so'n bißken hier stehe".

„Ja, eben deshalb frage ich Sie! Mir kommt die ganze Sache stark verdächtig vor. Ich beobachte Sie schon seit einer halben Stunde."

„Det is nich scheen von Sie, Herr Wachmeesta. Ick warte hier uf eenen freundlichen Menschen, der mir für meine ausjejangene Qualmröhre een bißken Feuer gibt, und da stehen Sie eene halbe Stunde in meiner nächsten Nähe und bekieken mir. Nee, Herr Wachmeesta, det is nich scheen von Sie."

„Mir scheint aber doch, daß Sie auf ganz andere Dinge gewartet haben, als auf einen freundlichen Feuerspender, mein Lieber. So harmlos sind Sie nämlich gar nicht, wie Sie jetzt tun. Mir kommt es fast so vor, als ob Sie hier Schmiere stehen, und da drinnen räumen Ihre Komplizen die Villa aus."

„Aber nu bleibt mir die Spucke weg. Icke, der Paule Knolle aus der Zwieselstraße, soll hier Schmiere stehen? Nee, mein liebes Ooge des Jesetzes, da hafte falsch jekiekt . . ."

„Lassen Sie Ihre Frechheiten Sie, sonst werde ich . . ."

„Nee, det es mir nu doch zu viel. Weil sich da een Mondstrählchen verirrt hat oder weil die Jasfunzel hier falsch jeäugt hat, soll ick Schmiere stehen. Lichtjeflimmer in de Villa? Daß die Polente überall ilfeich Einbrecher sehen muß. Een friedlicher Bürjer, der sich in der Abendluft erholt, steht Schmiere und . . ."

„Na, ich mache Ihnen einen Vorschlag: Wir warten also hier ein wenig zusammen. Vielleicht stellt sich doch heraus, daß Sie recht haben und ich mich getäuscht habe."

„Wat denken Se denn, Herr Wachmeesta, wat meine Olle da sagt, wenn ick so spät nach Hause komme. Die würde schön kichern, wenn ick sage, daß een Wachmeesta sich mit mir über Lichtjeflimmer unterhalten hat. Nee, ick muß nun jehn . . ."

„Auf einmal?! Nein, mein Lieber, jetzt wird hier geblieben. Uebrigens ist mir Ihr Name nicht so unbekannt. Sind da vor einiger Zeit einige Dingerchen gedreht worden, bei denen auch ein gewisser Paul Knolle dabei gewesen sein soll . . ."

„Verjangenes soll man befraben lassen, Herr Wachmeesta. Schließlich macht jeder Mensch in seinem langen Leben einmal eenen Fehltritt. Man is ja uf der Welt, det ma sich bessert."

„Ganz recht! — Fast philosophisch!"

„Det is von mein' alten Volksschullehrer eene Weisheit!"

„Na, nun sehen Sie lieber einmal dorthin . . . dort, am zweiten Fenster rechts . . . im ersten Stock . . . . Na, sehen Sie nun die Lampe? — Ausgerechnet das Arbeitszimmer Dr. Lerchners. Die Bande hat es auf den Tresor abgesehen . . . ."

„Wie Sie det wissen!"

„Nun zeigen Sie einmal, daß Sie auch der Polizei helfen wollen daß Sie sich wirklich gebessert haben, wie Sie vorhin behaupteten. Rufen Sie sofort hier in der Fernsprechstelle K 1 das Ueberfallkommando an. Ich behalte die Villa im Auge."

„Aber det jeht doch man nich jut, Herr Wachmeesta, det ick hier telefoniere . . . Vielleicht könnte ick mal die Villa so een bißken im Ooge behalten . . ."

„Das könnte Ihnen so passen, um möglichst unauffällig zu verduften. Und ich kann dann nach Paul Knolle in der ganzen Stadt suchen!"

„In der Zwieselstraße, Herr Wachmeesta, bloß man in der Zwieselstraße. Und da könn'n Sie ooch erfahren, det ick eene olle, jute treue Seele bin und keener vonwejen Schmiere und Ausreißen . . ."

„Jetzt reden Sie nicht, sondern handeln Sie. Rufen Sie sofort an. Ich postiere mich vor der Fernsprechstelle."

„Na denn is jut. Aber det sage ick Ihnen: Es is nich meine Schuld, wenn Se sich jetäuscht haben . . . . un ick det Ueberfallkommando verjebens alarmiert habe."

Ueber Paul Knolles pockennarbiges Gesicht huschte ein verschmitztes Lächeln. Das hatte er ja nur gewollt, daß ihn der Wachtmeister telephonieren ließ, denn jetzt konnte er die Kameraden noch im letzten Augenblick warnen. Umständlich schloß er die schwere Glastür hinter sich, blätterte hastig in dem großen Fernsprechverzeichnis und drehte dann erregt B 1 7821.

„Ja? Hier B 1 7281!"

„Mensch, Fritze, macht schnell, daß Ihr . . .!"

„Sie brauchen sich keine Mühe zu geben, lieber Freund, Fritze und der andere Komplice sind schon fort!" sagte in diesem Augenblick der Wachtmeister, der unbemerkt die Glastüre geöffnet hatte. „Sie sprachen bereits mit Kommissar Helling vom Ueberfallkommando. Legen Sie ruhigen den Hörer wieder auf, und dann begleiten Sie mich ein Stückchen, auch wenn Ihre Frau auf Sie warten muß. Und das Leugnen hat ja nun auch keinen Zweck mehr!"

Paul Knolle war so überrascht, daß er sich willenlos von dem Wachtmeister und den zwei weiteren Beamten, die aus der Villa gekommen waren, verhaften ließ.

„Da staunt wohl die treue Seele von Paul Knolle", spöttelte der Wachtmeister, — „aber wer kann schließlich ahnen, daß das Ueberfallkommando von dem nächtlichen Besuch wußte und deshalb auch unter B 17 821 zu erreichen war . . ."

Aus Westdeutschland

HJ-Führer in Winterberg

Dr. Vögler über nationalsozialistische Wirtschaftsführung

Winterberg. Im Rahmen der Führerarbeitswoche vom 24. bis 29. Januar im Kurhaus Winterberg sprach nach dem Eröffnungs- und Ausspracheabend mit dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Staatsrat Gauleiter Terboven, Essen, in dem er zu den schwebenden Fragen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art Stellung nahm, Generaldirektor Dr. Eugen Vögler, Essen, in einem Referat über wirtschaftspolitische Fragen der Gegenwart.

Der Vortragende leitete diese Fragen bewußt von einem Ueberblick über die Jahre nationalsozialistischer Wirtschaftsführung nach der Machtübernahme ab und konnte seine Worte durch überzeugendes Bildmaterial unterstreichen. Während das Jahr 1933 erfüllt war von den Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, habe 1935 die Wiederaufrüstung begonnen und sei im Jahre 1936 in verstärktem Maße in Angriff genommen worden. Dadurch sei zum erstenmal die Frage nach der künftigen Rohstoffbeschaffung aufgetaucht, die zur Verkündung des Vierjahresplanes geführt hatte. Das erste Halbjahr 37 sei vor allem mit Planungen für neue Rohstoffanlagen ausgefüllt gewesen, während das zweite Halbjahr 1937 ganz im Zeichen des Baues dieser neuen Anlagen gestanden hätte.

Der gleichzeitige weitere Ausbau der Reichsautobahn, der Wohnungsbau und die Inangriffnahme des Städteumbaues haben dazu geführt, daß die Erzeugungsleistung 1937 der deutschen Produktionsgüterindustrie fast 36 v. H. über der von 1928, dem bisher höchsten Konjunkturjahre der deutschen Wirtschaft, lag, so daß wir arbeitsmarktmäßig bei der vollen Beschäftigung angekommen seien. Der Vortragende behandelte dann eingehend die Erwerbslosenfrage und ihre erfolgreiche Herabminderung in den Jahren nach der Machtübernahme. Weiterhin gab er einen Ueberblick über das sich durch die Vollbeschäftigung ergebende Volkseinkommen und behandelte eingehend die Steuer- und Zolleinnahmen im Reich sowie den gesamten Produktionswert der Industrie, der Kraftfahrerzeugung, der baugewerblichen Produktion und die Umsatzsteigerung des Einzelhandels gegenüber 1933. Von besonderem Interesse waren auch seine Ausführungen über Schiffs- und Wohnungsbau. Ueberzeugend konnte er die für Deutschland lebenswichtigen Fragen der Ein- und Ausfuhr (Devisen) und die notwendige Selbstversorgung auf deutscher Scholle dartun. Die Erzeugungsfähigkeit des deutschen Bodens müsse immer an erster Stelle stehen.

Trotz aller unserer Bemühungen um die Schaffung einer eigenen Rohstoffbasis werde aber Deutschland ohne Kolonien kaum in der Lage sein, seinen gesamten Bedarf an Nahrungsmitteln und Rohstoffen hundertprozentig auf deutschem Boden zu decken. Uebergehend zum Vierjahresplan stellte er als wichtigste Aufgabe aller deutschen Volksgenossen die Mithilfe beim Kampf gegen den Verderb heraus. Die Verleihung der Großen Preise auf der Weltausstellung in Paris für alle die neuen deutschen Erzeugnisse habe den besten Beweis für die Anerkennung in der Welt abgegeben. Die deutsche Wirtschaft sei mit dem Befehl: „Sprung auf, marsch marsch!" in den Vierjahresplan einmarschiert und werde nach seiner Beendigung melden können: „Befehl ausgeführt!"

machtvolle Kundgebung für das deutsche Lied veranstaltet, zu der sich unter großer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung sämtliche Paderborner Männerchöre in einem großen Konzert im Bürgervereinssaale vereinigten.

Vom Löwen angefallen

Kapitän Schneider wieder einmal gebissen

Emmerich. Im Verlauf der täglichen Dressurarbeiten mit seinen Löwen wurde Kapitän Schneider von einer dieser Wildkatzen angefallen. Während ein Biß in seine Brust wegen des dicken Mantels, den er trug, nicht tief eindrang, erhielt er von mehreren Bissen ins Bein tiefe Fleischwunden. Es handelte sich bei diesem unbotmäßigen Tier um einen zweijährigen Löwen, der wegen seiner Jugend noch unberechenbar ist. Weitere Angriffe konnten durch Zurücktreiben unterbunden werden.

Heilpraktiker als Abtreiber

Zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt

Münster. Der Hauptangeklagte im vierten Abtreibungsprozeß, den das Schwurgericht Münster in den letzten Wochen gegen Angeklagte aus Ahlen durchführte, war der 42 Jahre alte Heinrich Moor. Er übte in Ahlen eine Tätigkeit als Heilpraktiker aus und hatte durch seine Straftaten das in ihn gesetzte Vertrauen gröblich mißbraucht. Er setzte seine Verbrechen sogar bis in das Jahr 1936 fort. Insgesamt konnten ihm fünf Fälle nachgewiesen werden, in denen er gegen Entgelt in einer geradezu verantwortungslosen Weise die Abtreibungen mit den primitivsten Mitteln vorgenommen hat. Moor legte ein umfassendes Geständnis ab.

Einen erheblichen Teil der Schuld an seinen Straftaten trägt die Mitangeklagte Maria Riehl, die mit ihm in einem Haushalt lebte. Sie vermittelte zum Teil die Hilfesuchenden und leistete auch bei den Abtreibungen Beistand. In zwei Fällen der Beihilfe wurde sie zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt, während in drei nachgewiesenen Fällen die Amnestie sie vor Strafe bewahrte. Der Angeklagte Moor wurde wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in fünf Fällen zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt.

Der Klever Schmuggelprozeß

Geständnis der 24 Angeklagten

Kleve. Die beiden ersten Verhandlungstage im großen Klever Schmuggelprozeß brachten das erste Licht in die dunklen Geschäfte holländischer Hintermänner und ihrer deutschen Helfershelfer. Im Mittelpunkt der Saatgut- und Blumenzwiebelschiebungen stand der Angeklagte Johannes Grips, der in enger Verbindung mit den holländischen Hintermännern die Geschäfte auf deutscher Seite organisierte und seinen wachsenden Kundenkreis über Geldern und Kevelaer hinaus bis nach Heinsberg, Neuß und Geilenkirchen auszudehnen verstand. Neben Saatgutkartoffeln wurden hauptsächlich Tulpen- und Hyazinthenzwiebeln im vorläufig erfaßten Wert von 25 000 RM. unverzollt nach Deutschland eingeschmuggelt. Unter dem Druck des Beweismaterials gaben die 24 Angeklagten die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen überwiegend zu. Schon heute läßt sich aber erkennen, daß die Hauptschuldigen in diesem Verfahren nicht zu fassen sind, weil sie sich im Ausland befinden.

Esch, gegen die Einzelhändler

In einem weiteren Falle 30 800 RM. ergaunert

Düsseldorf. Am sechsten Verhandlungstag im Esch-Prozeß kommt wieder ein Fall der „Aktion" Esch' gegen Einzelhandelsgeschäfte zur Erörterung. Zur Nachprüfung der Bücher erschienen in dem fraglichen Geschäft eines Tages der Angeklagte Döhmen und zwei andere Beauftragte. Die Bücher wurden beschlagnahmt, das Büro und die Wohnung durchsucht und die Tageskasse mit 304 RM. beschlagnahmt. Nach Feststellung geringfügiger Unregelmäßigkeiten in den Büchern erfolgte nach Verhandlungen, in denen dem Firmeninhaber mit Verhaftung gedroht wurde, eine Steuernachveranlagung von 41 000 RM. Wiederum wurde Stappen eingeschaltet, der sich als Helfer aufspielte und dem Firmeninhaber vorschlug, angesichts der drohenden hohen Strafe im Unterwerfungsverfahren eine Steuerschuld von 30 800 RM. anzuerkennen. An Stappen (!) mußte dann dieser Betrag gezahlt werden, obwohl spätere Feststellungen ergaben, daß tatsächlich nur 3300 RM. nachzuzahlen waren, was dem Firmeninhaber aber nie mitgeteilt wurde. (!) Stappen behielt von dem Geld 4000 RM. als Honorar (!), zahlte 1000 RM. an den verstorbenen Mitbeschuldigten und lieferte an Esch 25 800 RM. ab. Um die Sache zu vertuschen, gab Esch dem Finanzamt falsche Auskünfte. Die Anklage lautet in diesem Falle außer auf Betrug auch auf räuberische Erpressung, da die Steuerveranlagung nicht zu Recht bestand.

Esch gibt bei der Vernehmung zu, 25 000 RM. erhalten zu haben, und zwar von Stappen in einem Kaffeehaus (!). 800 RM. habe er an Döhmen als Honorar gezahlt und der Rest des Geldes sei noch vorhanden, da er sich unter den beschlagnahmten Beträgen befunden habe. Die vom Vorsitzenden Esch vorgehaltenen üblen Erpressungsmethoden, deren sich Esch in diesem Falle bediente, bestreitet er. Auf Befragen des Vorsitzenden, weshalb Esch, als an Stelle der 41 000 nur 3300 RM. nachzuzahlender Steuerschuld festgestellt worden war, dem Firmeninhaber keinen ermäßigten Steuerbescheid habe zukommen lassen, erklärte Esch, daß das an der büromäßigen Bearbeitung gelegen habe, um die er sich nicht kümmern konnte. Esch gibt weiter zu, daß Döhmen bei der Vernehmung der Frau des Steuerschuldners genau so energisch vorgegangen sei wie er selbst.

Auch Stappen gibt zu, 4000 RM. als Honorar von dem Geld behalten zu haben. Ebenfalls gibt Döhmen den Erhalt der 800 RM. für seine „Bemühungen" zu. Die Tageskasse des Steuerschuldners habe er im Auftrage von Esch beschlagnahmt.

Aus der anschließenden umfangreichen Zeugenvernehmung ist zu bemerken, daß Esch in allen Fällen, in denen geprüft wurde, ein Sonderkonto beim Städt. Einziehungsamt einrichtete, wodurch es ihm leicht fiel, von Steuerschuldnern gezahlte Beträge in den Büchern nicht erscheinen zu lassen. So wurde im heutigen Fall der Betrag von 41 000 RM., der bei einer Nebenstelle in Benrath zum Soll stand, auf Anweisung Esch' abgesetzt mit dem Vermerk „Sonderkonto beim Städt. Einziehungsamt". Hier kamen die Beträge aber nie in Zugang, da der Steuerdirektor Esch sie inzwischen selbst „erledigt" hatte.

Weiter ist den Aussagen der Zeugen zu entnehmen, daß die Frau des Firmeninhabers unter einem unerhörten Druck gestellt und daß ihr immer wieder mit Verhaftung gedroht wurde. Esch ist einmal der Frau des Steuerschuldners mit geballten Fäusten entgegengetreten und hat ihr erklärt: „Ich könnte Sie kaputtmachen!" Diese Aeußerung ist aber so aufgefaßt worden, als wolle Esch sie geschäftlich kaputtmachen. Daß die 30 800 RM. nicht an die Stadtkasse, sondern an Stappen gezahlt wurden, hat Stappen ausdrücklich verlangt. Der Steuerschuldner selbst glaubte, daß der Betrag ordnungsmäßig an die Stadtkasse bzw. an das Finanzamt fließe.

Nach Vernehmung einiger weiterer Zeugen, die nichts Wesentliches mehr zu bekunden haben, wird die Verhandlung auf Donnerstagvormittag vertagt.

Jerstückelte Frauenleiche gefunden

Einem Verbrechen zum Opfer gefallen

Düren. Am Freitagabend der vergangenen Woche wurde auf dem Bahnkörper der Strecke Düren — Heimbach die zerstückelte Leiche einer 30jährigen Frau gefunden. Nachdem man zuerst Freitod angenommen hatte, haben die Ermittelungen der Polizei und der Staatsanwaltschaft jetzt ergeben, daß die Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Als Täter wurde ein 24 Jahre alter Mann aus Düren festgestellt, der nach anfänglichem hartnäckigem Leugnen ein Geständnis abgelegt hat.

Der Mörder hatte die Frau, zu der er schon seit einigen Jahren in Beziehungen stand, an dem fraglichen Abend am Rurufer im Verlauf einer Auseinandersetzung mit einem Stein niedergeschlagen und sein Opfer dann gewürgt. Als die Frau regungslos am Boden lag, schleppte er sie auf den nahen Bahnkörper. Er nahm dann die Handtasche der Frau an sich, die er schließlich in die Rur warf, nachdem er sich den Inhalt angeeignet hatte. Die Frau wurde von einem bald darauf die Strecke passierenden Güterzug überfahren. Ueber die Hintergründe der furchtbaren Tat können im Augenblick noch keine näheren Angaben gemacht werden.

Schläger stört Betriebsfeier

Den Betriebsführer niedergeboxt

Münster. Am 26. Juni fand in einer Gastwirtschaft in Bork, Kreis Lüdinghausen, eine Betriebsfeier einer größeren Firma statt. Der Saal lag ganz getrennt von den übrigen Wirtschaftsräumen. Trotzdem hatten einige junge Leute, unter ihnen auch Stefan Bernhard, Eingang in den Saal gefunden. Sie wurden von dem Sohne des Wirtes aufgefordert, den Saal zu verlassen. Dabei ging es nicht ganz ohne Störungen zu. Bernhard verließ schließlich den Saal und begab sich in die vorderen Wirtschaftsräume.

Von hier ging er jedoch nach einiger Zeit auf den zwischen der Wirtschaft und dem Saal liegenden Hofraum, wo der Betriebsführer und einige Gefolgschaftsmitglieder standen. Da Bernhard vorher schon einen Zusammenstoß mit dem Betriebsführer gehabt hatte, bat er ihn nun wiederum um eine Unterredung, die der Betriebsführer jedoch ablehnte. Darauf beschimpfte Bernhard ihn in gemeinster Weise. Gleichzeitig holte er zum Schlag aus und traf den Betriebsführer mit einem gefährlichen Vorhieb gegen den Unterkiefer, der den Betriebsführer niederstreckte. Wie eine ärztliche Untersuchung ergab, war der Unterkiefer dreimal gebrochen, so daß der Verletzte zunächst acht Tage im Krankenhaus liegen mußte und dann nur flüssige Nahrung zu sich nehmen konnte. Die Schäden sind auch heute noch nicht ausgeheilt. — Für seine Roheit und freche Störung der Betriebsfeier erhielt Bernhard eine Strafe von acht Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

Erst Straßenraub

jetzt Einbruchsdiebstahl mit nachfolgendem Gefängnis

Münster. Vor noch nicht acht Tagen mußte die Große Strafkammer in Münster den 22jährigen Arnold Schönlein aus Ibbenbüren wegen versuchten Straßenraubes zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilen. Und nun stand Schönlein schon wieder vor dem Richter. Diesmal hatte er sich wegen zweier schwerer Diebstähle zu verantworten, die er mit dem Mitangeklagten, wegen Diebstahls vorbestraften Stienecker aus Ibbenbüren, im letzten Sommer begangen hat. Die beiden Straftaten, deretwegen er jetzt vor dem Richter stand, liegen vor diesem Raubüberfall. Hier soll Stienecker der Hauptausführende gewesen sein. Man wollte einen „lustigen Abend" machen und beschloß, sich dazu ein feines Abendessen zu „besorgen". Schönlein mußte sein Motorrad herbeiholen und dann ging's los. Man hatte es auf eine Gans bei einem Bauern abgesehen, die man aber nicht finden konnte. Und da man schon einmal da war, stieg man in den Keller ein und nahm einen Eimer mit 25 Pfund Marmelade und ein Einmachglas mit Fleisch mit. Trotzdem wollte man aber nicht auf den leckeren Braten an dem lustigen Abend verzichten. Deshalb fuhr man nochmals los und besorgte sich ein Huhn, das dann auf den Tisch kam.

Das Gericht kam zu dem Schluß, den Diebstahl des Huhnes als Mundraub anzusehen, der dann nur auf Antrag hin verfolgt werden konnte. Da aber der Antrag nicht gestellt war, wurde das Verfahren eingestellt. Wegen des schweren Diebstahls erhielt Schönlein zu seinen eineinhalb Jahren Gefängnis noch vier Monate dazu und Stienecker wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Polizei riecht Einbrecher

Der Dieb war eine Frau.

Die Polizei von Manchester hat diese Stadt von einem großen Rätsel befreit. In einem Wohnviertel wurden regelmäßig sehr schwere Diebstähle ausgeführt. Meist handelte es sich um Einsteigediebstähle. Jemand kletterte mit einer unheimlichen Sicherheit an den Häuserfronten empor, drang in ein Zimmer ein, raubte Wertsachen und verschwand auf dem gleichen Weg, auf dem er gekommen war.

Hatte man es mit einem neuen „Fliegenmenschen" zu tun? Erst neigte die Polizei zu der Auffassung, daß nur ein Akrobat in der Lage sei, derartige Kunststücke in dunkler Nacht zu vollbringen. Dann aber fiel einem der untersuchenden Kriminalisten auf, daß sich in den ausgeraubten Zimmern immer ein ganz bestimmter Duft, ein zarter Geruch eines gewissen Parfüms, bemerkbar machte. Es konnte sich also doch wohl bei dem Täter um eine — Frau handeln. Der Zufall half weiter. Es glückte einem Polizeibeamten, eine Frau in einem Vorgarten zu überraschen. Diese Frau hatte in einer Handtasche Wertgegenstände bei sich. Als man die Personalien der Frau feststellte, ergab sich, daß man die Besitzerin einer Pension vor sich hatte. Eine sonst sehr stille und vornehme Frau, die ihren guten Ruf und ihr zurückgezogenes Leben ausnutzte, um ungestört und ohne Verdacht zu erregen, nachts auf Raub auszugehen.

Bevor man Pelztierzüchter wird

Auch hier ist noch kein Meister vom Himmel gefallen

Die Pelztierzucht soll sich in der Art ihres Betriebes nicht von anderen Zweigen der landwirtschaftlichen Tierzucht unterscheiden. Auch hier ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Gewisse Vorkenntnisse sind unbedingt notwendig. Wer noch nie etwas mit Tieren zu tun gehabt hat und wer noch nichts von Zucht versteht, muß sich unbedingt, bevor er sich praktisch betätigt, theoretisch unterrichten, und zwar durch Lesen der einschlägigen Literatur, am besten aber durch Aussprache mit erfahrenen Züchtern. Es empfiehlt sich auch bestehende Betriebe und ihre Einrichtungen zu besichtigen. Ferner ist es ratsam, sich an die Reichsfachgruppe Pelztierzüchter, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 30/31, zu wenden, deren Aufgabe es ja neben der Beratung der Züchter ist, neuen Zuchtinteressenten gangbare Wege zu weisen und sie davor zu bewahren, ihr Geld in eine für sie vielleicht aussichtslose Sache zu stecken. Ehe man die Tiere kauft, muß man sich klar darüber werden, welche Tiere man züchten will. Ausschlaggebend hierfür ist neben dem verfügbaren Kapital und dem vorhandenen Grund und Boden vor allem die Möglichkeit, das Futter zu beschaffen. Namentlich für die reinen Fleischfresser wie Fuchs, Marderhund und Nerz ist das manchmal nicht ganz leicht. Man muß vor allen Dingen die Gewißheit haben, daß Futter auch jederzeit zur Verfügung steht, und es muß zu Preisen zu haben sein, die eine Rentabilität der Zucht gewährleisten.

Die Möglichkeit der Pelztierzucht ist eigentlich überall gegeben. Man braucht aber nicht gerade dorthin zu gehen, wo sich der Lärm der Großstadt bemerkbar macht. Man muß außerdem die Frage prüfen, ob nicht etwa der Geruch und Lärm der Tiere zu Beanstandungen führen könnte, und ob nicht für das betreffende Gebiet ein polizeiliches Verbot der Tierhaltung besteht. An sich bereiten die Pelztiere kaum mehr Geruch als Hunde, Kaninchen und dergleichen. Sind alle diese Punkte wohl erwogen worden, dann tritt an den zukünftigen Pelztierzüchter die Frage der Tierbeschaffung heran. Da es wenig Zweck hat, in der Tierzucht mit minderwertigen Tieren zu beginnen, soll man sich nur das beste Material kaufen. Bei Füchsen läßt sich die Güte des Tieres ohne weiteres aus dem Körschein ersehen. Für die übrigen Tiere bietet die Abrechnung der Fellsammelstelle einen gewissen Anhaltspunkt insofern, als ein Züchter, der für seine Felle gute Preise erzielt, auch über gute Tiere verfügen wird. Unter der Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte wird die Pelztierzucht einen lohnenden Nebenerwerb bieten.

Hindenburgs ehemaliger Bursche gestorben

Hamm. Im 92. Lebensjahre verstarb im benachbarten Werries der Invalide Jakob Kutz an Altersschwäche. Kutz war der ehemalige Bursche des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

100 Jahre Dienst am deutschen Lied

Paderborn. Am Sonntag konnte der Paderborner Männergesangverein in feierlicher Weise die 100. Wiederkehr des Jahrestages seiner Gründung begehen. Aus diesem Anlaß wurde eine

200 Füchse zur Strecke gebracht

Jetzt gibt's auch wieder Hasen

Meppen. Der stellenweise schlechte Hasenbesatz im Emsland war nicht zuletzt auf das große Vorkommen von Füchsen zurückzuführen. Die bei Treibjagden erzielten Strecken ließen hierüber keinen Zweifel. In einigen Revieren konnten im Laufe des letzten Jagdjahres 20 und mehr Füchse zur Strecke gebracht werden, darunter recht starke Exemplare, die einen wertvollen Balg lieferten. Die Gesamtstrecke an Füchsen ist auf mehr als 200 Stück nicht zu hoch bemessen.

Lastzüge stießen zusammen

Schwerer Verkehrsunfall am Niederrhein

Moers. In Bluyn bei Moers kam es am Dienstagnachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen. Führer und Beifahrer eines von einem Privatgrundstück in die Fahrbahn einbiegenden Lastwagens flogen bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen auf die Straße. Der Beifahrer Kirchhoff aus Holderberg bei Moers war auf der Stelle tot, während der Wagenführer Liesen aus Bluyn im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag.

Beschädigung einer Kirchenorgel

Konz b. Trier. Eine dreiste Tat wurde dieser Tage an der Kirchenorgel der Pfarrkirche St. Nikolaus in Konz verübt. Als der Organist die Orgel spielen wollte, funktionierten mehrere Orgelpfeifen nicht mehr, da sie mit einer Zange breitgedrückt worden waren. Der Schaden ist sehr hoch. Der Täter konnte bereits ermittelt werden.

Um vier Zentimeter

Ein Prozeß, der mit dem Zollstock ausgetragen wurde.

Daß es in Gerichtsprozessen oft auf Kleinigkeiten ankommt, hat dieser Tage ein Streitfall gezeigt, der zwischen dem Gemeinderat einer holländischen Ortschaft und einem Einwohner ausgetragen wurde. Veranlassung zu dem Streit gab eine Vorschrift, wonach Eltern, deren Kinder mehr als fünf Kilometer zur Schule gehen müssen, Anspruch auf einen finanziellen Zuspruch haben. Diesen Zuschuß verlangte nun der erwähnte Einwohner der Ortschaft von dem zuständigen Gemeinderat, der jedoch das Ersuchen mit dem Hinweis ablehnte, daß die Entfernung vom Elternhaus bis zur Schule nur 4994,50 Meter betrage. Mit dieser Begründung gab der Vater sich nicht zufrieden, so daß es schließlich zu einem Prozeß kam, in dessen Verlaufe der Kläger nachwies, daß der Gemeinderat den Weg nur bis zum Schulhof gemessen habe. Bis zur Eingangstür des Schulhauses aber betrage er aber 5 Kilometer und 4 Zentimeter! Dieser Beweisführung mit dem Zollstock konnte das Gericht seine Zustimmung nicht versagen.

Tragödie auf der Eidechseninsel

Ein Gedenkstein für die heldenmütige Frau Watson

Die Erzählung von Robinson Crusoe geht auf wahre Begebenheiten zurück. Aber gibt es das Robinson-Schicksal auch heute noch, im Zeitalter von Technik und Verkehr?

Es ist noch nicht lange her, da richtete sich auf der Eidechsen-Insel 115 Kilometer von der Ostküste Australiens entfernt, der Kapitän Watson aus Nordqueeensland eine kleine Krabbenräucherei ein. Als erfahrener Krabbenfänger baute er sich auch gleich ein festes Haus, das er mit seiner Frau und seinem neugeborenen Sohn



Drei italienische Maschinen, von denen eine unter dem Kommando von Bruno Mussolini, dem ältesten Sohn des Duce, steht, sind zu einem Flug nach Rio de Janeiro gestartet. Ueber der Sahara in der Nähe der Oase Timmumun mußten sie einem heftigen Sandsturm ausweichen, so daß sie ihr Ziel Dakar erst nach einem Umweg von 20 km erreichten. Unsere Karte zeigt den voraussichtlichen Flugweg der italien. Flieger.
(Kartendienst E. Zander, Multiplex, K.)

bewohnte. Die Watsons hatten keinen Aerger mit den Eingeborenen, die zuweilen die Insel aufsuchten.

Sechs Monate nach seiner Ansiedlung verließ Watson sein Heim, um eine seiner auswärtigen Räuchereien aufzusuchen. Frau und Kind vertraute er zwei chinesischen Dienern an: Ah Sam und Ah Long. Niemals sollte er einen von diesen vieren wiedersehen. Bald nach seiner Abfahrt landete an der Insel ein Stamm wilder Schwarzer; ihr Besuch endete mit einer furchtbaren Tragödie.

Am Morgen, da die Eingeborenen ankamen, arbeiteten die beiden Chinesen im Garten. Frau Watson sah plötzlich Ah Sam auf die Veranda stürzen mit sieben Wurfspeerwunden im Rücken. Er konnte gerade noch stammeln, daß ein Ueberfall durch die Schwarzen drohe und sie eben dabei wären, Ah Long in Stücke zu schneiden, da erschienen die Wilden auch schon vor dem Haus.

Frau Watson schleifte Ah Sam rasch hinein, und obwohl sie klein und zart war und niemals Erfahrungen mit Schwarzen gemacht hatte, verlor sie keinen Augenblick die Fassung. Sie ergriff das Gewehr ihres Mannes, und es gelang ihr, die Angreifer in den Hain inmitten der Insel zurückzuschlagen.

Frau Watson war sich klar darüber, daß der Angriff des Nachts wiederholt werden würde. Sie traf also sofort Anstalten, die Insel zu verlassen. Da ihr kein Boot zur Verfügung stand, entschloß sie sich, den großen viereckigen Kessel als Fahrzeug zu benutzen. Sie suchte ein wenig Eßwaren und Wasser zusammen und bestieg dann mit ihrem Kind und dem Chinesen den flottgemachten Kessel, um mit einem Baummast von der Insel wegzupaddeln. Ihre Hoffnung war, von einem vorüberfahrenden Dampfer entdeckt und gerettet zu werden. Aber obwohl sie zwei Tage und Nächte hindurch auf dem Wasser schwammen und zuweilen tatsächlich Schiffe aufkamen, blieben ihre Signale unbemerkt.

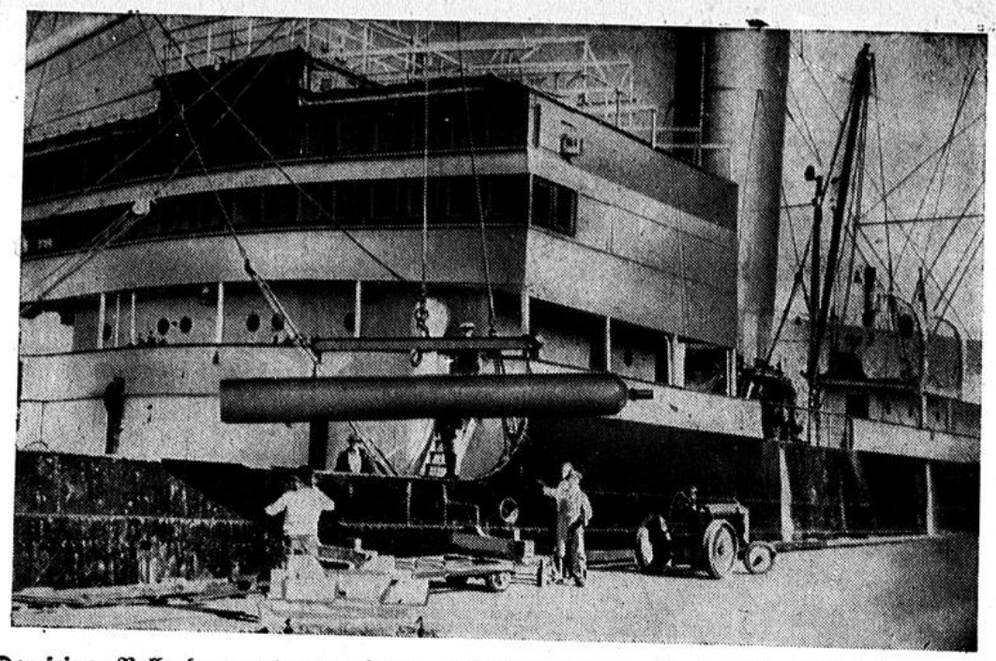
Des immer drückender werdenden Wassermangels wegen mußten sie schließlich bei einer kleinen unbewohnten Insel, bekannt als Howich-Insel Nr. 5, an Land gehen. Hätten sie das kostbare Naß gefunden, wären sie sicher bis ans Festland gekommen. Doch so wurde ihre Hoffnung enttäuscht. Es gelang ihnen des Durstes und der Schwäche wegen auch nicht mehr, den schweren Kessel wieder flottzumachen. So blieben sie auf der Insel.

Fünf Tage lang warteten sie. Fünf Tage lang ohne Wasser unter der grausam heißen Sonne. Das einzige, was Frau Watson noch tun konnte, war, ihr Tagebuch zu führen. Da hinein schrieb sie, wie ihr Kind starb, wie Ah Sam sich am sechsten Tage wegschleppte, „um seine Herrin nicht mit dem Anblick seines qualvollen Endes zu betrüben". Schließlich, einen Tag später, machte Frau Watson die letzte, ergreifende Eintragung: „Fühle mich schlecht. Habe wieder kein Boot gesehen. Dazu immer noch kein Wasser. Bin beinahe tot vor Durst ..."

Inzwischen war Kapitän Watson nach der Lizard-Insel zurückgekehrt und sah, was es gegeben hatte. Das Haus war vollkommen ausgeplündert; keine Spur von der Frau, dem Kind, den Chinesen! Watson brach sofort nach Cooktown auf, um die Angelegenheit der Polizei zu melden. Der tragische Vorfall rief eine Welle des Entsetzens in ganz Nordqueensland hervor. Der Polizei gelang es, die schuldigen Schwarzen zu fassen. Man nahm an, daß Frau, Kind und Chinesen durch Speere getötet und ins Meer geworfen waren. Die Schwarzen wurden zum Tode verurteilt.

Einige Zeit später kam der wahre Verlauf der Geschehnisse ans Licht. Die Besatzung eines Fischkutters landete zufällig auf der Howich-Insel Nr. 5 und fand den Krabbenkessel und die Skelette der Verdursteten. Den Händen der Frau war das erschütternde Tagebuch entglitten.

Heute gibt es keine weißen Bewohner mehr auf der Lizard-Insel. Das alte Haus steht noch, von Unkraut überwachsen. In Cooktown wurde noch vor wenigen Tagen ein Granitdenkmal errichtet, zum Gedenken an die heldenmütige Frau Watson!



Der seiner Vollendung entgegengehende „L Z 130" ist das erste deutsche Luftschiff, das nach den neuen Vereinbarungen mit den Vereinigten Staaten mit amerikanischem Helium gefüllt sein wird. Der Transport des Edelgases vom Erzeugungsort in dem amerikanischen Staate Texas erfolgt auf dem Land- und Seewege in eigens hierzu hergestellten Stahlflaschen nach Frankfurt a. M. — Hier sieht man, wie der Dampfer „Dessau" in Amerika die gefüllten Flaschen an Bord nimmt.
(Acme, Zander-Multiplex-K.)

Das Ende der Ozeanriesen?

Flugboote statt über-Schnelldampfer?

Die steigende Leistungsfähigkeit unserer Luftfahrzeuge läßt die Frage immer brennender werden, in welcher Weise sich ein künftiger Ozeanluftverkehr auf die Seefahrt auswirken muß. Angesichts der ungeheuren Werte, die in den riesigen Ozeandampfern der jüngsten Zeit verkörpert sind, drängt sich mehr und mehr die Ueberlegung auf, ob die Anlage so gewaltiger Kapitalien in Luxus-Schnelldampfern sich überhaupt noch rechtfertigen läßt, oder ob sie nicht wenigstens zu erheblichen Teilen zum Ausbau des überseeischen Luftverkehrs eingesetzt werden sollten. Zur Prüfung derartiger Fragen setzte der Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1936 eine eigene Kommission ein. Ihre Arbeit sollte richtungweisend für die Zukunft der amerikanischen Handelsschiffahrt werden. Der Präsident jener Kommission, Joseph Patrick Kennedy, erstattete jetzt über die Ergebnisse der von der Kommission angestellten Untersuchungen Bericht. Kennedys Mitteilungen erregten in der Oeffentlichkeit weit über die Kreise der Verkehrsfachleute hinaus außerordentliches Aufsehen.



Das Polnische Ballett in Berlin. Unter der Schirmherrschaft des polnischen Botschafters Lipski und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, wird Ende Januar das der Warschauer Staatsoper eingegliederte Polnische Ballett eine Gastspielreise durch Deutschland antreten. Das Polnische Ballett traf bereits in Berlin ein, und wir zeigen hier das erste Bild der Künstlerinnen in ihrem Hotel. — Die Primaballerina des Balletts, Olga Slawska, mit ihren kostbarsten Reisebegleitern, den Ballettschuhen.
(Presse-Hoffmann, Zander-K.)

Wasserweg oder Luftweg

Er weist zunächst auf die Regelmäßigkeit und Sicherheit hin, mit der im Jahre 1937 Tranzozeanflüge durchgeführt wurden, auf 30 planmäßig durchgeführte Versuchsflüge über den Nordatlantik und die auf den Pazifiklinien geleisteten 11 Millionen Passagierkilometer. Um die wirtschaftliche Seite des Problems eines künftigen transozeanischen Schnellverkehrs klarzulegen und darzulegen, ob dem Wasserweg oder dem Luftweg in Zukunft der Vorzug gegeben werden müsse, vergleicht der Bericht einen Schnelldampfer vom Typ der „Normandie", ein Luftschiff, das 28 Prozent größer als der „Hindenburg" wäre, und ein Flugboot von 50 Tonnen für 40 Fluggäste hinsichtlich ihrer Leistungsmöglichkeiten für transozeanische Personenverkehrsflüge, da große amerikanische Werften einen Riesendampfer von der Art der „Normandie" für 50 Millionen Dollar bauen könnten. Für den gleichen Preis könnte eine Flotte von Luftschiffen der genannten Größe hergestellt werden, die jährlich die gleiche Zahl von Fahrgästen über See befördern könnte, wie eine „Normandie". Um aber eine Flotte von Flugbooten zu bauen, die im Jahre die gleiche Menge von Passagieren über den Ozean tragen könnte, würde man nach dem Kennedy-Bericht nur etwa ein Drittel der Baukosten eines solchen Schnelldampfers benötigen! Da aber die Flugboote nur ungefähr den fünften Teil der Zeit für die Ueberfahrt brauchten, könnte man nach Ansicht der Kommission den Fluggästen den gleichen Preis für die Ueberfahrt gewähren, wie er jetzt für die großen Schnelldampfer üblich ist.

Geringere Baukosten

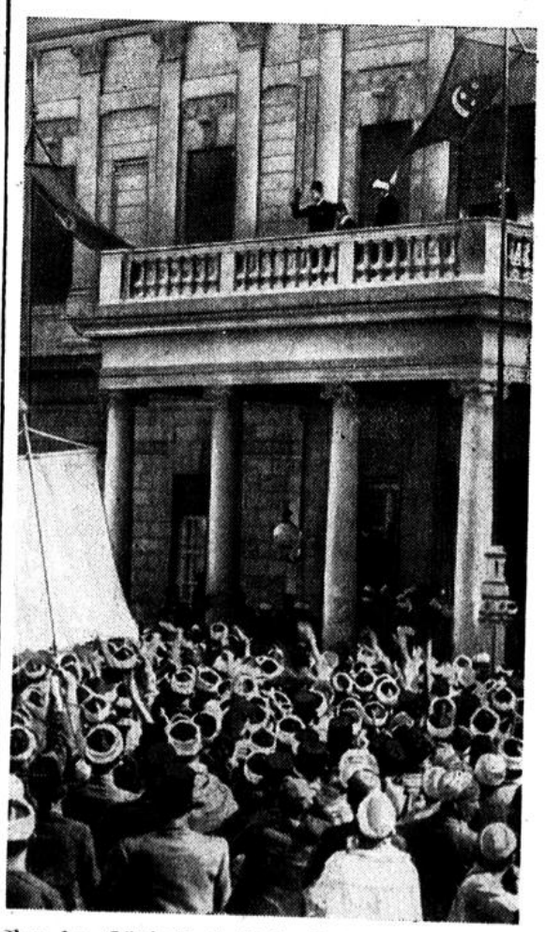
Es wird nach Ansicht der amerikanischen Fachleute offenbar nicht mehr lange dauern, bis die Luftfahrt auf diese Weise zum ernsten Wettbewerber der Schiffahrt werden muß. In zehn Jahren, meint Kennedys Bericht nämlich weiter, wird man wahrscheinlich 100-Tonnen-Flugboote bauen, deren jedes 3 Millionen Dollar kosten soll. Sechs solcher Luftriesen würden genügen, um jährlich 109 500 Fluggäste über den Atlantik zu bringen. Baukosten einer solchen Riesenflugboot-Flotte also 18 Millionen Dollars. Ein Luxusschnelldampfer der heute größten Klasse soll dagegen in Amerika, wie gesagt, 50 Millionen kosten und würde nur 96 000 Fahrgäste jährlich über den Atlantik befördern können!

Zeppelin für 200 Fahrgäste

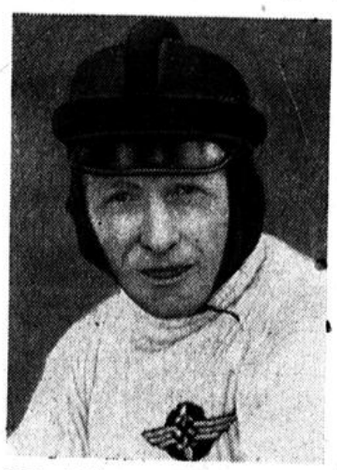
So stark nun der Bericht Kennedys das Flugboot als aussichtsreichsten Bewerber um den Vorrang im transozeanischen Schnellverkehr hervortreten läßt, gibt er doch — und das darf gerade uns Deutsche mit gewisser Freude erfüllen — auch dem gasgetragenen Luftschiff durchaus keine schlechte Prognose. Wenn auch das Luftschiff dem Flugzeug an Geschwindigkeit unterlegen bleiben und höhere Baukosten beanspruchen wird, so zeichnet es sich doch durch Wirtschaftlichkeit im Betrieb aus. Allerdings müßten nach Ansicht der Kommission die Luftschiffe eines künftigen Ozeanverkehrs wesentlich größer als alle bisher gebauten sein. Die wirtschaftliche Ueberlegenheit werde erst bei heliumgefüllten Luftschiffen voll in Erscheinung treten, die 200 Fahrgäste befördern könnten.

Was wird mit der Seefahrt?

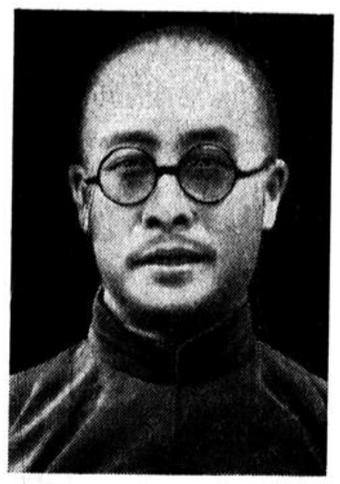
Dem Leser des Kennedy-Berichtes drängt sich natürlich unwillkürlich die Frage auf: Ist das Ende der Riesenschnelldampfer nahe? Wozu noch solche kostbaren, schwimmenden Luxusstädte, wenn das Luftfahrzeug so viel billiger und schneller ist? Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß in den angeführten Ziffern immer nur der Passagierverkehr berücksichtigt ist; während die großen Seeschiffe doch auch erhebliche Mengen von Fracht befördern. Dagegen ließe sich nun jedoch wiederum einwenden, daß allein um der Fracht willen sicherlich keine „Queen Mary" oder „Normandie" gebaut worden wäre, daß der außerordentliche Aufwand von konstruktiver Arbeit und Baukosten nur im Hinblick auf den Fahrgast eingesetzt wurde. Ursprünglich war das berühmte „Blaue Band", abgesehen von der Werbewirkung auf das Reisepublikum, doch darum so begehrt, weil es seinem Inhaber die Beförderung einträglicher Post einbrachte. Gerade dieser Gesichtspunkt spielt für die Zukunft keine Rolle mehr. Die eilige Post wird ebenso wie der eilige Fahrgast und das eilige, hochwertige Frachtgut zwangsläufig zum Luftverkehr abwandern. Dagegen werden die Reisenden der dritten und der Touristenklasse dem Passagierdampfer wohl erhalten bleiben, denn der Kennedybericht zieht zum Vergleich sicherlich die teuerste Schiffsklasse heran. Mancher Reisende wird es auch weiter vorziehen, den Schnelldampfer zu wählen, der ihm stets mehr Raum, Bequemlichkeit, Luxus und Erholungsmöglichkeiten bieten wird, als es auch das bestausgestaltete Luftfahrzeug infolge der Gewichtsrücksichten jemals gewähren kann. Ob Reisende solcher Art den Bau von Ueber-Schnelldampfern rechtfertigen, oder ob der Wettbewerb des Luftfahrzeuges im überseeischen Schnellverkehr zum Verzicht auf das Streben nach Rekordgeschwindigkeiten führen wird, das ist die Frage, die der Kennedy-Bericht in Amerika jetzt in den Mittelpunkt lebhaften Interesses stellt.



Von der Königshochzeit in Kairo. Nach der Unterzeichnung des Ehekontrates, die sich nach islamischem Gesetz in Abwesenheit der Braut zwischen dem König und dem Brautvater vollzog, grüßt König Faruk vom Balkon des Abdin-Palais aus die ihm stürmisch zujubelnden Beduinen.
(Scherl Bilderdienst, Zander-Multiplex-K.)



Fischer (Oberhof) verteidigte auf der Olympia-Bobbahn in Garmisch auf Bob „NSKK. III" (Bremser: Thielecke) seinen Titel als Deutscher Zweierbobmeister erfolgreich.
(Schirner, Archiv, Zander-Multipl.-K.)



Einer aus Hankau, dem Sitz der chinesischen Zentralregierung, eintreffenden Meldung zufolge wurde der Gouverneur der Provinz Schantung, General Hansutschue, nach Aburteilung durch ein Sonderkriegsgericht erschossen. Sein Ungehorsam gegenüber den ihm gegebenen Befehlen, so wurde in der Urteilsbegründung ausgeführt, sei die Ursache, daß China die Schantung-Provinz verloren habe.
(Weltbild, Zander-K.)

Mehrkampf bevorzugte Kampfform

für die Leibesübung betreibende deutsche Frau

Die Reichsführung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hat zur Frage „Mehr- und Einzelkampf der Frau" Stellung genommen und folgende Entschließung bekanntgegeben: „Die Frauenarbeit des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen will jede Frau durch Leibesübung erfassen und zu möglichst vollkommener Entwicklung ihrer Leib-Seele-Kräfte bringen. Durch eine vielseitige und vielgestaltige Arbeit soll der Frau eine umfassende, harmonische Leibesentwicklung gegeben werden, die ihren letzten Ausdruck in der Mehrkämpferin finden wird. Sie wird im DRL. das zu erstrebende Ideal des Kampfes darstellen, und so wird im DRL. der Mehrkampf der bevorzugte Kampf für die Frau sein. Die Arbeit, die alle Kräfte der Frau wecken und entfalten soll, wird immer in einzelnen Frauen von der Natur gegebene Sonderkräfte auslösen, die nach Abschluß der Grundausbildung planmäßig gepflegt und gesteigert werden müssen. In der Leibeserziehung des DRL. werden daran auch die Einzelhöchstleistungen der Frau ihre volle Berechtigung haben und in Einzelkämpfen zur Auswirkung gebracht werden."

Blutiger Kampf um ein Gehöft

Verzweifelte Bauern setzten sich zur Wehr - Zweitägige Belagerung

dnb **Paris**, 26. Januar.

Am Montagabend ereignete sich in der Nähe des Ortes La Fleche auf einem einsam gelegenen Bauernhof ein Vorfall, der an Wildwest-Romane erinnert, in Wirklichkeit aber sehr eindringlich die Notlage des französischen Kleinbürgertums beleuchtet, das — infolge der allgemeinen Steigerung der Lebenshaltungskosten und der ungenügenden Aufwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Vergleich zu den Industrieprodukten — allenthalben in Frankreich in große Not geraten ist.

Der Besitzer des Hofes hatte sich geweigert, eine fällige Steuer zu entrichten. Daraufhin erschien der Gerichtsvollzieher des Ortes, um im Auftrage der Steuerbehörde eine Pfändung vorzunehmen. Er kam vor verschlossene Türen, denn der Steuersäumige hatte sich mit seiner Familie auf seinem von hohen Mauern umgebenen Gehöft verbarrikadiert. Der Gerichtsvollzieher zog zunächst wieder ab, um alsbald mit einem Gehilfen und einem Flurschutzbeamten zurückzukommen. Alle drei versuchten nun, in das Gehöft einzudringen. Plötzlich wurde aus einer Dachluke geschossen und einer der Vollzugsbeamten niedergestreckt. Die beiden anderen räumten daraufhin das Feld und alarmierten die Polizei.

Da es inzwischen dunkel geworden war und der Offizier der an den Tatort entsandten zwölfköpfigen Polizeiabteilung weiteres Blutvergießen verhindern wollte, begnügte man sich damit, den Bauernhof in weitem Umkreise zu umstellen und jeden Fluchtversuch der verbarrikadierten Insassen zu vereiteln. Im Gehöft selbst schien man derweil mit den Vorbereitungen zu einer langen Belagerung beschäftigt. Die Ausgänge wurden abwechselnd von den Bewohnern mit schußbereitem Gewehr bewacht, während neue Munition dadurch hergestellt wurde, daß man selbst Kugeln goß. Vieh und Federvieh gaben den Belagerten zudem die Gewähr einer sicheren Ernährung.

Die ganze Nacht über hielt die Belagerung an und am Dienstagmorgen beschloß der Unterpräfekt des Departementes, die Pariser Polizei um sofortige Entsendung von Tränengasbomben zu ersuchen, um auf diese Weise das belagerte Gehöft in die Hand zu bekommen. Ein Sturmversuch der Polizei wurde aus taktischen Erwägungen abgelehnt, da der Hof im Umkreis von 100 Meter auf vollkommen freiem Gelände steht und die Belagerten nur eine allzu gute Schußmöglichkeit gehabt hätten. So verging auch der Vormittag wie die vorangegangene Nacht.

Nachdem die Gendarmerie im Laufe des Dienstag-Nachmittags zwei Tränengasbomben durch eine Dachluke in das Innere des Hauses geschleudert hatte, öffnete sich die bisher verbarrikadierte Tür, und es erschien einer der Söhne des Bauern im Freien unter dem Ruf: „Wir ergeben uns!"

Es handelte sich jedoch nur um eine List, denn kaum näherte sich ein Gendarmeriefeldwebel dem Bauernhause, als plötzlich aus dem Innern ein Schuß fiel, der den Gendarmeriebeamten tödlich traf.

Der Bauernsohn flüchtete sofort wieder in das Haus, und die Tür wurde erneut verrammelt.

Die Belagerung hat dann in den Dienstagabendstunden ein schnelles Ende gefunden. Die belagernde Gendarmerie steckte den Bauernhof gegen 21 Uhr abends in Brand, um durch dieses Radikalmittel die drei Verbarrikadierten zum Verlassen des Hauses zu zwingen.

Einem der belagerten Brüder Cornuel gelang es dabei, in einen nahegelegenen Wald zu flüchten. Als der andere Bruder den gleichen Versuch machte, wurde er beim Verlassen des Hauses erschossen. Auch die Frau, die wenige Augenblicke mit brennenden Kleidern und Haaren aus dem Haus stürzte, wurde tödlich getroffen.

Während der Nacht wurden in die umliegenden Wälder zahlreiche Streifen zur Verfolgung des flüchtigen Cornuel geschickt. Doch muß bei dieser Suche mit größter Vorsicht vorgegangen werden, da Cornuel ein Gewehr und Munition besitzt und wahrscheinlich auf seine Verfolger schießen würde.

Der Bauernhof ist vollständig niedergebrannt.

„Tontauben"-Scheiben für die englischen Flaks

dnb **London**, den 26. Januar.

Wie General Ironside gestern mitteilte, sollen die englischen Flaks jetzt neuartige Uebungsscheiben erhalten. Die bisher gebräuchlichen Scheiben, die von einem Flugzeug durch die Luft geschleppt wurden, hätten sich als unzweckmäßig erwiesen, da die Schleppgeschwindigkeit höchstens 120 Kilometer in der Stunde betrage was der Geschwindigkeit der modernen Flugzeuge keineswegs entspreche. Die neuen Scheiben seien den „Tontauben" zu vergleichen.

Das ägyptische Kabinett beschließt Steuerermäßigung

dnb **Kairo**, den 25. Januar.

Das Kabinett genehmigte die vom Finanzminister vorgeschlagene Steuerermäßigung für kleine Landbesitzer. Rund Dreiviertel aller ägyptischen Landbesitzer werden durch diese Maßnahme, die Ermäßigungen von 20 bis 50 v. H. vorsieht, begünstigt. Sie wird zweifellos einen Einfluß bei Neuwahlen haben.

Englischer Bomber abgestürzt

dnb **London**, den 26. Januar.

Am Montagabend stürzte ein Bombenflugzeug der britischen Luftwaffe in Ibworth in der Nähe von Basingstoke ab. Der Pilot wurde getötet, die drei anderen Besatzungsmitglieder kamen mit Verletzungen davon.

120 000 Franken bei einem französischen Dragoner-Regiment veruntreut

dnb **Paris**, den 26. Januar.

Ein Zahlmeister und zwei Unteroffiziere eines Dragoner-Regiments in Limoges sind zu fünf, bzw. vier, bzw. zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Im Verlaufe mehrerer Jahre hatten sie sich durch Fälschung der Abrechnungen für Fahrgeldvergütungen der Reservisten etwa 120 000 Franken widerrechtlich angeeignet.

Schlägerei um Oberst de la Rocque

dnb **Paris**, den 26. Januar.

In Landerneau bei Brest kam es anläßlich eines Besuches des Vorsitzenden der Französischen Sozialpartei, Oberst de la Rocque, zu politischen Zwischenfällen. Als de la Rocque den Zug besteigen wollte, um nach Paris zurückzufahren, wurde er von etwa hundert Marxisten umringt. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem der Unterpräfekt und ein Polizeikommissar, die einschreiten wollten, leicht verletzt wurden.

Vor Teruel geht's wieder vorwärts

Neue große Verluste der Roten — Gegenangriffe gescheitert

dnb **Salamanca**, 26. Januar.

Der Heeresbericht vom Dienstag lautet: An der Teruel-Front machten die Bolschewisten im Abschnitt von Singra einen Gegenangriff, der glänzend abgewiesen und in eine Verfolgung des Feindes umgewandelt wurde. Dabei verloren die Bolschewisten 100 Tote, 100 Gefangene, Maschinengewehre, Munition und einen sowjetrussischen Tank.

Wie der Frontberichterstatter des Hauptquartiers ergänzend meldet, sind in diesem Abschnitt außer den genannten 100 Gefangenen noch 100 Mann der bolschewistischen Miliz übergelaufen.

Wie aus zuverlässiger Quelle in Barcelona verlautet, sind dort von der Teruel-Front in der letzten Zeit 6000 Verwundete eingetroffen. Um eine Beunruhigung der Bevölkerung zu vermeiden, werden die Transporte gruppenweise nachts durchgeführt. Während dieser Stunden werde Fliegeralarm gegeben, damit die Einwohner die Unterstände aufsuchen und ihnen der Anblick der Verwundetenzüge entzogen werde.

147 bolschewistische Flugzeuge vor Teruel abgeschossen

dnb **Bilbao**, den 26. Januar.

Nach einer Mitteilung des Frontberichterstatters des nationalen Hauptquartiers wurden während der Kämpfe um Teruel bis einschließlich Montag 147 bolschewistische Flugzeuge von der nationalen Luftwaffe abgeschossen.

Drei erfolgreiche Bombenangriffe auf Barcelona

dnb **Paris**, den 26. Januar.

Wie aus Barcelona mitgeteilt wird, hat der zweimalige Bombenangriff nationalspanischer Flugzeuge am Dienstag auf die Befestigungen der katalanischen Hauptstadt bei den Bolschewisten große Bestürzung hervorgerufen. Den nationalspanischen Flugzeugen ist es gelungen, trotz der heftigen Flugabwehr in geringer Höhe vom Meer her kommend, die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung zu überfliegen, wobei neben schweren Sprengbomben vor allem große Mengen kleinerer Brandbomben auf fast alle militärisch wichtigen Anlagen abgeworfen wurden.

Der Pesetenumlauf in Sowjetspanien um 25 Milliarden erhöht

dnb **Salamanca**, 26. Januar.

Wie aus St. Jean de Luz mitgeteilt wird, soll nach einem Bericht der Anglo-South-American-bank die sowjetspanische Regierung seit Beginn der Revolution den Pesetenumlauf um 25 Milliarden erhöht haben.

Menschen und Land zu wenig

Erweiterung des Lebensraumes nach innen und außen

dnb **Berlin**, 26. Januar.

Der zweite Tag des fünften großen Lehrganges der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. in München unterstrich mit seinen Referaten die politische Parole: Zu wenig Menschen, zu wenig Land! Oberst Loeb ging davon aus, daß kaum ein Wirtschaftsabschnitt der deutschen Geschichte einer so einheitlichen inneren Ausrichtung bedürfe wie der Vierjahresplan. Besondere Bedeutung habe die Notwendigkeit der Freimachung von Arbeitskräften und die Erhöhung der Arbeitskraft der einzelnen. Es sei Unsinn, anzunehmen, der Vierjahresplan bedeute eine Senkung der Lebenshaltung. Der Ablauf des ersten Jahres berechtige zu der Erwartung, daß das gestellte Ziel voll erreicht wird.

Reichsstatthalter Ritter von Epp stellte besonders die wirtschaftliche Seite unserer Kolonialforderung heraus und wandte sich mit scharfen Worten gegen die Verfälschungen unseres Kolonialanspruches. Er stellte ihnen die eindeutige Notwendigkeit gegenüber, unseren Besitz an Raumkräften zu erweitern. Die Rede des Reichsleiters endete mit einem Hinweis auf die Unerschütterlichkeit unserer kolonialen Forderung.

Pg. Bernhard Köhler stellte in den Mittelpunkt seiner Rede die nationalsozialistische Auffassung von einem neuen Welthandel und seine Beziehungen zur Weltwirtschaft nach alten Begriffen. Er zeigte in seinen Ausführungen die Zusammenhänge zwischen dem wirtschaftlichen, politischen und sittlichen Leben der Völker und bekannte sich zum Prinzip des Außenhandels. Ein solcher Welthandel diene zur Begründung eines wahren Friedens und so verliere auch der viel angewandte Satz „Zerstörung der Geschäfte durch die Politik" seinen Sinn.

Abordnung faschistischer Industriearbeiter in Berlin

dnb **Berlin**, den 25. Januar.

Am Montagabend traf der Direktor der Verwaltungsstelle der faschistischen Industriearbeiter-Konföderation, Luigi Rossitto, einer der engsten Mitarbeiter des Präsidenten Cianetti, in Berlin ein. In seiner Begleitung befinden sich die Leiter der Verwaltungsstelle von Rom, Mailand und Turin. Zur Begrüßung der Gäste war der Reichsfachwalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Brinckmann, mit seinem engeren Stab erschienen.

Am Dienstagmorgen statteten die italienischen Gäste der Reichsfachwaltung der Deutschen Arbeitsfront am Fehrbelliner Platz einen Besuch ab. Reichsleiter Dr. Ley, der in Begleitung seines Adjutanten, Pg. Marrenbach erschienen war, hieß die italienischen Kameraden vor den Mitarbeitern der Reichsfachwaltung willkommen. Am Mittwoch früh starteten die italienischen Gäste zu einem Deutschlandflug, der sie zunächst nach Hamburg führen wird.

Anekdoten um Feldherren

Der bibelfeste Friedrich der Große

Das Husarenregiment Puttkamer trug im Jahre 1740 unter dem Obersten von Natzmer weiße Pelze und hellblaue Dolmans. Diese Art der Kleidung forderte den Spott der österreichischen Husaren heraus, die dem Regimente den Namen „Schafe" gaben und, wo sie mit den weißen Husaren zusammentrafen, diese stets mit dem Kriegsruf „Bäh, bäh!" empfingen. Die Erbitterung des Puttkamerschen Regiments war gewaltig. Da stieß es 1758 mit einem feindlichen Kavallerieregiment zusammen, aus dessen Reihen beim Angriff wieder der bekannte Ruf: „Bäh, Bäh" erscholl. Mit Löwenmut fielen die Preußen über ihre Beleidiger her, und das österreichische Regiment wurde fast gänzlich niedergehauen. Nur mit Mühe konnte der General v. Puttkamer den Kommandeur und einige Offiziere retten. Sie wurden zum König gebracht, wo sie sich darüber beschwerten, daß die Puttkamerschen Soldaten auf kein Pardonrufen geachtet hätten. Friedrich der Große, dem die nachdrücklich gerächten Spottrufe nicht unbekannt geblieben waren, fragte den Kommandeur: „Hat Er wohl in seinem Leben die Bibel gelesen?" Der Angeredete bejahte verwundert. „Nun, dann wird Er sich das alles erklären können", erwiderte der Monarch, „denn da steht: Seht Euch vor vor denen, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe!"

Ein Dieb rettet die Stadt Thorn

Im Beginn der zweiten Periode des Dreißigjährigen Krieges, als der König Gustav Adolf von Schweden noch in Preußen gegen die Polen und den ihnen zu Hilfe geschickten kaiserlichen Feldmarschall Hans Georg von Arnim kämpfte, plante der schwedische Oberst und später so berühmte Feldmarschall Wrangel einen Ueberfall gegen die feste Stadt Thorn, und nur ein merkwürdiger Zufall rettete ihre Freiheit. Es war am Nachmittag des 19. Februar 1629, als man einen Dieb aus den Toren der Stadt nach dem Hochgericht führte, das wie gewöhnlich auf einer Anhöhe stand. Schon hatte der Delinquent die hohe Leiter erstiegen, als er von seinem hohen Standpunkt zahlreiche schwedische Soldaten hinter einem Hügelzuge heranziehen sah. Sogleich schrie er den umstehenden Ratsherren und Bürgern zu, daß die Feinde ganz in der Nähe zum Angriff bereit seien. Die Folge davon war, daß der Henker wie die übrigen Thorner in eiligster Hast in die Stadt zurückstürzten. Der Dieb, statt die Gelegenheit zur Flucht zu benutzen, folgte ihnen merkwürdigerweise. Als bald darauf die Schweden vor den Toren ankamen, wurden sie mit Kanonen- und Flintenschüssen empfangen und ihnen jede Hoffnung, die Stadt im Fluge zu erobern, genommen. Der Dieb wurde begnadigt, und lange Jahre hindurch bezeichnete ein Volksfest in Thorn die glückliche Errettung der Stadt.

Die Prisenordnung

Bei einer Sonntagsparade, die Friedrich der Große abhielt, hatte sich, wie gewöhnlich, viel Volk versammelt, das dicht bis an den König heranstand. Als dieser nun aus seiner Dose eine Prise Schnupftabak nahm, hatte ein Zuschauer die Dreistigkeit, ihm über die Schulter zu langen und auch eine Prise zu nehmen. Friedrich der Große, nicht wenig erstaunt, sah den kecken Menschen an, befahl, ihn zu arretieren und in das Schloß zu bringen. Es war ein alter, ehrlicher Schuhmachermeister, der nicht wenig erschrocken war, als ihn der König später kommen ließ und fragte, wie er sich habe unterstehen können, eine Prise aus seiner Dose zu nehmen. „Majestät", antwortete der Schuster, „das war doch ganz nach der Prisenordnung! Untertänigst aufzuwarten bezeichnet der Schuster, wenn er vor dem Oeffnen der Dose einmal darauf klopft, daß er allein eine Prise nehmen will; klopft er aber zweimal darauf, so ist der Nachbar auch mit eingeladen."

„Das ist mir etwas ganz Neues", sagte Friedrich der Große, „aber ich schnupfe nicht gern mit all und jedem aus einer Dose; damit Er nicht wieder in Versuchung kommt, nehme Er diese, aus der Er einmal geschnupft hat, zu seinem Gebrauch, komme mir aber nicht wieder!"

Kominternagent zum Tode verurteilt

Polen greift rücksichtslos durch

dnb **Warschau**, den 26. Januar.

Im Zuge der Bekämpfung bolschewistischer Verbrecher und der Unschädlichmachung der Kominternagenten, die in verschiedenen Teilen Polens ihr Unwesen trieben, fand am Dienstag ein neuer Prozeß statt. Das Bezirksgericht in Zamosc im westlichen Teil Galiziens, verurteilte den Kommunisten Piwowar zum Tode durch den Strang und zwölf weitere Kommunisten zu Zuchthausstrafen zwischen 2 und 15 Jahren.

Piwowar, einem berüchtigten Agenten der Komintern, konnte die Ermordung eines Angehörigen der Polizeibehörden nachgewiesen werden. Die mit ihm verurteilten Kommunisten sind an diesem Morde mitschuldig.

Ausrichtung des gesamten deutschen Rechts auf die Volksgemeinschaft

dnb **Warschau**, 26. Januar.

Im Mittelpunkt der Warschauer Tagung der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen, die im Mai vergangenen Jahres in Anwesenheit des polnischen Justizministers Grabowski von dem Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Dr. Frank, ins Leben gerufen wurde, stand ein Vortrag des Staatssekretärs im Reichsjustizministerium Dr. Schlegelberger über die Entwicklung des deutschen Rechts im Dritten Reich.

Staatssekretär Dr. Schlegelberger führte aus, wer das Wesen des Rechts nicht außerhalb der Volksgemeinschaft suche, sondern in ihm nur eine besondere Anschauung des Lebens unter ordnenden Gesichtspunkten sehe, der müsse erkennen, daß die Rechtsentwicklung zwangsläufig durch den Wandel der Lebensanschauung und die Richtung der Lebensziele eines Volkes bestimmt werde. Daraus ergebe sich, daß das gesamte deutsche Recht neu ausgerichtet werden müsse, und zwar werde es ausgerichtet nach einem Blickpunkt, den man mit einem Wort „Die Volksgemeinschaft" nennen könne. Die Erweckung des Gemeinschaftsgedankens und der Wandel in der Bewertung der Lebensgüter, der Sieg der sittlichen und kulturellen Forderungen über materiellen Besitz seien für Inhalt und Rang der Normen bestimmend.

Reichsminister Funk verabschiedet sich vom Werberat

dnb **Berlin**, den 26. Januar.

Reichsminister Funk erschien zusammen mit Staatssekretär Hanke am Montag im Verwaltungsgebäude des Werberates der deutschen Wirtschaft, Unter den Linden, um sich als Vorsitzender des Verwaltungsrates von den Angehörgen des Werberates zu verabschieden. Reichsminister Funk brachte zum Ausdruck, daß er jetzt nach fünf Jahren feststellen könne, daß der Werberat seine Aufgabe in vorbildlicher Weise angefaßt und durchgeführt habe. Mit herzlichen Worten des Dankes, besonders für Präsident Reichard und seinen ständigen Vertreter, Prof. Dr. Hunke, betonte Reichsminister Dr. Funk abschließend, daß der Werberat ein schlagkräftiges Instrument in der Hand des Propagandaministeriums und des Wirtschaftsministeriums sein müsse und übertrug sein Amt auf Staatssekretär Hanke.

Verbot deutschen Freimaurer- und Judenschrifttums in Rumänien aufgehoben

dnb **Bukarest**, den 26. Januar.

Das Ministerpräsidium hat die Aufhebung des Verbots verfügt, das für eine Reihe deutscher Bücher bestanden hat. Unter der nunmehr zur Verbreitung freigegebenen Literatur befinden sich u. a. Alfred Rosenbergs „Verbrechen der Freimaurerei", „Das Handbuch der Judenfrage" von Fritsch, Günthers „Rassenkunde des deutschen Volkes", aber auch Kriegsbücher wie „Richthofen, der rote Kampfflieger", „Armee hinter Stacheldraht" von Dwinger und das Langemarck-Buch der Deutschen Studentenschaft.

Das Wetter

Fortschreitende Abkühlung

Starker Druckfall über Westeuropa verdrängte den Schwerpunkt des hohen Druckes weiter nach Süden, wodurch der West- bis Nordwestwettertyp auch für unsere Breiten wetterbestimmend werden wird. In rascher Folge werden sie bei Luftdruckfall und Steiggebiete ostwärts wandern und dabei recht wechselhaftes, meist nicht niederschlagsfreies Wetter bedingen. Gleichzeitig wird aber durch ernente Kaltluftzufuhr allgemeine Abkühlung eintreten, so daß im Bergland die Temperaturen wieder auch bei Tage unter Null Grad liegen werden. während im Flachlande lediglich bei westlichem Aufklaren leichter Frost eintreten wird.

Vorhersage für Donnerstag:

Auf West bis Nordwest drehende Winde bei wechselnder Bewölkung und noch zeitweise örtlichen Niederschlägen, in höheren Lagen als Schnee. Temperaturen um 2 bis 3 Grad.

Vorhersage für Freitag:

Nordwestliche Winde, wechselnd bewölkt und überwiegend trocken, weiter zurückgehende Temperaturen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Uebergang zu leichtem Frostwetter.

Wo laufen die Skihasen?

Schneebericht

Alpen. Garmisch-Partenkirchen: +3 Grad, bedeckt, 18 cm, verharscht, Sportmöglichkeit gut. Schneefernerhaus: —5 Grad, bedeckt, 500 cm, verweht, Sportmöglichkeit sehr gut.

Schwarzwald. Hinterzarten: +0 Grad, Sprühregen, 10 cm, vereist, Sportmöglichkeit sehr gut. Feldberg: —3 Grad, bedeckt, 70 cm, neu 5 cm, Pulver, Sportmöglichkeit sehr gut.

Harz. Schierke: —1 Grad, Schneefall, 35 cm, neu 1 cm, verharscht, Sportmöglichkeit sehr gut.



Gestern abend nahm der liebe Gott nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Julius Hinselmann

verw. Nehring, geb. Hülsmann

im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Bochum-Linden, den 24. Januar 1938.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 27. Januar 1938, nachm. 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Bochum-Linden, Lindenerstraße 55 aus.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Heute nacht 1½ Uhr entschlief sanft und gottergeben infolge Altersschwäche im 84. Lebensjahre unsere liebe, gute. treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Wilhelmine Hörster

verw. Kosthaus, geb. Wallbruch.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Stiepel, Stockum, Weitmar, Haßlinghausen, den 25. Januar 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 28. Januar 1938, nachmittags 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Bochum-Stiepel, Pastoratsbusch 10, aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Die letzten 2 Tage

Der große Erfolg

„Mutterlied"

mit: **Benjamino Gigli**
Maria Cebotari
Michael Bohnen und Peter Bosse.

Kulturfilm • Wochenschau

Täglich ab 4 Uhr.

Gloria-Theater

E.-Steele, Krayer Str. 45

Preiswerte

Schuhreparaturen

in erstklassiger Ausführung bei Verarbeitung der besten Rohmaterialien bei

Drenhaus

GEGRÜNDET 1836 · HATTINGEN

Bestellung durch Boten. Fernruf 2000.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes und Vaters, durch die zahlreichen Kranzspenden, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, sowie der Gefolgschaft der Zeche Friedlicher Nachbar, dem Turnverein für sein ehrendes Geleit und insbesondere Herrn Pastor Haag für die aufrichtigsn Worte unsern innigsten Dank.

Frau Ida Wehrenbrecht geb. Arnscheidt
und Tochter Margret.

Baak b. Hattingen, den 26. Januar 1938.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen, besonders dem Herrn Pastor Wagener für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, unsern herzlichsten Dank.

Geschwister Kosthaus

B.-Stiepel, im Januar 1938

Bekanntmachung.

Die Kreis- und Engelbertstraße in Hattingen werden wegen Ausbauarbeiten der Kreisstraße von Freitag, den 28. d. M. ab bis auf weiteres für den durchgehenden Fahrzeugverkehr gesperrt.

Hattingen, den 25. Januar 1938.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.



Hattingen (Ruhr)
Heggerstraße 46 Ruf 3390 Obermarkt 3

Empfehle für diese Woche direkt frisch v. d. See

Schellfisch o. Kopf, f. g.	½ kg	0.28
Kabeljau	½ kg	0.25
Seelachs-Filet	½ kg	0.33
Kabeljau-Filet	½ kg	0.37
Heilbutt	½ kg	0.90
Fettbückinge	½ kg	0.32

Ev. Kirchenchor, Hattingen

Heute abend Probe

bei Wirt Hüser.

Flechten

leiden.

Wie schwer ist es oft, sich von diesen unangenehmen das Leben verbitternden Leiden zu befreien. Ich gebe Ihnen gern kostenlos ein einfaches Mittel bekannt, das laut vielen beglaubigten Dankschreiben in kurzer Zeit, oft schon in 14 Tagen, völlige Heilung brachte.

Heilmittelvertrieb Max Müller,
Bad Weißer Hirsch bei Dresden.

„Almag"-Humus-

Naturdünger

(Torfzusatz bis zu 15 Prozent)

3tr. RM 1,60, 10 3tr. 14,50 frei Haus

Beckers Futter- und Düngemittel-Vertrieb, Langenberg

Ruf 433.

SCHUHE
Hildebrandt
FUSS
PFLEGE
BOCHUM
WIEMELHAUSER STR. 71

Ringkämpfe

Ev. Gemeindehaus Hattingen

Heute Mittwoch

6 Schluß-Entscheidungskämpfe

Müller, Köln	**Wiesberger**, Oesterreich
Gestwinski, Polen	**Mosig**, Breslau
Jansing, Bochum	**Equatore**, Italien
Luppa, Berlin	**Ali b. Abdu**, Tripolis
Budrus, Memelland	**Ahrens**, Hattingen

Herausforderungskampf im freien amerikan. Stil

Langer, Amerika (Herausforderer) — **Ahrens,** Hattingen

Langer setzt seine in **Amerika errungene Goldmedaille** falls es **Ahrens gelingen sollte, Langer** mit einem **Freistilgriff** die **Niederlage** beizubringen.

Suche für sofort ein sauberes **Mädchen,** nicht unter 18 Jahren, für alle Hausarbeit.

Gleichzeitig wird ein junges **Lehrmädchen** für Café und Konditorei gesucht.

Th. Ruhrmann, E.-Steele, Café am Stadtgarten.

Zur Bekämpfung der Schwarzarbeit.

Auf Veranlassung der Reichspropagandastelle Westfalen-Süd wird darauf hingewiesen, daß **Arbeitsgesuche von selbständigen Handwerkern** (besonders von Tapezierern, Weißbindern, Polsterern, Dachdeckern, Schreiner usw.) **nur mit Namensnennung** und bei Nachweis selbständigen Gewerbes veröffentlicht werden sollen. Wir lehnen daher Kundenwerbung mit chiffrierten Anzeigen ab.

Achtung für E.-Kray

Unsere Geschäftsstelle

ist vom Zigarrengeschäft

Frau Gertrud Kindel

Kappertstr. (am Bhf. Kray-Nord)

übernommen worden.

Anzeigen-Annahme / Zeitungsverkauf

TAGEBLATT

für Essen-Steele-Kray-Ueberruhr-Kupferdreh

Keine Blähungen mehr!

Blähungs- und Verdauungspulver Floradix.

Frei von Chemikalien, Nicht abführend.

Vorz. erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollseins in der Magengegend. Spannung und Beengung im Leibe, Luftausstoßen, Atemnot, Beklemmung, Herzklopfen. Schlechte Verdauung wird behoben, übermäßige Gasbildung verhind., Blähungen auf nat. Wege aus d. Körper geschafft. **1,60 RM.**

Reformhaus **Rohmann,** Hattingen-R., Heggerstraße 4.

Frischer Fisch!

Schellfisch o. K.	½ kg	RM. 0,23
Filet	½ kg	RM. 0,35
Bückinge	½ kg	RM. 0,26
Stockfisch	½ kg	RM. 0,60

Adolf Kalsbach

Hattingen. Ruf 2035.

Billig zu verkaufen!

Zurückgenommene 2-Zimmereinrichtg., vollst. kompl. Eleg.

Eich. Schlafzimmer

m. Spiralen, Schoner, guten 4 teiligen Auflegematratzen u. seiden. Steppdecken.

Wohnküche

5 teilig mit Inneneinricht. zus. **750.—** auch einz. abzugeb.

Kraumendahl,

Essen, Rolandstr. 11 Möbelv. 2 Min. v. Hbf.

Wanderer 10/50

kombiniert, preisw. zu verkaufen.

Telefon: Essen 593 02.

Gut erhaltenes, komplettes

Schlafzimmer

sehr billig zu verk.

E.-Steele, Eickelkamp 11, 3. Et., (früh. Elisenstr.)

Gut erhaltene Kinderbettstelle mit Matratze zu verkaufen.

Hattingen, Bismarckstraße 19.

Offerten

Nr. 29, 144, 189 309, 334, 371, 422, 423, 430, 454

liegen zum Abholen bereit in der Geschäftsstelle dss. Ztg. in Hattingen.

Nicht jeder hat Gelegenheit, eine

Bekanntschaft

anzuknüpfen, die eine glückliche Ehe gewährleistet.

Lassen Sie doch einmal eine kleine Anzeige für Sie Umschau halten.

2-räumige Altbauwohnung

(Miete 17,48) geg. 3-räum. zu tauschen gesucht.

E.-Steele, Bochumer Str. 255

Kochlehrmädchen

im Alter von 17—18 Jahren zum baldigen Eintritt gesucht.

Friedrich-Silcher-Haus, Bochum, Humboldtstraße 14.

Gute Kapelle

2 oder 3 Mann, für 29. 1. und 30. 1. sowie für mehrere Sonderveranstaltungen im Februar gesucht.

Gasthaus Hüttenau

Telefon Hattingen 2479.

Wirtschaft Heinr. Koch Bochum-Linden, Dr.-C.-Otto-Str. 59.

Heute, Mittwoch

GROSSES KAPPENFEST

Kappen gratis!

Voranzeige f. Samstag u. Sonntag: An beiden Tagen **KARNEVALS-FEIERN** mit Überraschungen.

Gaststätte Wilhelm Roppel

Bes. Emil Bodde, Hattingen, Emschestraße. Telefon 2638

Voranzeige!

Samstag, den 29. und Sonntag, den 30. Januar 1938

1. großes karnevalist. Treiben

Stimmung Humor Tanz

Feurich-Piano

gebr., für **380,— Salon-Piano** vollst. überholt für **180,—** abzugeben.

Pianohaus Conzen, Essen-Bredeney, H.-Göring-Str. 337 Ruf 41541

Ich habe laufend

Kisten

zu verkaufen.

Jul. Osterloh, Welper, Schulstr. 22, Ruf 3176

---

1 Kaninchenstall, 1 Waschmaschine, 1 Schiebkarre und mehr. Aquarien

billig zu verkaufen.

Emil Hörster, Bredenscheid, Schulstraße 85, Nähe Wiedenkamp.

Hochtragende

Kuh

zu verkaufen.

Herbede, Kirchstraße 15.

Tragende 4-jähr.

Fuchsstute

und guter 8-jährig.

Oldenburger Wallach

zu verkaufen. Pferde sind zuverlässig in jedem Geschirr.

Landwirt Butz, Bochum-Weitmar, Schnaitstraße 7, Ruf 81715, Nähe Wirtsch. Dieckerhoff, Linden.

Stadttheater Bochum

Mittwoch, 26. Jan. 20—22,15 Uhr. Vormiete A 14:

Verwandte sind auch Menschen

Donnerstag, 27. Jan. 20—22,15 Uhr. Geschl. Vorst. für die NSG. „KdF." Ring d:

Versprich mir nichts

Suche für sofort oder 1. März 1938 eine

3—4-Zimmer-Wohnung

(auch Neubau) im Hammertal oder Umgebung. Offert. u. Nr. 460 an die Geschst. dss. Ztg. in Hattingen.

---

1 großes Zimmer, leer od. auch möbliert an jung. Ehepaar zu vermieten. Offert. unt. Nr. 463 an die Geschst. dss. Ztg. in Hattg.

Sofort

2-Zimmer-Wohnung

von älterem Ehepaar gesucht. Offert. unt. Nr. 468 an die Geschst. dss. Ztg. in Hattg.

In Hattingen oder näherer Umgebung

3-Zimmer-Wohnung

von sicherem Mietzahler gesucht. Offerten u. Nr. 471 an die Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

6-Zimmerwohnung

auf dem Lande mit Garten, evtl. auch mit Werkstatt, sofort zu vermieten. Offert. unt. Nr. 461 an die Geschst. dss. Ztg. in Hattg.

Motorrad

zu kaufen gesucht. — Ist es nicht interessant, daß auf eine Verkaufsanzeige in der „Heimat am Mittag" der Verkauf schon 1½ Stunden nach Erscheinen der Zeitung zustande kam? So ließ es uns ein Inserent wissen, der alles, sei es was es sei, in Zukunft im Kleinanzeigenteil der „Heimat am Mittag" veröffentlichen will.

Dunkle Hornbrille

in Weitmar am Holtkamp **verloren**

Ruf 81017 Bochum.

Für unser kaufmännisches Büro suchen wir für sof.

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Peter Müller & Co., Inh. Th. Wurm, Hattingen-R.

Suche eine

Putzarbeiterin

sowie

Lehrmädchen.

W. Stang, Hattingen-Ruhr, Gelände 5.

Für den Jahresabschluß sowie für die Bearbeitung der Steuern suche ich vorübergehend eine

passende Kraft.

Hattingen-Ruhr, Bismarckstraße 87.

Metzgerlehrling

gesucht.

Metzgerei Emil Rosenkranz Hattingen, Steinhagen 21. Ruf 2710

Suche für sofort für Geschäftshaushalt eine erfahrene

Hausangestellte

für alle Hausarbeit,

Frau Aug. Bölhoff, Wuppert.-Dönberg, Hohraterstr. 249. Tel. 56794.

Wegen Heirat der jetzigen, suche ich eine in sämtlichen Hausarbeit. erfahr. evgl.

Hausgehilfin

Selbige muß auch bügeln und etwas flicken können.

Frau Kirsch, Essen-Steele, Kraner Straße 17. Vorzustellen: von 11—13 Uhr.

Hausangestellte

sucht angenehme Dauerstellung. — Genau so, wie Sie diese Anzeige beachten, genau so würde die Hausangestellte, welche Stellung sucht, Ihre Kleine Anzeige in der „Heimat am Mittag" sehen. Beiden wäre geholfen!

Suche für baldigst erfahrenes, zuverlässiges, evangelisch.

Zweitmädchen

mit guten Empfehlungen in größeren, gepflegt. Haushalt (2 Personen).

F. A. Feldhoff, Langenberg-Rhld. Hauptstraße 31

Suche für sofort od. später evangelisches

Zweitmädchen

Frau **Otto Zours** Hattingen-Ruhr, am Beul 10.

14½ jähr. Junge sucht Lehrstelle.

Angebote u. Nr. 216 an die Geschst. dss. Ztg. in B.-Linden.

Jung. Fachehepaar sucht in **Steele**

Wirtschaft

zu pachten.

6—7000 Mark bar.

Offert. unt. Nr. 134 a. die Geschst. d. Z. in E.-Steele, Isingermarkt 6

Städt. Pfandleihe Essen, Söllingstraße 13

Mittwoch, den 9. und 16. Februar 1938, jedesmal vormittags 9 Uhr beginnend, findet der Verkauf der vom 1.—31. Aug. 1937 hinterlegten und nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. A. 483594—488420 und Nr. B. 273565—276139 sowie der etwaigen Restpfänder aus Juli 1937, im Auktionssaale der Anstalt meistbietend gegen Barzahlung statt. **Käufer von Alt- und Bruchgold müssen im Besitze einer vorgeschriebenen Goldankaufsgenehmigung sein und diese vorlegen. Käufer von Goldwaren müssen Personalausweis vorlegen.** Zum Verkauf gelangen Ueberzieher, Stoffe, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Uhren, Ringe, Brillantschmuck usw. Die Sachen sind zum Teil neu. Die Pfänder können bis zum 8. Februar 1938, 15 Uhr, noch eingelöst oder erneuert werden. Ueberschüsse können nach beendeter Abrechnung des Verkaufs bei der Kasse der Städtischen Pfandleihe abgehoben werden. Nach Jahresfrist nicht abgehobene Ueberschüsse vertallen der Wohltahrtskasse. Pfänder aus Monat Juli 1937 können, soweit vorhanden, noch eingelöst werden. Silberne Taschenuhren und andere Sachen sind **jederzeit während der üblichen Geschäftsstunden freihändig** verkäuflich.

Die Hausfrauen

warten bereits

mit Spannung auf den

Winterschlußverkauf.

Die Gewerbetreibenden können ihre Angebote für diese Sonderverkäufe schon in der nächsten Sonnabend-Ausgabe ankündigen!